

110CFAX 29

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

50X1-HUM

INFORMATION REPORT

This Document contains information affecting the National Defense of the United States, within the meaning of Title 18, Sections 793 and 794, of the U.S. Code, as amended. Its transmission or revelation of its contents to or receipt by an unauthorized person is prohibited by law. The reproduction of this form is prohibited.

CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION

50X1-HUM

COUNTRY East Germany/Czechoslovakia

REPORT

SUBJECT Communist Student Magazines

DATE DISTR. 19 August 1953

NO. OF PAGES 1

DATE OF INFO.

REQUIREMENT NO. RD

PLACE ACQUIRED

REFERENCES

50X1-HUM

THE SOURCE EVALUATIONS IN THIS REPORT ARE DEFINITIVE.
THE APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

50X1-HUM

Enclosures: 4 magazines

50X1-HUM

CONFIDENTIAL

Aug 26 4 13 PM '53

STATE	ARMY	NAVY	AIR	FBI	AEC	OCD	X		
-------	------	------	-----	-----	-----	-----	---	--	--

(Note: Washington Distribution Indicated By "X"; Field Distribution By "#.") Form # 51-61 January 1953

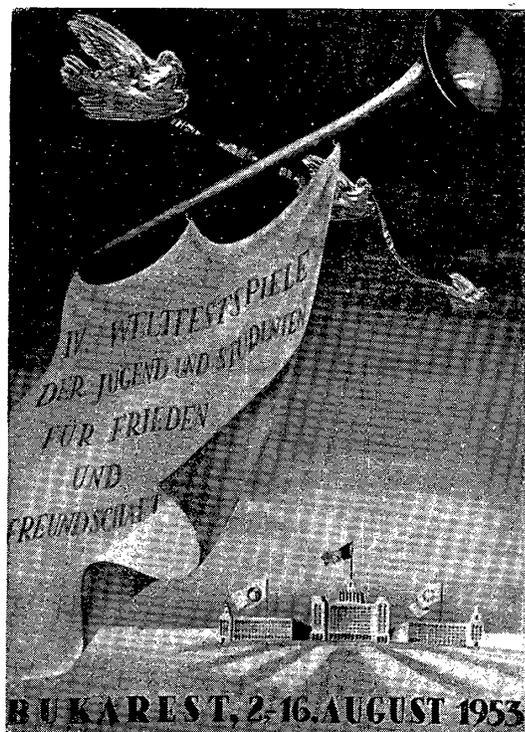


WELT STUDENTEN NACHRICHTEN

HERAUSGEBER: INTERNATIONALER STUDENTENBUND

JAHRGANG NR 4 - 1953

10 25



Vorwärts

zu den

IV. Weltfestspielen der Jugend und Studenten

für

Frieden und Freundschaft

in Bukarest, 2.-16. August 1953

Liebe Freunde!

In den letzten Nummern unserer Zeitschrift habt Ihr sicher schon vom Zweiten Wettbewerb der Welt Studenten Nachrichten gelesen. Zu Ehren des III. Weltstudentenkongresses erweitert die Redaktion den Umfang des Wettbewerbes. Es können Beiträge zur Kultur, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Studenten, Essays und Zeichnungen über den III. Weltstudentenkongress eingesandt werden. Die Bedingungen sind die gleichen geblieben.

Schickt Eure Beiträge bis spätestens 30. Juni an:

**Deutsche Redaktion
der Welt Studenten Nachrichten
Berlin W 8, Kronenstraße 30 '31**

WELTSTUDENTEN NACHRICHTEN

WELTSTUDENTEN NACHRICHTEN

WELTSTUDENTEN NACHRICHTEN

DIE SPIELE DER JUGEND

Pablo Neruda, der bekannte chilenische Schriftsteller drückte die warme und herzliche Freundschaft der zehntausenden Jugendlichen, die in Berlin waren, mit überzeugenden Worten aus:

„Sie kamen zusammen, um zu zeigen, daß die jungen Menschen überall, ganz gleich welcher Regierung, welcher Rasse und welcher Weltanschauung sie angehören, zusammenleben können, wenn sie sich einig sind über Dinge wie die Liebe zum Leben, zur Kultur und ihre Bereitschaft zum Frieden.“

Überall in der Welt bereiten sich junge Menschen, Arbeiter, Bauern, Studenten, Schriftsteller, Dichter und Künstler vor, um an den IV. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft in Bukarest teilzunehmen. Jugend- und Studentenorganisationen bereiten sich auf verschiedene Art auf dieses Festival vor. Kulturgruppen arbeiten eifrig an ihren Kulturprogrammen und Reisebüchern. Gesuche und Erkundigungen laufen täglich ein aus Städten, Dörfern, Hüttenwerken, Fabriken und Universitäten.

Jugend- und Studentengruppen stellen glänzende Programme für nationale und örtliche Festivals auf. Viele Organisationen, die tausende Meilen entfernt wohnen, veranstalten Konzerte, Auslosungen und Wettkämpfe, um Geld für ihre Delegationen zu sammeln und um die Festspiele zu popularisieren.

„Ja, es wird eine großartige Veranstaltung werden“, das muß der Gedanke für alle sein. Und natürlich werden die Festspiele ein großes Ereignis werden. Die Weltfestspiele haben schon eine große Bedeutung trotz ihres noch nicht langen Bestehens. Seit der Beendigung des II. Weltkrieges war die Welt Augenzeuge dreier großer Jugendfestivals, eines größer und bedeutender als das andere. Jedes Festival half Brücken bauen, Brücken der Freundschaft und Verständigung zwischen den Jugendlichen der einzelnen Länder der Welt.

Jeder, der an den vergangenen Festspielen in Prag, Budapest und Berlin teilnehmen konnte, wird sich noch an die Begeisterung und die Fröhlichkeit dieser Veranstaltungen erinnern können. Zehntausend Studenten besuchten die Feierlichkeiten anlässlich des 50. Gründungstages des ISB in Berlin. 20 000 ausländische Gäste kamen nach Berlin, 8000 davon waren Studenten. Tatsachen und Berichte legen Zeugnis ab von der Größe der Erfolge der

vergangenen Festspiele trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten. Aber Tatsachen und Berichte reichen nicht aus, um zu schildern, wie die jungen Menschen Arm in Arm in dem großen Prager Weneslaver Park, dem großen Budapester Zentralpark oder Unter den Linden in Berlin marschierten, es ist ein unvergeßliches Erlebnis. Die Straßen waren erfüllt von dem Singen, den lachenden Menschen in ihren Nationaltrachten und bunten Halstüchern. Worte können nicht schildern, wie es war, an den Tänzen auf den Straßen teilzunehmen, einem Konzert unter freiem Himmel zuzuhören, Freunde aus Rom, Paris, Berlin, Rio de Janeiro oder Peking zu treffen, dies alles sind ergreifende und bewegende Momente eines Festivals, den Spielen der Jugend.

In der Zeit, in der die Gefahr eines neuen Weltkrieges über den Völkern und über der Zukunft der jungen Menschen schwebt, gibt der Plan eines neuen Festivals Hoffnungen für noch festere Freundschaft und Brüderlichkeit unter den Jugendlichen der Welt, als es bisher der Fall war.

Der Geist der Olympiade ist auf diesen Festivals. Junge Menschen kommen mit Armen voller Blumen, mit Geschenken, die Früchte ihrer Arbeit sind. Sie sind entschlossen, das Evangelium des Friedens in alle Ecken der Welt zu tragen. Aus den kalten Nordländern, aus den Tropenzone Lateinamerikas, aus London und Peking, New York und Moskau werden sie kommen, und wieder in ihre Heimat zurückkehren, und überall, wo sie hinkommen, werden sie die Botschaft des Friedens und der Freundschaft bringen.

Was macht es, wenn Fragen auftauchen, mit denen du nicht übereinstimmst, du weißt, daß du mit deinem Nachbar leben mußt und leben willst — aber in Frieden und Freundschaft, in gegenseitigem Vertrauen.

Also, warum nicht zum Festival kommen?

Sieh', für dich selbst ist es eine Handlung der Überzeugung zur Sache der Jugend. Ihr wollt zusammentreffen, dein Nachbar aus Kairo oder Prag freut sich, mit dir zusammenzukommen und umgekehrt. Ihr kommt aus den verschiedensten Ländern der Erde und wollt Freundschaft. Diejenigen, die nach Bukarest kommen, werden diese Freundschaft finden mit der Jugend der ganzen Welt. Dort, während der Spiele der Jugend.

Die Jugend des neuen Rumänien



Exekutivtagung des Internationalen Studentenbundes in Berlin

Beschluß des Exekutivkomitees über den III. Weltstudentenkongreß

In Übereinstimmung mit der Verfassung des ISB beschließt das Exekutivkomitee, daß der III. Weltstudentenkongreß für den 27. August 1953 einberufen wird. Das Exekutivkomitee nimmt mit Dank die Einladung der polnischen Studenten, den Kongreß in Warschau abzuhalten, an. Das Exekutivkomitee stützt sich auf die von den Studentenorganisationen der verschiedenen Länder eingegangenen Vorschläge und stellt folgende Fragen zur Diskussion:

1. Probleme, die heute die Studenten und die Aufgaben des Internationalen Studentenbundes und der Studentenorganisationen für die Befriedigung der Bedürfnisse und der Interessen der Studenten betreffen.
2. Wahl des Rates des Internationalen Studentenbundes.

Das Exekutivkomitee ist überzeugt, daß die Wichtigkeit der Probleme, die heute die Studenten und den Beitrag angehen, den die internationale Zusammenarbeit der Studenten zu ihrer Lösung leisten kann, es möglich und noch notwendiger als bisher macht, an einer Übereinstimmung und Einheit zwischen den Studenten aller Länder für die Befriedigung ihres gemeinsamen Interesses zu gelangen.

Das Exekutivkomitee gibt bekannt, daß der III. Weltstudentenkongreß allen Studenten und Studentenorganisationen, ganz gleich, ob sie Mitglied oder Nichtmitglied des ISB sind, offensteht, die den Wunsch haben, für die Entwicklung der Zusammenarbeit und der Verteidigung der Bedürfnisse und Interessen der Studenten beizutragen. Es ladet alle internationalen, nationalen und lokalen Studentenorganisationen, ganz gleich, ob sie Mitglied

oder Nichtmitglied des ISB sind, die Sport- und Kulturorganisationen und die ganze Studentenschaft der Welt ein, mit der aktiven Vorbereitung des Kongresses zu beginnen und ihre Vertreter zum Kongreß zu entsenden. Das Exekutivkomitee empfiehlt, Tagungen und Konferenzen zu organisieren, um die Delegierten zu wählen und die lebenswichtigen Probleme der zum Kongreß eingeladenen Studenten durchzudiskutieren. Es ruft die Studentenpresse auf, die Diskussion über den Kongreß und seine Vorbereitungen anzuregen.

Das Exekutivkomitee beauftragt das Sekretariat, notwendige Maßnahmen zu ergreifen für die Organisation von Kultur- und Sportveranstaltungen, die anlässlich des Kongresses stattfinden werden und dabei die Erfahrung der Organisation ähnlicher Veranstaltungen auszuwerten. Außerdem gibt das Exekutivkomitee dem Sekretariat den Auftrag, den Studenten der kolonialen und abhängigen Ländern in ihren Vorbereitungen zur Teilnahme am Kongreß jede erforderliche Hilfe zu erweisen.

Der III. Weltstudentenkongreß wird der internationalen Zusammenarbeit der Studenten neue Perspektiven eröffnen. Das Exekutivkomitee ruft alle Studentenorganisationen und alle Studenten auf, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, damit der III. Weltstudentenkongreß einen bedeutenden Beitrag für die Festigung der Freundschaft und der Einheit der Studenten der Welt in ihren Bemühungen für die Erringung besserer Lebens- und Studienbedingungen, für die nationale Unabhängigkeit und für eine bessere Verständigung und den Frieden der Völker leistet.

ISB-Präsident Bereanu (links), V. Vdovin, N. Cech (ISB-Sekretäre) und P. Odell (Vertreter des nationalen Studentenbundes von England, Wales und Nordirland) unterhalten sich in einer Diskussionspause



Studentenvertreter aus 25 Ländern nahmen an der Arbeit der Exekutivkomiteetagung des Internationalen Studentenbundes teil, die vom 11. bis zum 14. März in der Akademie der Wissenschaften in Berlin stattfand.

Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: der dritte Weltstudentenkongreß, die vierten Weltfestspiele der Jugend und Studenten und die weiteren Aufgaben der Studenten und der studentischen Organisationen zur Verstärkung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern und die Erhaltung des Weltfriedens.

Der Präsident des Internationalen Studentenbundes, B. Bereanu, gab den Bericht zum ersten Punkt der Tagesordnung. Die Diskussion über diesen Punkt, an der sich Mitglieder des Exekutivkomitees, Beobachter, Mitglieder und Nichtmitglieder des Internationalen Studentenbundes beteiligten, fand ihren Höhepunkt in der einstimmigen Annahme des Beschlusses, die Einladung der polnischen Studenten anzunehmen, und den dritten Weltstudentenkongreß für den 27. August 1953 nach Warschau einzuberufen.

Die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten

Nach der Diskussion zum Bericht über die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, der von einem Mitglied des Exekutivkomitees, Lionel de Soto aus Kuba, gegeben wurde, wurde eine Resolution angenommen, die an die örtlichen, nationalen und internationalen Studentenorganisationen und die Studenten aller Ansichten und Glaubensrichtungen appelliert, das Festival zu unterstützen und mit den interessierten Jugendorganisationen für den Erfolg der IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft zusammenzuarbeiten!

Es wurde ein Übereinkommen erzielt, daß das Festivalprogramm umfangreich und verschiedenartig gestaltet sein soll und die Interessen und Hoffnungen der verschiedenen Schichten der Jugend und Studenten widerspiegeln soll. Insbesondere soll es umfassen: Fakultätstagungen, Diskussionen über Berufsfragen, Zusammenkünfte mit Wissenschaftlern und Schriftstellern, Ausstellungen, Sportveranstaltungen usw. Professoren und Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler, Sportler und hervorragende Persönlichkeiten sollen zur Teilnahme eingeladen werden.

Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern und die Sicherung des Weltfriedens

Nach der Diskussion des Berichtes über den dritten Punkt der Tagesordnung, den der Generalsekretär des Internationalen Studentenbundes gegeben hatte, stellte die Versammlung fest, daß „der Krieg eine Gefahr für die Hoffnungen und Ziele der Studenten und für ihre ganze Zukunft bedeutet“. Die Tagung gab ihrer Unterstützung der Beschlüsse des Völkerkongresses für den

Frieden Ausdruck, der kürzlich in Wien stattgefunden hat. Die Exekutive rief alle Studentenorganisationen und die Studenten der ganzen Welt auf, ihre Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens zu verstärken. Die Tagungsteilnehmer waren der Ansicht, daß Meinungsverschiedenheiten in politischer und religiöser Hinsicht kein Hindernis für die Teilnahme der Studenten an der Bewegung zur Verteidigung des Friedens wäre. In der Erkenntnis, daß der Fortschritt der Wissenschaft und Kultur ebenso wie die Befriedigung der Interessen der Studenten unvereinbar mit dem Krieg und seinen materiellen und geistigen Vorbereitungen sind, ruft das Exekutivkomitee die Studenten der Welt zur Verteidigung des friedlichen Nebeneinanderbestehens der Nationen auf und begrüßt alle durch die Studenten in dieser Hinsicht unternommenen Aktionen.

Einheit im Studentensport

In Übereinstimmung mit dem Wunsch der Studentensportler nach engerer Zusammenarbeit, appelliert die Exekutive an alle internationalen und nationalen studentischen Sportorganisationen, spezifische Maßnahmen zur Stärkung dieser Zusammenarbeit mit dem Internationalen Studentenbund zu diskutieren. Das Sekretariat des Internationalen Studentenbundes wurde beauftragt, Verhandlungen in diesem Sinne aufzunehmen, unter besonderer Berücksichtigung der Durchführung der XII. Akademischen Welt-Sommerspiele 1954.

Studentenhilfe

Den Schlußbericht auf der Tagung gab Jacques Verges, Sekretär des Arbeitskomitees der Internationalen Studentenhilfe. Die Exekutive begrüßte einstimmig den Erfolg, der in der Entwicklung der Studentenhilfe in vielen Ländern erreicht wurde und beauftragte das Sekretariat des Internationalen Studentenbundes, alle notwendigen Maßnahmen zur Verstärkung der Unterstützung der internationalen Studentenhilfe zu unternehmen.

ISB — BNUS-Beziehungen

Die Tagung, die das Material über die Beziehungen zwischen dem Internationalen Studentenbund und dem Nationalen Studentenbund von England, Wales und Nordirland sorgfältig erwogen und Diskussionen mit den Vertretern dieser Organisationen durchgeführt hat, erklärt, daß die Frage eine Verfassungsänderung des Internationalen Studentenbundes hinsichtlich einer Art assoziierter Mitgliedschaft bis zum III. Weltstudentenkongreß in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Rates des ISB von 1951 zurückgestellt werden soll.

Asiatische Studentenspiele

Den bis jetzt vom Organisationskomitee in Indien erreichten Fortschritt begrüßend, beschloß die Tagung, daß die Asiatischen Studentenspiele im Februar 1954 in Kalkutta abgehalten werden sollen. Die Exekutive fordert die Studenten- und Sportorganisationen des pazifischen Raumes auf, die Möglichkeiten ihrer Teilnahme an den Spielen zu studieren.



Kommissionstagung über das Festival

Meinungen über den III. Weltstudentenkongreß

Damsten (Finnland)

„Der Finnische Nationale Bund betrachtet die Frage der studentischen Einheit als eine der wichtigsten Fragen im heutigen Studentenleben. Der III. Weltstudentenkongreß wird von großem Nutzen sein, wenn er für eine verstärkte studentische Einheit arbeitet. Deshalb wünsche ich den Vorbereitungen zum III. Weltstudentenkongreß im Namen des Finnischen Nationalen Studentenbundes alles Gute.“

Mukul Ghoshal (Indien)

„Ich begrüße aus ganzem Herzen und unterstreiche den Gedanken sorgfältiger und konkreter Diskussionen in den Kommissionen des Kongresses: wir sind davon überzeugt, daß sich unser Kongreß durch nützliche Arbeitsbeiträge und ernsthaften Austausch von konkreten Informationen und Nachrichten in den Kommissionen auszeichnen wird; einigen anderen sogenannten internationalen Tagungen unähnlich, die mit „Arbeitsanweisungen“ überladen waren und keinen Platz für nützliche Beiträge ließen. (Eine Anspielung auf die 1200 Seiten und 40 Arbeitsanweisungen der „Internationalen Studentenkonferenz“ von Kopenhagen; d. Red.) Ich schlage deshalb vor, daß der Organisation und Planung derartiger Kommissionen große Aufmerksamkeit zugewandt werden soll, und daß das Sekretariat des Internationalen Studentenbundes bei den verschiedenen Studentenorganisationen hinsichtlich ihrer konkreten Vorschläge für diese Kommissionen Umfragen halten soll.“

Josef Kempa (Polen)

„Der III. Weltstudentenkongreß bedarf zur Durchführung seiner Pläne aller Möglichkeiten des Austausches von Erfahrungen und Erfolgen der Studenten in der ganzen Welt. Deshalb wollen wir im Namen der polnischen Studenten neben den Teilnehmern der Kongreßtagung Studentensportler aus allen Ländern einladen. Das wird den studentischen Sportlern Gelegenheit geben, einige freundschaftliche Wettkämpfe

auf verschiedenen Sportgebieten durchzuführen. So zum Beispiel in Basketball, Schwimmen, Fußball, Handball, Tennis und Tischtennis. Ich kann Euch, liebe Freunde, versichern, daß die polnische Jugend und die Studenten ebenso wie unser ganzes Land die Vertreter der Studenten aller Länder herzlich in unserem Land begrüßen werden.“

Raisa Ablowa (Sowjetunion)



„Die Studenten der verschiedenen Länder haben viele gemeinsame Interessen. Wir wissen jedoch, daß verschiedene Ansichten unter ihnen bestehen. Es ist nicht unser Ziel, diese Verschiedenheiten hervorzuheben, sondern unsere Bemühungen zur Lösung der Probleme zu vereinigen, die allen Studenten gemeinsam sind... Jeder, der auf dem Weltstudentenkongreß anwesend sein wird, wird seine Ansicht über jede beliebige Frage äußern können, die mit den Aktionen für die studentischen Bedürfnisse verbunden ist.“

Busono Wicoho (Indonesischer Beobachter)

„Die Studenten wissen aus eigener Erfahrung, daß Einheit und Zusammenarbeit bestehen muß, damit sie ihre Ziele erreichen und ihre Rechte durchsetzen. Diese Einheit und Zusammenarbeit darf nicht nur in nationalem Maßstab bestehen, sondern muß international sein. Es gibt viele Probleme, die allen Studenten gemeinsam sind. So zum Beispiel das Recht auf Ausbildung, die Verteidigung der akademischen Freiheit, der Wunsch nach Gedankenaustausch, sportliche und kulturelle Tätigkeit, der Wunsch aller Studenten, in einer Welt des Friedens zu leben. Mit gutem Willen und Verständnis können alle diese Probleme miteinander diskutiert werden. Wir sind der Meinung, daß der nächste Weltstudentenkongreß der richtige Ort für den breitesten Austausch der Ansichten über alle diese Dinge ist. Der Weltstudentenkongreß sollte allen Studenten offenstehen, ob sie nun Mitglied des Internationalen Studentenbundes sind oder nicht.“

DREI WOCHEN

Auf Einladung des Nationalen Englischen Studentenbundes war eine sowjetische Studentendelegation im Februar und März dieses Jahres in England. Die Reise der Sowjetstudenten war ein Antwortbesuch auf die Reise einer Delegation englischer Studenten in die Sowjetunion, die 1951 erfolgte.

Nachstehend bringen wir Aufzeichnungen von Georgi Mamrykin, einem Delegationsmitglied, über Begegnungen mit englischen Studenten.

Spät abends kamen wir in London an. Auf dem Flugplatz wurden wir von Vertretern des Nationalen Englischen Studentenbundes empfangen. Nach freundschaftlichen Begrüßungen brachte man uns ins Hotel.

Voller Ungeduld hatten die englischen Studenten die Ankunft der Sowjetdelegation erwartet. Die erste Frage, die unsere Gastgeber stellten, lautete: Über wieviel Zeit verfügt ihr? Wie uns Fred Jarvees, der Präsident des Nationalen Studentenbundes mitteilte, waren sehr viele Einladungen von Studenten verschiedener Colleges und Universitäten des Landes eingetroffen, die die Sowjetdelegation darum baten, sie zu besuchen. Solche Einladungen bekam die Delegation während ihres Aufenthaltes noch mehr.

Am Tage nach unserer Ankunft bereiteten wir den Tätigkeitsplan der Delegation. Im Laufe von 20 Tagen sollten wir 15 große Städte Englands bereisen und mit Studenten von 17 Colleges und Universitäten zusammenkommen.

Die englischen Studenten nahmen uns entgegenkommend und gastfreundlich auf. Besonders gut sind uns die Begegnungen mit den Studenten von Leicester, Sheffield, Newcastle, Hull, Bristol, Stoke und Belfast im Gedächtnis haften geblieben. Zuerst fuhren wir nach Leicester. Dort nahmen uns die Studenten sehr herzlich auf. Schon ein paar Tage vor Ankunft unserer Delegation war auf dem Schwarzen Brett groß bekanntgegeben worden: „Die Studenten aus der Sowjetunion kommen!“ Am Vorabend unseres Besuches in der Universität tauchte neben der ersten Bekanntmachung eine zweite auf: „Sie sind schon da. Kommt alle zuhören, was sie erzählen!“ Daneben hatte irgendein Freund mit großen Buchstaben in unserer Muttersprache geschrieben: „Herzlichen Willkommensgruß den sowjetischen Studenten!“

In der Aula des Colleges hatten sich über 700 Hochschulstudenten der Stadt versammelt. Während der über drei Stunden dauernden Versammlung und hinterher auch gruppenweise im Studentenheim stellte man uns viele Fragen über das Leben der Sowjetjugend: Die Studenten dieses Colleges, wie übrigens auch die Studenten anderer englischer Hochschulen, interessierten sich vor allem für die Lebensverhältnisse der sowjetischen Stu-

denten. Man freute sich, als wir erzählten, daß in der Sowjetunion jeder Student, der gute Fortschritte macht, allmonatlich ein staatliches Stipendium erhält und daß alle Absolventen der sowjetischen Hochschulen Arbeit in ihrem Spezialfach zugewiesen bekommen.

Besonders eingehend fragte man uns danach, in welchem Grade die Hochschulbildung in der Sowjetunion etwas Zugängliches ist.

Nachdem wir das College von Loughborough und die Universität in Nottingham besucht hatten, kamen wir am 19. Februar in Sheffield an. Nach einem herzlichen Zusammensein mit den Studenten in der Aula der Universität wurde unsere Delegation zu einer Versammlung einer Filmfreunde-Vereinigung der Studenten eingeladen. Die Studenten erzählten uns, wie sehr sie sich für sowjetische Filme interessieren. Wenn ein Sowjetfilm läuft, ist ihr Kinosaal stets überfüllt. Ganz besonders gefielen den Studenten die kürzlich gezeigten Filme „Panzerkreuzer Potemkin“, „Kubankosaken“ und „Der Fall von Berlin“. Man fragte uns eingehend nach neuen sowjetischen Spielfilmen und auch nach englischen Filmen, die in der Sowjetunion populär sind. Unsere Unterhaltungspartner äußerten ihr Bedauern darüber, daß man in England recht wenig sowjetische Filme zu sehen bekommt. Am selben Tag besichtigten wir das Sheffielder Universitätsgebäude.

Ich möchte bemerken, daß die Gebäude einiger englischer Universitäten einen guten Eindruck machen. So zum Beispiel die Räumlichkeiten des Colleges von Leicester, des Genossenschafts-Colleges bei Loughborough, der Neubau der Universität Leeds, die Elektroingenieur-Fakultät in Newcastle. Aber in manchen Hochschulen herrscht Raummangel. So befindet sich in der Universität Sheffield ein bedeutender Teil des Laboratoriums des großen Biochemikers Professors Krebs auf den Korridoren, im Woodham-Colleges in Oxford werden wegen des Mangels an Hörsälen manche Vorlesungen in der Mensa gehalten. Unter ungünstigen Verhältnissen experimentieren die Studenten der Fakultät für anorganische Chemie im gleichen College wie übrigens auch die Studenten einer Reihe anderer Fakultäten der Chemie, die wir besuchten: Ventilation und Beleuchtung sind unbefriedigend und die Laboratoriumseinrichtung veraltet.

Von Sheffield fuhren wir nach Newcastle. Zu Ehren unserer Ankunft veranstaltete das College der Stadt einen Laienkunstabend der Studenten. Hier gefielen uns ganz besonders die schottischen Tänze, die von einer Tanzgruppe des Colleges vorgetragen wurden. Nach der Veranstaltung befragte man uns eingehend nach der Sowjetunion. Die Redakteure der Zeitschrift und der Zeitung des Colleges baten die Delegierten um Artikel und anderes Material über Leben und Studium der Sowjetjugend für die Studenten-Publikationen. In Newcastle haben wir uns nochmals davon überzeugt, daß sich die englischen Studenten außerordentlich rege für das Leben ihrer sowjetischen Studienkollegen interessieren.

Wir Sowjetstudenten befassen uns mit stärkstem Interesse mit dem reichen Kulturerbe des englischen Volkes. Bücher englischer Autoren werden in der Sowjetunion in Millionenauflagen herausgegeben, Sie erscheinen nicht nur in russischer Sprache, sondern auch in den Sprachen vieler anderer Völker unseres Landes. Deshalb waren wir erstaunt und betroffen, als wir erfuhren, daß selbst die Werke weltbekannter russischer Schriftsteller und Gelehrten — darunter auch solcher, die Ehrendoktoren der Universitäten Oxford und Cambridge sind — in den Bibliotheken der englischen Colleges und Universitäten selten vorkommen. Die Universitätsbibliotheken des Landes enthalten auch wenig Werke zeitgenössischer Sowjetschriftsteller.

Am Sonnabend, dem 21. Februar, kamen wir nach Hull. Viele Studenten der Stadt, die erfahren hatten, daß eine Sowjetdelegation angekommen ist, fuhren für den Sonntag nicht nach Hause, sondern blieben im Studentenheim, um die sowjetischen Studienkollegen zu sehen. Die Unterhaltungen bahnten sich direkt in den Gängen und Zimmern des Studentenheimes an. Ganz besonderes Interesse rief unsere Mitteilung hervor, daß in der Sowjetunion alle außerhalb der Stadt wohnenden Studenten Plätze in den Studentenheimen bekommen und dafür einschließlich Sauberhaltung und Benutzung der Bettwäsche sowie anderen Komfort nur drei bis fünf Prozent ihres Stipendiums zu entrichten haben. Nach den Aussprachen lud man uns zu einem Studentenabend ein, an dem wir uns zur Freude unserer Gastgeber aktiv beteiligten.

IN ENGLAND

Bei manchen englischen Hochschulen gibt es ebenfalls schöne gemütliche Studentenheime. So zum Beispiel das unlängst erbaute Studentenheim des Leicester Colleges, das neue Studentenheim der Universität Sheffield usw. Gemütlich ist das Studentinnenheim des College von Hull. Wie uns die englischen Studenten aber erzählten, können nicht alle Unterkunftsbefürftigten Studenten einen Platz in solchen Heimen bekommen. Sehr viele Studenten müssen sich für teures Geld Privatzimmer mieten oder in alten unwohnlichen Räumen hausen. So ist beispielsweise das Wohnheim der Studenten von Hull und von Stoke in kalten feuchten Baracken untergebracht, wo sich früher Kriegsgefangene und verschleppte Personen befanden. In Oxford und Nottingham herrscht großer Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten.

Am übernächsten Tag lernten wir die Studenten von Oxford kennen. Hier bekamen wir einen näheren Einblick in die Arbeit der Studentensektion der Gesellschaft für englisch-sowjetische Freundschaft, die an der Oxforder Universität besteht. Die Sektion ist sehr aktiv. Sie vermittelt den Studenten Kenntnisse vom Leben und der Kultur der Sowjetunion und trägt damit zur Vergrößerung des gegenseitigen Verständnisses zwischen dem englischen Volk und dem Sowjetvolke bei. Die Sektion hat eine Bibliothek, in der man Sowjetliteratur und Sowjetzeitungen sowie Wörterbücher und Lehrbücher der russischen Sprache bekommen kann. Die Sektion veranstaltet auch Vorträge über die Erziehung der Sowjetjugend und Vorführungen von Sowjetfilmen und führt Aussprachen über neue sowjetische Bücher durch.

In Oxford sahen wir die traditionelle Ruder-Regatta zwischen den einzelnen Colleges. Hier in dieser alten Universitätsstadt konnten wir uns wieder davon überzeugen, daß die englische Jugend für den Frieden ist und keinen Krieg will. Der Student Bill Shalter vom Woodham-College in Oxford sprach im Sinne vieler junger Engländer als er sagte: „Oxford ist eine herrliche Stadt. Sehen Sie, wie schön die Landschaft ringsum ist. Und was bliebe von dieser Schönheit übrig, wenn ein Krieg ausbräche? Nein, wir wollen keinen Krieg. Unsere Ansichten können verschieden sein, aber deswegen dürfen wir nicht aufeinander schießen.“

Am 27. Februar besuchte unsere Delegation die Universität Birmingham. Obwohl an diesem Tag ein großer Disput der ganzen Universität stattfand und mehrere andere Veranstaltungen durchgeführt wurden, kamen etwa 500 Personen zum Treffen mit unserer Delegation.

Auf Bitten der Sowjetdelegation organisierten Vertreter des Studentenverbandes der Universität einen Ausflug nach Stratford-on-Avon, der Heimatstadt des großen englischen Dramatikers Shakespeare. Mit größtem Interesse betrachteten wir die Stätten, die mit dem Namen dieses Giganten der Renaissance verbunden sind: sein Wohnhaus; die Schule, die er besuchte; das kleine Haus, in dem Shakespeare zur Welt kam und in dem heute unikale Bücher aus seiner Privatbibliothek aufbewahrt werden; die Kirche, in der er beigesetzt ist und in der das Buch mit der Eintragung seiner Geburt und seines Todes erhalten geblieben ist.

Besonders herzlich war die Begegnung der Sowjetdelegation mit den Studenten der Universität Belfast. Da kein Flugwetter war, hatte unser Flugzeug einige Stunden Aufenthalt auf der Insel Man. Sofort wurde das in der Universität Belfast bekannt, da die Vertreter des Studentenverbandes unsere Reise ununterbrochen telefonisch verfolgten. Zusammen mit uns war der Präsident des Belfast Studentebundes, Patterson, auf dem Flugplatz, der von einer Tagung des Nationalen Studentenverbandes aus Liverpool zurückkam. „Sie können sich nicht vorstellen, wie gekränkt die Studenten sein würden, wenn Sie heute nicht nach Belfast kämen“, sagte er uns, als der Rundfunk durchgab, daß das Flugzeug Verspätung hat. Jedoch bald stellte sich heraus, daß der Nebel über der Stadt verflohen war und wir unsere Reise fortsetzen konnten. Nach einer Stunde landeten wir wohlbehalten in Belfast.

Am selben Tag war die Begegnung mit den Studenten der Universität. Die riesige Aula war überfüllt. Unser Vorrecht als Gäste machte es uns möglich, zur Tribüne durchzukommen. Unsere Gastgeber, es waren ihrer über 500, stimmten ein heiteres irisches Studentenlied an. Dann klopfte Patterson mit seinem Hämmerchen als Vorsitzender auf den Tisch. Im Saal wurde es still und der Leiter unserer Delegation begann von den Hochschulen in der Sowjetunion zu erzählen. Man hörte ihm aufmerksam zu. Den besonderen Beifall der Anwe-

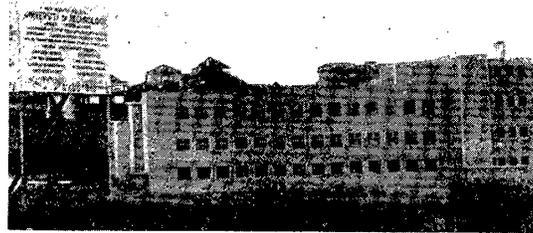
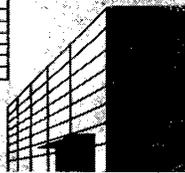
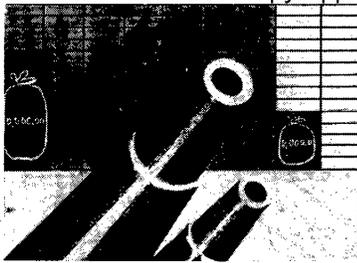
senden rief die Tatsache hervor, daß alle sowjetischen Studenten das ganze Jahr hindurch staatliches Stipendium erhalten. Die englischen Studenten erhalten ihr Stipendium nur während der Unterrichtsmonate. In den Ferien werden keine Stipendien ausgezahlt. Für Studenten gibt es nur die kleine Beihilfe von 25 Schilling in der Woche. Viele englische Studenten arbeiten während der Ferien als Verkäufer, als Briefsortierer in Postämtern, als Taxischaffere und sogar als Lastträger. Wenn ein Student länger als drei bis vier Wochen krank ist, kann ihm das Stipendium entzogen werden. In den verschiedenen Städten Großbritanniens bekommen die Studenten ungleiche Stipendien. So sind beispielsweise in Nord-Irland die Stipendien für Studenten um die Hälfte niedriger als in England und Wales.

Am Tag nach unserem Besuch in der Universität Belfast schrieb die „Northern Week and Belfast Post“, eine der größten Zeitungen Nord-Irlands, eingehend über die Zusammenkunft der Delegation mit den Studenten. Ganz besonders hob die Zeitung die Stelle aus dem Bericht der Delegation hervor, in der vom Glauben der Sowjetmenschen an die Möglichkeit eines friedlichen Wettbewerbs und eines Nebeneinanderbestehens der beiden sozialen Systeme und vom Streben des Sowjetvolkes, in Frieden und Freundschaft mit den Völkern aller Länder zu leben, gesprochen wurde. Diese Zeitung hat wie auch viele andere englische Zeitungen insbesondere „Bristol Mirror“ betont, daß die Sowjetstudenten im Geiste der Achtung vor anderen Völkern erzogen worden sind und daß sich ihre Auffassungen „durch Toleranz auszeichnen“.

Die Reise nach Nord-Irland hat uns tief beeindruckt. Für lange werden wir uns des bis zur Selbstaufopferung großmütigen Charakters der Iren erinnern, der unserer Zusammenkunft mit den Studenten von Belfast Herzlichkeit und Freundschaftlichkeit verlieh.

Nach dreiwöchigem Aufenthalt in England kehrten wir in die Heimat zurück. Wir haben diese Reise angenehm in Erinnerung behalten, denn wir überzeugten uns nochmals davon, daß die englische Jugend und die englischen Studenten den Frieden und ein weiteres Erstarren der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion wünschen. Wir glauben daran, daß unsere Begegnungen mit den englischen Studenten zu Festigung und zur Erweiterung der Beziehungen zwischen dem Volk Großbritanniens und den Völkern der UdSSR beigetragen haben.

Wir sind unseren englischen Studienkollegen dankbar für den herzlichen freundschaftlichen Empfang.



Eine bewaffnete Division kostet hundert Million Francs. Dagegen eine neue Schule 40 bis 50 Millionen Francs. Die Bilder zeigen anschaulich die Auswirkung, die die hohen Rüstungsausgaben in vielen Ländern auf die Ausbildung haben. Das Gebäude ist die teilweise vollendete technische Universität von Sydney (Australien), mit deren Bau 1950 begonnen wurde. Wann wird er vollendet werden? Niemand weiß das.

ZWEI UNIVERSITÄTEN!

Iran - Universität von Teheran

Das akademische Jahr begann mit neuen Schwierigkeiten für die iranischen Studenten. Auf der einen Seite beträchtliche Erhöhung der Lebenskosten und auf der anderen weitere Erhöhung der „Studiengebühren“, die durch die Behörden auferlegt wurden.

Nur 13 Prozent aller Kandidaten wurden an der Teheran-Universität aufgenommen. Der Grund dafür liegt im Mangel an passenden Einrichtungen und Studienmöglichkeiten. Die Tore der Fakultäten für Geschichte und Kunst der Tabriz-Universität waren Bewerbern sowohl als auch Studenten des ersten Studienjahres dieser Fakultäten verschlossen. Von elf theoretischen Kursen des ersten Studienjahres der pharmazeutischen Fakultät wird nur in dreien praktische Arbeit geleistet; von zwölf Kursen des 2. Studienjahres bieten zwei praktische Arbeit und im dritten Studienjahr geben zwei von elf Kursen ein „Praktikum“. In der gleichen Fakultät müssen die Studenten ihre Bunsenbrenner mitbringen, weil es in den Laboratorien selbst keine Brenner gibt.

In den Provinzen ist die Situation sogar noch schlechter. In Is Pahan verbringen die Medizinstudenten den größten Teil des Studienjahres mit Streiks, um qualifizierte Lektoren und die notwendigen Einrichtungen zu erhalten, die ihnen bis jetzt aber noch nicht gegeben wurden.

Der Mangel an klassischen Werken und Fachbüchern zwingt die Studenten, viel Zeit damit zu verbringen, ganze Übungsbücher voller Notizen abzuschreiben, Notizen, die in keiner Weise ein Lehrbuch ersetzen können. Die Preise der gedruckten Bücher sind derart hoch, daß sie die meisten Studenten nicht erwerben können. Darüber hinaus sind die Bücher oft sehr schlecht herausgegeben und von sehr niedrigem Niveau. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn man aus einem dieser an den Fakultäten für Geschichte und Geographie benutzten Geschichtslehrbuch erfährt, daß die faschistischen Regime Hitlers und Mussolinis' „ruhig“ fortfahren, in diesen Ländern zu regieren.

Es scheint, daß es angesichts all dieser Schwierigkeiten die natürlichste Sache der Welt wäre, wenn man die der Hochschulausbildung gewährten Zuschüsse erhöhen würde. Und das wäre tatsächlich eine schöne Sache. Indessen kündigte der Universitäts-

direktor kürzlich eine 20prozentige Senkung des Budgets für die Ausbildung an. Die unmittelbare Auswirkung davon ist, daß der zusätzliche Vorlesungsraum für die medizinische Fakultät, mit dessen Bau vor fünf Jahren begonnen wurde, abermals für einige Jahre vor der Vollendung bewahrt bleibt.

Die Studentenorganisationen der Teheraner Universität schlugen in einer Adresse an die Behörden, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Parlamentsmitglieder eine Reihe von Lösungen vor, nachdem sie die Schwierigkeiten der Studenten und die beklagenswerte und tragische Situation an der Universität dargelegt hatten: durch die Herabsetzung der Rüstungsausgaben um ein Viertel

könnte zum Beispiel folgendes gebaut werden: zwei neue Universitäten für 10 000 Studenten, 40 neue höhere Schulen für 12 000 Schüler und 200 neue Grundschulen für 60 000 Schüler mit Gebührenfreiheit für alle.

Die Studenten wissen, daß nur ihr Kampf um Einheit den Sieg sichern, die Erreichung größerer akademischer Möglichkeiten, einer größeren Anzahl von Plätzen an der Universität und verbesserte Lebens- und Studienverhältnisse garantieren kann. Der Streik der Kandidaten der Universität zu Beginn des Studienjahres ist ein Beweis dafür. Tatsächlich erreichten die Studenten dank ihres Streiks, daß an der juristischen Fakultät statt 200, 800 und an der Fakultät für Kunst 500 Studenten aufgenommen wurden.

Soll die Universität Würzburg sterben?

Der westdeutschen „Main-Post“ vom 16. Juli 1952 entnehmen wir folgenden wörtlichen Auszug aus einem Artikel:

Nach den fürchterlichen Märztagen des Jahres 1945 waren die Gebäude der Würzburger Universität zu 71,2 v. H. zerstört, davon sind bis zum Jahresende 1951 erst 30 v. H. wiederaufgebaut worden, die restlichen 40 v. H. liegen noch in den Trümmern oder sind noch unbrauchbar

Die schlechteste Bibliothek in ganz Deutschland

Daß die Würzburger Universitätsbibliothek, die ihre Bestände noch weiterhin in Kisten verpackt stehen lassen muß, heute die schlechteste Universitätsbibliothek ganz Deutschlands ist, muß man leider laut betonen! Ein zeitgemäßer Ausbau des Buchbestandes kann nicht erfolgen, denn die Bibliothek erhält im Jahr ganze 50 000 DM Staatszuschuß an Ausbaugegeldern — soviel gab früher eine gute Mittelstadt für ihre Volksbücherei aus. In dieser Summe ist auch ein großer Teil der entstehenden Personalkosten enthalten.

Die Institute sind fast alle zerstört

Die Reihe ließe sich noch lange im gleichen Tenor fortsetzen: Das Medizinische Kollegienhaus zwischen Koeliker- und Klinikstraße, das noch zu 75 v. H. zerstört ist, und in dem nur notdürftig das Pharmazeutische und Pharmakologische Institut untergebracht sind, während das Physiologisch-Chemische Institut auf dem Röntgenring Gastunterkunft suchen muß, das Klerikalseminar in der Neubaustraße, das noch zu 67 v. H. Ruine ist, das Geographische Institut, das bei der Mineralogie zu Gast weilt; das zur Universität gehörige Gebäude in der Domerschulstr. (gegenüber der Alten Universität) noch zu 80 v. H. zerstört und unbenutzbar; das Botanische Institut, noch zu 75 v. H. zerstört und unbenutzbar usw.

Der enge Kontakt zwischen Lehrern und Studenten wird durch einen allen Notwendigkeiten entsprechenden zahlenmäßigen Ausbau des Lehrkörpers einer Hochschule im Verhältnis zur Fächer- oder Hörerzahl gewährleistet. Auch hier hat man gerade bei der Universität Würzburg seit 1948 nur „gespart“.

Es ist bekannt, daß in den Jahren 1950/51 zahlreiche Studenten der Naturwissenschaften

Würzburg verlassen haben, weil die Regierung in München versäumte, für eine hinreichende Vertretung der Mathematik zu sorgen. Am Zoologischen Institut ist der Lehrstuhl seit sechs Jahren unbesetzt, alle bisher gemachten Vorschläge wurden in München zurückgewiesen oder ignoriert, die letzte Vorschlagsliste ruhte dort unerledigt seit zwei Jahren.

176 Assistenten fehlen in den Kliniken

Braucht es noch krassere Zahlen? Bei den Universitätskliniken benötigt man mindestens 261 vollbezahlte Ärzte neben den Professoren, um die Anstalten arbeitsfähig zu erhalten. (In diese Zahlen sind nicht die theoretischen Institute eingeschlossen.) Vorhanden sind jedoch nur 85, die Arbeit der übrigen 176 muß mit unbezahlten Volontären geleistet werden, ein Vorgang, der arbeitsrechtlich überhaupt nicht zulässig und sozial nicht zu verantworten ist. Man muß diesen Weg gehen, soll nicht die ganze medizinische Arbeit dieser Häuser und die Krankenversorgung Unterfrankens zusammenbrechen. Wenn man aber schon bei den Bamberger und Regensburger Experimenten nunmehr auch noch das soziale Argument hervorholen zu müssen glaubt, dann sollte man vor allem einmal diesen unwürdigen Vorgang der Ausnutzung unbezahlter Arbeitskräfte beseitigen aus christlich-sozialen Erwägungen heraus — ehe man gerichtlich dazu gezwungen werden wird!

Will man aber den notleidenden Studenten — und es gibt deren nur allzu viele! — wirklich helfen, dann soll man für die genügende Zahl und Höhe der Stipendien sorgen! Wenn für 2500 Studierende ganze 14 500 DM an Stipendiengeldern zur Verfügung stehen, also nicht einmal 6 DM pro Kopf, so erscheint dies beinahe als eine Farce. Zumal dann, wenn die Gelder noch recht verspätet eintreffen und, wie es in den letzten Jahren der Fall war, für das Sommersemester erst im Ende Juli eintreffen.

Es wäre ein kulturpolitisches Armutszeugnis für ganz Bayern, wenn man im Jubeljahr der Bischofsstadt und des Bistums Würzburg der beinahe vierhundertjährigen Alma Mater Julia, dem Werk Fürstbischof Julius Ehters, von München aus den Todesstoß versetzt!

Dr. A. Meyer

Kubanisches Studententagebuch

In diesem Jahr feiern wir den 100. Geburtstag José Martí's, des Helden des kubanischen Volkskampfes für nationale Unabhängigkeit. Die kubanischen Studenten haben begonnen, diesen Jahrestag durch Versammlungen, kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen zu feiern. Patriotische Demonstrationen und Streiks um demokratische Rechte haben trotz des Polizeiterrors stattgefunden. Zu Beginn dieses Jahres, des Jahres des 100. Geburtstages Martí's, vergoß General Batista's Regierung in den Straßen von Habana das Blut von elf kubanischen Studenten. Ich sende die folgenden Auszüge aus meinem Tagebuch in der Hoffnung, daß sie in den Welt Studenten Nachrichten veröffentlicht werden. — J. P.

10. Januar. Tausende Studenten versammeln sich in unserer Universität. Wir feiern den Jahrestag Julio Antonio Mella's, des Begründers unseres Universitätsstudentenbundes. Wir ehren sein Andenken. Er gab uns ein Beispiel, wie wir unsere demokratischen Rechte verteidigen müssen. Wir werden in unserer Universität „José Martí“ des Nationalhelden unseres Volkes, eine Büste von Julio Antonio Mella aufstellen. José Martí, Mella . . . wie teuer sind diese Namen allen unseren Studenten. Sie haben uns gelehrt, den Frieden, die nationale Unabhängigkeit und die Freiheit zu lieben und für ihre Erringung zu kämpfen.

15. Januar. In den Korridoren der Universität hören wir die aufgeregte Stimme eines Studenten schreien: „Die Büste von Julio Antonio Mella ist geschändet worden!“ Wir verlassen alle unsere Vorlesungen und rennen zu der Stelle, an der die Büste unseres geliebten Führers aufgestellt ist. Das Gesicht war mit roter Farbe beschmiert worden; eine weitere Schmähung des unveräußerlichen Rechtes

unserer Universität und ihrer Studenten, die Büste des gemarterten Führers unserer Studentenvereinigung aufzustellen. Unser Zorn hat den Höhepunkt erreicht.

16. Januar. Drei Uhr nachmittags. Das Universitätsleben ist lahmgelegt. Wir haben die Universität verlassen, um eine Demonstration durchzuführen. Wir marschieren zum Mausoleum der kubanischen Studenten, die von den spanischen Kolonisatoren 1871 hingerichtet worden sind. Vereint wollen wir angesichts des Mausoleums unsere Entschlossenheit zum Ausdruck bringen, unsere demokratischen Rechte zu verteidigen. Wir gehen, um gegen die Entehrung der Büste Julio Antonio Mella's zu protestieren. Die Demonstranten sind zahllos. Wir fühlen, daß die Bevölkerung mit uns ist. Die Demonstration verläuft friedlich, bis eine Gruppe von Polizisten versucht, die Studenten auseinanderzutreiben. Sie richten Wasserwerfer auf uns, werfen Tränengasbomben . . . und schießen schließlich in die Menge. Wir marschieren weiter vorwärts zum Mausoleum, aber die Erde ist blutig. Elf Stu-



„Die Büste von Julio Antonio Mella ist geschändet worden!“

den sind durch die Polizeikugeln verwundet worden . . .

28. Januar. 3000 junge Menschen und Studenten marschieren um 12 Uhr nachts von den Stufen der Universität zur Mattiano-Ecke. Die heute organisierte Demonstration von der Universität zum Zentralpark ist größer denn je. Die Bevölkerung, die jungen Menschen sind auf dieser Demonstration vertreten. Alle kubanischen Patrioten und Verteidiger der Freiheit. Nur der Diktator Batista ist nicht anwesend!

Diese beiden Demonstrationen zur Ehrung des Andenkens José Martí's waren Kämpfe des Volkes, der Jugend und Studenten Kubas zur Verteidigung des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit und der demokratischen Rechte. Wir haben abermals bewiesen, daß wir zum Kampf um die Befriedigung unserer teuersten Hoffnungen bereit sind, trotz der viehischen Unterdrückung, trotz des Diktators, der uns sein Joch auf unser Land und seine Bevölkerung aufzuzwingen versucht.





FRANCOIS RABELAIS

400. Todestag des berühmten französischen Schriftstellers und Humanisten am 9. April 1953

Viele Feiern, Ausstellungen, Vorträge und Artikel werden in diesem Jahr für die Feier des 400. Todestages Rabelais' vorbereitet. Die Welt Studenten Nachrichten ehren die Arbeit eines der größten französischen Schriftstellers aller Zeiten und bringen einige kurze satirische Auszüge aus dem berühmtesten Werk Rabelais' „Die Heldentaten Gargantuas und Pantagruels“ in Verbindung mit einer kurzen Biographie.

Der große französische Humanist und Schriftsteller Francois Rabelais wurde 1494 in Chinon (Touraine) geboren und starb am 9. April 1553 in Paris. Sein Vater wollte ihn Mönch werden lassen, und so lebte er 15 Jahre lang in einem Franziskaner Kloster. Der junge Rabelais widmete sich jedoch besonders dem Studium des Griechischen und Lateinischen und dem Studium alter Schriften. Er wurde deshalb von seinen Superioren mit Mißtrauen beobachtet. Sie nahmen ihm schließlich seine Bücher, unter denen sich die Werke von Erasmus befanden. Rabelais verließ das Kloster.

Diese Verfolgung konnte ebensowenig wie die, unter der er später zu leiden hatte, sein tiefes und leidenschaftliches Interesse für die Wissenschaft, ein Interesse von dem sein ganzes Leben Zeugnis gab, abschwächen.

Er studierte Medizin und wurde 1532 zum Arzt in einem Krankenhaus in Lyon ernannt. Er veröffentlichte humanistische Werke (unter ihnen seine Kommentare zu den „Aphorismen“ von Hippokrates) und einige satirische Almanache. Zu gleicher Zeit begann er mit der Herausgabe seiner Erzählungen über Gargantua und Pantagruel.

Später begleitete er den Bischof von Paris Jean du Bellay in der Eigenschaft als Arzt, Sekretär und Ratgeber nach Rom. In Montpellier erhielt er den Doktorgrad und lehrte dort an der Universität. Er wurde Chorherr in einem Ort in der Nähe von Paris und später Arzt des Regenten von Piedmont Pierre du Bellay. Während dieser Zeit setzte er das Studium der Geometrie, der technischen Wissenschaften, Anatomie, Archäologie, Botanik fort und sammelte alte syrische und hebräische Manuskripte. 1543 forderte die Sorbonne (damals theologische Hauptschule von Paris; d. Übers.) die Bestrafung des Verfassers der Erzählungen von Gargantua und Pantagruel. Drei Jahre später jedoch veröffentlichte Rabelais mit Genehmigung des Königs „Das dritte Buch der heroischen Taten und Reden des erhabenen Pantagruel“. Danach fand er Zuflucht in Metz, wo er die Pflichten eines Stadtschreibers übernahm. Nach einer weiteren Reise nach Rom versuchte er das vierte Buch über Pantagruel herauszugeben, was ihm jedoch von der Sorbonne verboten wurde. Trotz des Widerstandes der Mönche trug Rabelais indessen den Sieg davon und veröffentlichte das Buch 1552. Neun Jahre nach seinem Tode erschienen die ersten sechzehn Kapitel des fünften Buches (L'Isle Sonante), das jedoch nicht als völlig authentisch angesehen werden kann.

Neben der scharfen Satire kommen vor allem in den Erzählungen über Gargantua und Pantagruel die Gedanken und Überzeugungen Rabelais' zum Ausdruck, — seine Liebe zum Leben, sein Abscheu gegen Scheinheiligkeit und Aberglauben und seine Hingabe zur Wissenschaft.

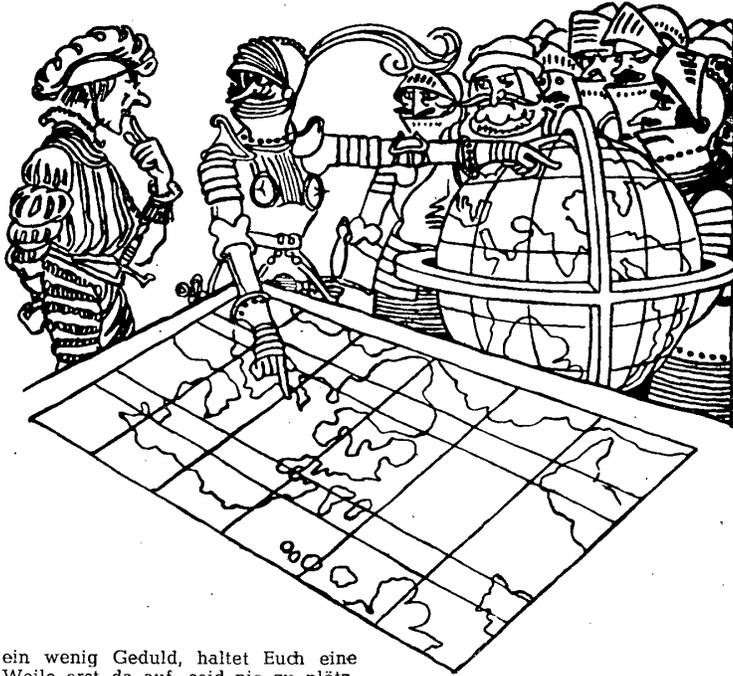
Wie einige Diplomaten Picrochole's ihn durch unbesonnenen Ratschlag in außerordentliche Gefahr bringen

Als die Wagen entladen und das Geld und die Kuchen in Sicherheit gebracht wurden, traten vor Picrochole der Herzog von Schmalriem und der Graf von Weichschild und Kapitän Durtaile die zu ihm sagten: „Herr, wir werden Sie heute zum glücklichsten, kriegerischsten und tapfersten Prinzen der Welt machen, den es seit dem Tode Alexanders von Mazedonien je gegeben hat.“ „Seid umarmt, seid umarmt“, sagte Picrochole. „Heißen Dank“, sagten sie, „aber wir tun nur unsere Pflicht.“ „Die Sache ist folgende. Ihr werdet einen Kapitän zur Aufsicht über diese Garnison hierlassen und eine Besatzung, die den Platz halten kann, der, neben seiner natürlichen Stärke noch durch Schanzen und Befestigungen nach Euren Erfindungen fester gemacht wird. Eure Armee werdet Ihr in zwei Teile teilen, wie Ihr das ja so vortrefflich könnt. Der eine Teil davon wird über Grangousier und seine Streitkräfte herfallen. Dadurch wird er leicht beim ersten Schreck in die Flucht gejagt werden, und dann werdet Ihr Geld in Massen kriegen, weil der Tölpel große Vorräte fertiger Münzen hat. Wir nennen ihn Tölpel, weil ein wirklich edler und großzügiger Prinz nie einen Pfennig hat, und Schätze aufgehäuft zu haben ist eben nichts weiter als ein Tölpelkunststück. Der andere Teil der Armee soll in der Zwischenzeit gegen Onys, Xaintonge, Angoumois und Gascongne ziehen. Marschieret dann auf Perigourt, Medos und Elanes und Ihr nehmt überall ohne Widerstand Städte, Burgen und Forts; danach gegen Bayonne, St. John de Luz bis Fuentarabia, wo Ihr Euch sämtlicher Schiffe bemächtigen werdet und an der Küste entlang Gallicia und Portugal bis nach Lissabon fahrt, wo Ihr mit allem versehen werdet, was einem Eroberer an Notwendigem zusteht. Spanien wird sich ergeben, denn da lebt eine Rasse von Tölpeln. Dann müßt Ihr die Straße von Gibralt-

tar passieren, wo Ihr zwei Säulen aufstellen werdet, fester als die von Herkules, zum bleibenden Andenken an Euren Namen, und die schmale Einfahrt da soll Picrocholinasche See genannt werden.

Wenn Ihr die Picrocholinasche See durchquert habt, wird sich Barbarossa, sobald er Euch sieht, von selber als Euer Sklave unterwerfen.“ „Ich werde“, sagte Picrochole, „ihm ein gutes Quartier geben und sein Leben schonen.“ „Ja“, sagten sie, „so daß er zufrieden list, getauft zu werden. Und Ihr sollt die Königreiche von Tunis, Hippo, Argier, Bomine und Corone erobern, ja, das ganze Barbarenland. Ferner sollt Ihr Mallorca, Minorca, Sardinien und Corsica mit den anderen Inseln der Ligustischen und Balearischen See in Eure Hände übernehmen. Wenn Ihr Euch links haltet, werdet Ihr ganz Gallia Narbonensis, die Provence, Allobrogians, Genua, Florenz, Lucca regieren und dann — Gott bewahre Rom!“ (Unser armer Herr Papst wird jetzt vor Angst sterben.) „Bei meiner Treu“, sagte Picrochole, „ich werde seinen Pantoffel nicht küssen.“

„Italien ist auf diese Weise genommen. Neapel, Kalabrien, Apulien und Sizilien werden alle ausgeplündert und Malta auch. Ich wünsche den Rittern von ehemals Rhodos nur, daß sie kommen würden, um Euch zu widerstehen, auf daß wir ihren Urin zu sehen bekommen.“ „Ich würde“, sagte Picrochole, „gern nach Loretto gehen.“ „Nein, nein“, sagten sie, „das werden wir auf dem Rückweg erledigen. Wir werden also nun ostwärts segeln, Candia, Cypem, Rhodes und die Cykladeninseln nehmen und Morea anlaufen. Bei St. Trenian, — es wird, unseres sein! Der Herr schütze dann Jerusalem! Denn der große Sultan ist hinsichtlich Stärke gar nicht mit Euch zu vergleichen.“ „Ich werde dann“, sagte er, „veranlassen, daß Salomons Tempel gebaut wird.“ „Nein“, sagten sie, „nicht gleich, habt



ein wenig Geduld, haltet Euch eine Weile erst da auf, seid nie zu plötzlich in Euren Unternehmungen. Ihr wißt, was Octavian Augustus sagte? Festina lente. (Eile mit Weile; d. Übers.) Zuvor ist es jedoch notwendig, daß Ihr Vorderasien, Carien, Lycien, Pamphylien, Silizien, Lydien, Phrygien, Mysien, Bythen, Carazien, Satalien, Samargarien, Kastamien, Lugien, Savasta, bis zum Euphrat herunter, habt." „Werden wir", sagte Picrochole, „Babylon und den Berg Sinai sehen?" „Das ist jetzt nicht nötig", sagten sie. „Sind wir nicht hin- und hergeeilt, genug gereist und ermüdet, wenn wir die Hirkasische See durchschiffen und überquert haben, die zwei Armenien und die drei Arabien durchlaufen haben?" „Ah, bei meiner Treue", sagte er, „wir haben die Narren gespielt und sind nun zu Grunde gerichtet. Ha, arme Seelen!" „Was ist los?", fragten sie. „Was sollen wir", sagte er, „in diesen Wüsten trinken? Denn Julian Augustus starb da vor Durst mit seiner ganzen Armee, wie man sagt." „Wir haben bereits", sagten sie, „alle Anweisungen in dieser Hinsicht erteilt. In der Syrischen See habt Ihr neuntausend und vierzehn große Schiffsladungen mit den besten Weinen der Welt. Sie werden im Hafen Joppa eintreffen. Dort finden Sie zweiundzwanzigttausend Kamele und sechshundert Elefanten vor, die Ihr auf einer Jagd bei Sigelmes erbeutet haben werdet, wenn Ihr in Lybien einfallt. Und daneben habt Ihr die ganze Mekkakarawane. Haben sie Euch nicht ausreichend mit Wein versorgt?" „Ja, aber", sagte er, „wir tranken ihn nicht so frisch." „Bei der Tapferkeit", sagten sie, „die kein Fisch hat, — ein tapferer Mann, ein Eroberer, der nach der Weltmonarchie strebt, kann nicht immer seine Bequemlichkeit haben. Gott sei gedankt, daß Ihr und Eure Mannen sich einigermaßen sicher und gesund an den Ufern des Tigris befinden." „Aber", sagte er, „was

macht der Teil unserer Armee in der Zwischenzeit, der den gemeinen Nachtopf Grangousier erledigt hat?" „Sie werden nicht müßig sein", sagten sie. „Wir werden nach und nach mit ihnen zusammentreffen. Sie werden Euch inzwischen Britannien, die Normandie, Flandern, Hainhault, Brabant, das Artois, Holland, Seeland erobert haben; sie haben den Rhein über die Körper der Schweizer und Landsknechte hinweg überschritten. Ein Teil von ihnen wird Luxemburg, die Lorraine und Champagne und Savoiene bis Lyon hin unterworfen haben, wo sie sich mit Euren Truppenteilen treffen werden, die von den Eroberungen am Mittelmeer zurückkehren; und sind dann wieder in Böhmen versammelt, nachdem Sie Suevien, Württemberg, Bayern, Osterreich, Moravien und Styrien ausgeplündert haben.

Dann setzen Sie gemeinsam wild gegen Lübeck, Norwegen, Schweden, Dänemark, Gitland, Grönland an, bis hinauf zum Eismeer. Wenn Sie das getan haben, erobern Sie die Orkneyinseln und unterwerfen Schottland, England und Irland. Von da aus fahren Sie durch die Sandige See, und durch die Sarmaten haben Sie Preußen, Polen, Litauen, Rußland, die Wallachai, Transsylvanien, Ungarn, Bulgarien, die Türkei überwältigt und besiegt und sind nun in Konstantinopel." „Los", sagte Picrochole,

„treffen wir uns schnell mit ihnen, denn ich will auch noch Kaiser von Trebezonde werden." „Sollen wir alle diese Hunde, Türken und Mohammedaner, nicht einfach umbringen? Und Ihr sollt ihre Güter und Länder denjenigen geben, die Euch ehrlich gedient haben." „Die Vernunft", sagt er, „will das so haben, das ist nicht mehr als recht und billig. Ich teile unter Euch Caramanien, Syrien und ganz Palästina auf." „Ha, Herr", sagten sie, „es übersteigt Eure Güte; heißen Dank. Wir danken Euch. Gott möge Euch ewig gelingen lassen." Zu jener Zeit war ein alter Herr dort, der in Kriegen wohlverfahren war, ein harter Soldat mit Namen Eche-phron, der in vielen großen Schlachten war und der, als er von dem Gespräch hörte sagte: ich fürchte sehr, daß dieses ganze Unternehmen dem Märchen von dem Krug mit Milch sehr ähnlich ist, womit sich ein Schuhmacher in Gedanken reich machte: aber, als der Krug zerbrach, hatte er überhaupt nichts zu essen. Was beabsichtigt Ihr mit diesen langen Eroberungszügen? Was soll das Ziel dieser vielen Arbeit und Ungemach sein? „Das soll sein", sagte Picrochole, „daß wir, wenn wir zurückgekehrt sind, uns hinsetzen, ausruhen und zufrieden sein werden..."

(Nach einigen Treffen zwischen den Legionen Grangousier's und Picrocholes Mannen, wird einer seiner Männer, Touchfaucet, gefangen-genommen.)

Wie Grangousier seinen Gefangenen Touchfaucet sehr freundlich aufnahm

Touchfaucet wurde Grangousier vorgeführt und von ihm nach dem Unternehmen und dem Angriff befragt, was es wäre, daß er beabsichtige oder bezwecke mit dem rasselnden Lärm und dem eiligen Schlag seines plötzlichen Einfalles. Es war sein Ziel und Zweck, antwortete er, wenn möglich alle Länder der Erde für die seinen Kuchenbäckern angestante Schmach zu erobern. Es ist ein zu großes Unternehmen, sagte Grangousier; und, wie das Sprichwort sagt: wer zu viel will, bekommt gar nichts. Es ist heute nicht mehr die Zeit wie früher, um Königreiche und Nachbarfürsten zu erobern und unsere eigene Größe auf den Verlusten





unseres nächsten christlichen Bruders aufzubauen. Diese Nachahmung des alten Herkules, Alexanders, Hannibals, Scipios, Caesars und anderer solcher Helden ist genau das Gegenteil dessen, was uns Christus gelehrt hat, der uns befohlen hat, jeder sein eigenes Land und seine Länder zu erhalten, zu beherrschen und zu regieren, und nicht, andere in feindlicher Weise zu überfallen. Und das, was die Barbaren und Sarazenen früher Tapferkeit und Mut nannten, heißt heute bei uns Raub, Dieberei und Gottlosigkeit. Es wäre besser für ihn gewesen, sich innerhalb der Grenzen seines eigenen Gebietes zu halten und dort königlich zu regieren, statt meines zu höhnen und zu tyrannisieren, überall zu plündern und zu rauben, wie der unbarmherzigste Feind. Denn, hätte er sein eignes Land mit Klugheit regiert, so hätte er seine Größe vermehrt; wenn er mich aber beraubt, so wird er der Vernichtung nicht entgehen. Geht in Gottes Namen Eurer Wege, verfolgt gute Ziele, zeig Deinem König, was falsch ist und rate ihm nie mit Rücksicht auf Deinen eigenen besonderen Nutzen, denn der öffentliche Verlust wird den eigenen Nutzen verschlingen. Das Lösegeld werde ich Euch zurückschicken. Ich will, daß Euch Eure Waffen und das Pferd wiedergegeben werden; so sollten gute Nachbarn handeln, und alte Freunde, die sehen, daß diese, unsere Differenz, keinen Streit wert ist...



(Touchfaucet, freigelassen, kehrt zu Picrochole zurück)

Nach seiner Rückkehr begab sich Touchfaucet sofort zu Picrochole und berichtete ihm lang und breit von allem, was er getan und gesehen hatte und war schließlich bemüht, ihn mit starken und kräftigen Argumenten dazu zu überreden, mit Grangousier, den er für den ehrenhaftesten Mann der Welt hielt, zu unterhandeln und ein Übereinkommen abzuschließen. Er sagte auch, daß es weder recht noch verständlich wäre, seine Nachbarn so zu erzürnen, von denen man nie etwas anderes als Gutes erfahren hätte. Und dann würden sie diesen Krieg niemals gut beenden, sondern nur zu ihrem Schaden und Unglück. Denn die Streitkräfte von Picrochole wären nicht so beträchtlich; die von Grangousier könnten sie leicht überwältigen.

Er hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als Raschkalb laut heraus sagte, unglücklich ist der Fürst, dem solche Männer dienen, die so leicht zu bestechen sind, wie ich es von Touchfaucet weiß. Denn ich sehe ihn so wankelmütig, daß er sich freiwillig mit unseren Feinden verbunden hätte, um gegen uns zu kämpfen und uns zu verraten, wenn sie ihn genommen haben würden; aber, wie Tapferkeit sowohl von den Freunden als auch von den Feinden gelobt und geschätzt wird, so wird Verrat bald bekannt und verachtet, und obgleich die Feinde daraus Nutzen für sich schlagen können, so verachten doch auch sie stets die Gottlosen und Verräter.

Touchfaucet, der während dieser Worte große Unruhe zeigte, zog sein Schwert und rannte es Raschkalb durch den Körper unterhalb der rechten Brustwarze, woran er im Augenblick starb. Und sein Schwert aus seinem Körper zurückziehend sagte er kühn, so laßt ihn unkommen, der einen treuen Diener tadeln wollte. Picrochole wurde augenblicklich wütend und sagte, als er Touchfaucet's neues Schwert und dessen mit der herrlichsten Arbeit reich verzierten Scheide sah, gaben sie Dir das Schwert so verbrecherisch, damit Du meinen besten Freund Raschkalb vor meinen Augen tötest? Dann befahl er seiner Wache, ihn sofort in Stücke zu hauen, was augenblicklich getan wurde. Danach ordnete er an, den Leichnam Raschkalb's mit allen Ehren zu begraben und den von Touchfaucet über die Mauer in den Graben zu werfen.

Die Nachricht von dieser übertriebenen Gewalttat verbreitete sich schnell in der ganzen Armee; viele fingen an, gegen Picrochole zu reden, derart, daß Pinschhpenny zu ihm sagte, mein fürstlicher Herr, ich weiß nicht, wie die Sache ausgehen wird. Ich sehe Eure Mannen niedergeschlagen

und in ihren Gedanken nicht sehr überzeugt, wenn man berücksichtigt, daß wir hier sehr schlecht mit Nahrungsmitteln versorgt werden und daß unsere Zahl durch drei oder vier Ausfälle bereits stark zusammengeschnitten ist. Ferner erhalten Eure Feinde täglich mehr Unterstützung und Soldaten. Ich sehe nicht, wie wir einer völligen Vernichtung entgehen können. Pah, pfui, sagte Picrochole, Du bist wie die Aale von Melun, Du schreist, bevor sie zu Dir kommen. Laß sie kommen, laß sie kommen, wenn sie es wagen!

(In einer Schlacht geschlagen, flieht Picrochole)

Picrochole floh so in voller Verzweiflung nach der Bouchard Insel, und auf seinem Weg zur Riviera strauchelte sein Pferd und fiel zu Boden, worüber er augenblicklich so wütend wurde, daß er es in seinem Zorn mit seinem Schwert ohne Umstände tötete. Dann, als er niemand fand, der ihn wieder beritten machte, war er im Begriff, einen Esel bei der nahegelegenen Mühle zu nehmen; aber die Müllerknechte zerschlugen ihm derart die Knochen und prügeln ihn so wacker durch, daß sie ihn grün und blau schlugen mit ihren



Streichen; dann zogen sie ihm alle seine Kleider aus und gaben ihm eine schäbige, alte Segeltuchjacke, um seine Nacktheit zu bedecken. So zog dieser arme cholerische Lump davon, dem eine alte Hexe, als er die Wasser von Pourt-Huax passierte und von seinem Unstern berichtete, weissagte, daß er beim Erscheinen der Cocklicranes wieder in sein Königreich eingesetzt werden wird. Was seitdem aus ihm geworden ist, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen, doch wurde erzählt, daß er jetzt Türhüter in Lyon sein soll, so mürrisch und von griesgrämiger Laune, wie er es immer war, und daß er stets mit großem Gejammer alle Fremden nach dem Erscheinen der Cocklicrane fragen würde, wobei er mit Sicherheit erwartet, daß er bei ihrem Erscheinen, der Prophezeiung der alten Frau entsprechend, wieder in sein Königreich eingesetzt werden wird.

FORUM

DER WIENER VÖLKERKONGRESS

„L'ESCHOLIER“, die monatliche Zeitschrift der katholischen Universität von Louvain in Belgien, veröffentlichte einen Artikel von Jérôme Grynpas in ihrer Februarnummer, den wir nachstehend abdrucken. Obgleich wir nicht vollständig mit den im Artikel zum Ausdruck kommenden Ansichten übereinstimmen, ist die Redaktion der Welt Studenten Nachrichten doch der Meinung, daß der Artikel für unsere Leser von Interesse sein wird. Er ist deshalb in voller Länge wiedergegeben worden.

Der Wiener Kongreß

Für zehn Tage war Wien der Schauplatz des „Völkerkongresses für den Frieden“. Männer und Frauen aus allen Teilen der Welt trafen sich, um konkrete Möglichkeiten zur Verhütung der Schrecken eines dritten Weltkrieges zu diskutieren. Vor ihre eigenen Anschauungen, ihre politischen, sozialen und religiösen Überzeugungen stellten sie die Erkenntnis, daß der Frieden für alle menschliche Tätigkeit die Hauptsache ist.

Es sind eine Anzahl Kritiken über den Kongreß geäußert worden. Wir wollen kurz ihren Wert prüfen.

Der Kongreß ist ein Instrument des Krieges der Kommunisten . . .

Daß die Kommunisten nach Frieden streben und ihn ständig fordern — wer wüßte es nicht? Das ist indessen für die übrigen von uns kein Grund, uns zu weigern, unseren Willen nach Frieden zu erklären. Ferner ist der Frieden unteilbar und es sind gerade jene Staaten, in denen die kommunistische Ideologie vorherrscht, neben denen wir bestehen müssen. Warum deshalb das Gespräch mit dem Partner verweigern, das sich für uns aus der historischen Notwendigkeit ergibt?

In Wien waren nur Kommunisten . . .

Wir denken nicht so. Es gab zwei Kategorien von Delegationen: Jene aus dem Westen und jene aus dem Osten, — um in offener Art miteinander zu sprechen.

Entsprechend dem, was über die Zusammensetzung der „östlichen“ Delegationen bekannt ist, umfaßten sie Männer und Frauen, die aus allen Schichten der Bevölkerung stammten. Auch Christen waren vertreten. Man kann hier einen bekannten polnischen katholischen Schriftsteller erwähnen, dort einen russischen orthodoxen Hierarchen. Welche Meinung wir auch immer über den Grad der politischen Freiheit haben mögen, dessen sich die Bewohner dieser Länder erfreuen, so wäre es doch eine willkürliche Verleumdung, dort nur dunkle Agenten einer machiavellistischen Politik zu sehen. Es scheint der Wahrheit näher und besser, an die Aufrichtigkeit ihrer Worte zu glauben, wenn sie erklären, daß sie für den Frieden kämpfen, weil sie Christen sind, wenn sie die Christen des Westens aufrufen, sich ihnen in diesem Kampf anzuschließen.

Bei den Delegationen aus den „westlichen“ Ländern waren die Kommunisten entschieden in der Minder-

heit. Die französische Delegation mit 175 Mitgliedern umfaßte zum Beispiel etwa 40 Katholiken, von denen vier Priester waren, (Und es gibt keine Ursache für uns, von vornherein zu sagen, daß sie entweder geisteschwach oder „gekaufte Leute“ wären.), SFIO Sozialisten, Radikale usw. . . . Hier, was J. P. Sartre, ein Mitglied dieser Delegation, am 1. Januar 1953 in „Le Monde“ darüber schrieb: „Hinsichtlich derjenigen, die einer politischen Gruppe angehörten, wissen wir heute, daß sie innerhalb der Parteien, deren Namen sie trugen, stark unterstützt wurden und daß sie ihre Prinzipien teilten.“

Weiter: die Anwesenheit solcher Persönlichkeiten wie Sardar Kitchlew, der Freund und Ratgeber Pandit Nehrus, Senior und einflußreiches Mitglied der indischen Kongreß-Partei, die Anwesenheit des Führers der Perongewerkschaften von Argentinien, der Führer der Italienischen Liberalen Nitti, eines Mitgliedes der Regierung General Neguib's, usw. . . . zeigt doch wohl, daß der Kongreß keine Versammlung von Kommunisten und einer Handvoll Habenichtse war.

Man mußte „die Linie“ halten, um am Kongreß teilzunehmen . . .

Um diesen Vorwurf zu beantworten, genügt es, die Tatsachen zu zeigen. Bevor der Kongreß stattfand, legte Nitti in einem Brief an Frederic Joliot-Curie die Bedingungen für seine Teilnahme ohne bemäntelnde Worte nieder: Das Recht anderer Organisationen als der „Friedenspartisanen“, ihre Delegierten und Beobachter zu entsenden, das Recht freier Rede auf der Tribüne, das Recht, jede Art von Resolution vorzuschlagen, das Recht, mündlich, schriftlich und in der Presse jede Meinung und jeden Vorbehalt hinsichtlich der auf dem Kongreß zur Abstimmung kommenden Resolutionen auszudrücken und schließlich das Recht, die Verantwortung genau nur für das anzunehmen, das unterzeichnet und gutgeheißen wurde. In seiner Antwort befriedigte Präsident Joliot-Curie voll und ganz diese Forderungen. Desgleichen sollten wir uns daran erinnern, daß auf dem Kongreß Delegierte wie J. Van Lierde (Belgien), Piaggio (Italien), d'Austin und Rognon (Frankreich), Branting (Schweden) und andere, Ansichten vorbrachten, die kaum von einem bedeutenden Teil der Anwesenden anerkannt wurden. Aber sie konnten reden. Ist das nicht die wesentliche Voraussetzung für eine freie und fruchtbare Diskussion?

Es gab nur nutzloses Geschwätz . . .

Man muß vor allem, und auch auf die Gefahr hin, naiv oder sentimental zu erscheinen, darauf bestehen, daß es kein unnützes Palaver ist, Möglichkeiten zur Erhaltung des Friedens zu diskutieren, wenn wir durch einen furchtbaren Krieg bedroht sind. Das ist eine moralische Verpflichtung, daß man sich wundern muß, sie noch rechtfertigen zu müssen. Darüber hinaus wurden spezielle Diskussionen wie zum Beispiel über Korea geführt, an denen verantwortliche Persönlichkeiten teilnahmen, deren Meinungen Gewicht haben: Kuo Mo-jo, (stellvertretender Premierminister der Regierung der Volksrepublik China) und Kitchlew, von dem wir bereits gesprochen haben. Diese haben sogar in diplomatischen Kreisen ein Echo hervorgerufen, wenn man den Kommentaren der „Monde“ glauben darf.

Was sind die konkreten Ergebnisse . . .

Seit acht langen Jahren versucht die UNO bereits, für alle annehmbare Lösungen zu erreichen. Schließlich sollte dies ihre Aufgabe sein. Kann man sagen, daß sie sensationelle Ergebnisse hervorbrachte? Weshalb fordert man dann von einem Kongreß, auf dem der gute Wille gewiß nicht fehlte, mehr als von der Organisation der Vereinten Nationen?

Dennoch wurde hier eine wirksame Arbeit geleistet. Eine doppelte Arbeit.

Auf der einen Seite lernten sich die bisher durch Ignoranz, Furcht und Haß getrennten Männer und Frauen kennen und auf diese Weise einander schätzen. Sie festigten so ihren Wunsch, Übereinkommen durch friedliche Verhandlungen zu erzielen. Um Krieg zu führen, muß man hassen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist der Kongreß in Wien allein sehr nützlich und unersetzlich gewesen.

Auf der anderen Seite wurden nach langen, lebendigen und freien Diskussionen, in öffentlichen Sitzungen und Kommissionen eine Reihe von Resolutionen angenommen. Vor allem muß man dem Appell an die „Fünf Großmächte“, über einen „Friedenspakt“ zu verhandeln, Aufmerksamkeit schenken. Ich halte es für unnötig, auf der Tatsache heruzureiten, daß die Frage des Friedens oder Krieges nicht von der Haltung Guatemalas oder der Republik von Quaclosa abhängt, (ohne Bedeutung, welche) sondern von der Haltung, die von den Großmächten eingenommen wird, Haltungen, die entweder zum Krieg oder zur endgültigen Sicherung des Friedens führen können. Von ihrem Übereinkommen hängt das letztere ab. Das ist keine Propaganda, sondern der logische Schluß einer objektiven Prüfung der historischen Situation 1953.

(Fortsetzung auf Seite 19)

Morgen wird überall getanzt

Der tschechoslowakische Farbfilm „Morgen tanzt die ganze Welt“, der auf den siebenten Internationalen Filmfestspielen in Karlovy Vary den Preis der Freundschaft zwischen den Nationen erhielt, ist ein Friedensgruß unserer Jugend an die Jugend der Welt. Auf den ersten Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Prag 1947 sahen unsere jungen Menschen die Veranstaltungen der Tanzensembles aus vielen Ländern und beschlossen, eine Jugendtanzgruppe in der Tschechoslowakei zu gründen. Auf diesem ersten Festival und mit dieser Idee beginnt der Film. Der Student Lojza lernt den Arbeitern Mirak und Alens, einen Leiter des tschechoslowakischen Jugendbundes, kennen. Kurze Zeit später treffen sie sich alle in einem Ensemble wieder, das von der Ethnographischen Abteilung der Universität organisiert wurde. Als Lojza in das Ensemble eintrat, waren die meisten seiner Mitglieder Studenten. Als Mirak das Ensemble besuchte, brachte er seine Gruppe aus der Fabrik mit und Alens brachte in die Gruppe neuen Geist und neue Ideen, die das Ensemble aus einer theoretischen in eine schöpferische Tanzgruppe verwandelte.

1949 gewann dieses neue Ensemble den Ausscheidungspreis der Jugend-Amateurlkunst-Wettkämpfe in Moravsk Ostrava und wurde zu den II. Weltfestspielen der Jugend und Studenten nach Budapest delegiert. Dort sahen sie die Vorführungen des chinesischen Tanzensembles und sie beschlossen, die tschechischen Dörfer aufzusuchen und einen Tanz zu schaffen, der auf zeitgemäßen Dorfthemen basiert.

Diese neugeschaffene Tanzsüite wurde vom Ensemble auf den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin vorgeführt. Auf diesem herrlichen Festival wurde auch über die Zukunft der beiden Hauptpaare des Films entschieden. Der Student Lojza kommt nach vielen Mißverständnissen und Auseinandersetzungen schließlich wieder mit Rozarka, der Sängerin von Valassko zusammen und lädt im Verlauf des Tanzes auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin die ganze Welt zu seiner Hochzeit ein. Der Leiter des Ensembles, Pavel, kommt mit seiner einstigen Feindin, der Instrukturin des Ensembles Alens inmitten des Singens und Tanzens zusammen und gesteht ihr seine Liebe.

Ja, mit diesen Liebesgeständnissen endet der Film, weil wir einen Film über die Liebe drehen wollten. Über die Liebe Lojzas zu Rozarka und Pavels zu der Instrukturin des Ensembles Alens und auch über die Liebe all dieser jungen Menschen zu ihrer Volkskunst, zu ihren alten Tänzen und Liedern, die sie in den Valassko-

Ein tschechoslowakischer Film
von Vladimir Vleck, Regisseur,
Stalinpreisträger

Bergen sammelten und von den alten Dorfeinwohnern lernten. Auf der Grundlage dieser alten Volksweisen und Tänze haben unsere jungen Menschen neue Lieder und Tänze geschaffen, die ihre nationale Form wahrten und durch ihren neuen Inhalt zu dem beitragen, was alle angeht, zum Frieden.

Die Valassko Sängerin Rozarka, ein Mädchen der Berge, singt in der



Vladimir Vleck (links) mit einem Kameramann in Berlin

neuen Gruppe den jungen Menschen in Berlin ihr Friedenslied, das in der Form eines alten Valassko-Liedes neue Worte enthält:

„Hoja, Hoja, hohe
Die ihr das Volk seid,
falls ihr zu Hause seid
Eh, hört zu, ihr alle,
die weiße Taube
ist um die Welt herum
und fliegt heute zu euch.
Schließt nicht die Türen.
Aber ich weiß,
ihr wollt eure Türen auch nicht
[schließen],
denn schließlich ist die Taube
der Frieden für die Welt.“

Es ist nicht leicht, so einen Film herzustellen

Die größte Schwierigkeit war die, daß die jungen Menschen, die im Film spielen sollten, nie zuvor etwas mit der Filmarbeit zu tun hatten. Die meisten von ihnen sind Studenten der dramatischen Schule oder Mitglieder von Jugendensembles. Die Mehrheit unseres Tanzensembles setzte sich Mitgliedern des Amateurtanzensembles Vyspalkuv zusammen, die meisten Schüler höherer Schulen sind. Es war nicht leicht, sie aus den Schulen für die Filmarbeit zu befreien, die in den Studios oder bei den Außenaufnahmen weit von Prag entfernt geleistet wurde, da sie ihre Schulaufgaben nicht vernachlässigen durften. Aber Begeiste-

rung für die Arbeit, und Liebe zu den Aufgaben, mit denen wir uns gemeinsam zu beschäftigen hatten — genau das, was wir auch im Film ausdrücken wollten — überwand alle Schwierigkeiten.

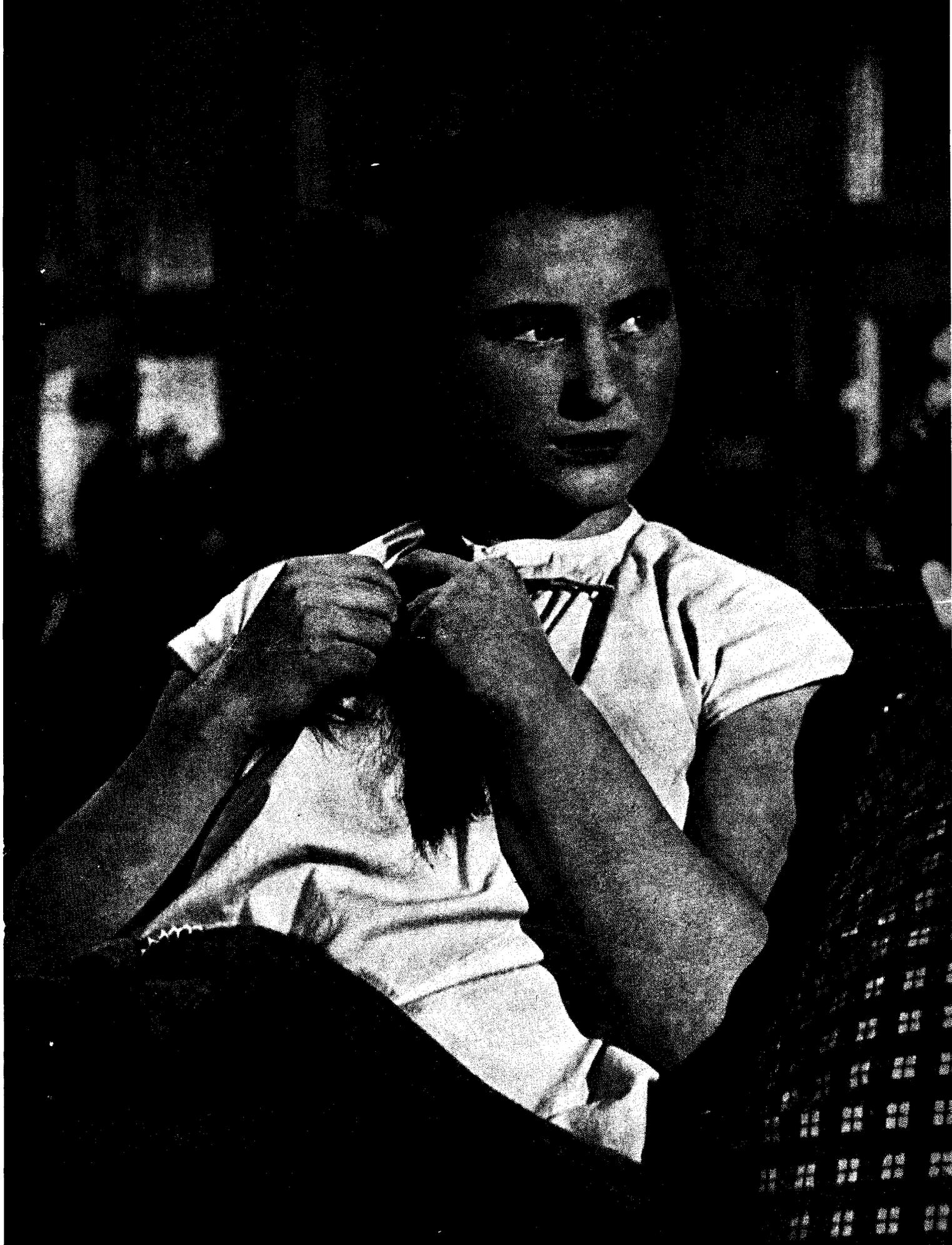
Einen Monat, bevor die Filmarbeit begann, reisten unsere Schauspieler zu einem Treffpunkt in der Nähe eines Sees (das war im Sommer, im Juli 1951) und bereiteten sich dort zusammen mit dem Tanzensemble vom Tschechoslowakischen Jugendbund auf den Besuch in Berlin und für den ganzen Film vor. Die Schauspieler lernten tanzen und studierten das Drehbuch. Schließlich kam der großartige Tag heran, da wir nach Berlin abfuhren. Nach dem Passieren der Grenze der Deutschen Demokratischen Republik war unsere Reise ein Singen, Begrüßen, Händeschütteln und eine Freundschaft. Berlin selbst haben wahrscheinlich viele, die diese Zeilen lesen, in zwei glücklichen Wochen selbst erlebt. Für uns bedeutete der Aufenthalt in erster Linie Arbeit. Es war nicht ganz einfach, im Strom der Ereignisse die nicht enden wollten, eine gegebene Szene mit Schauspielern zu filmen.

Aber „wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, wie Lojza, einer der Helden unseres Filmes, sagte. Die jungen Menschen der ganzen Welt wurden unsere Schauspieler, und alle von ihnen waren glücklich, uns helfen zu können und ihre Begeisterung mitzuteilen. Besonders ein Tag taucht in der Erinnerung auf: wir drehten die Schlußtanzszene auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin. Auf unsere Bitte hin, kamen Tausende Besucher aus der ganzen Welt zusammen. Als sie hörten, um was es bei dem Film ginge, hörten sie sich erfreut unsere Instruktionen an und halfen uns, eine der schwierigsten Szenen unseres Filmes zu drehen. Ich möchte durch diesen Artikel allen dafür danken.

Wir danken euch allen, junge Menschen der Welt, die ihr durch eure Teilnahme an den Filmaufnahmen in Berlin und Prag dazu beigetragen habt, diesen Film herzustellen, der in die Welt hinausruft:

„Kämpft gegen den Krieg, für das Glück, für das Leben, für den Frieden. Wenn in der ganzen Welt der Friede herrscht, dann wird überall getanzt.“

In diesem Sommer werden in Bukarest, der Hauptstadt Rumaniens, die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft stattfinden. Ich hoffe, daß dort viele von Euch Gelegenheit haben werden, diesen Film zu sehen, und daß diejenigen, die noch nie die Freude eines Weltfestspiels kennengelernt haben, kommen werden, um an den Tänzen und Festen teilzunehmen.





*Der ISB ladet alle Studenten ein, an den v
für Frieden und Fre*

2.-16. Augu



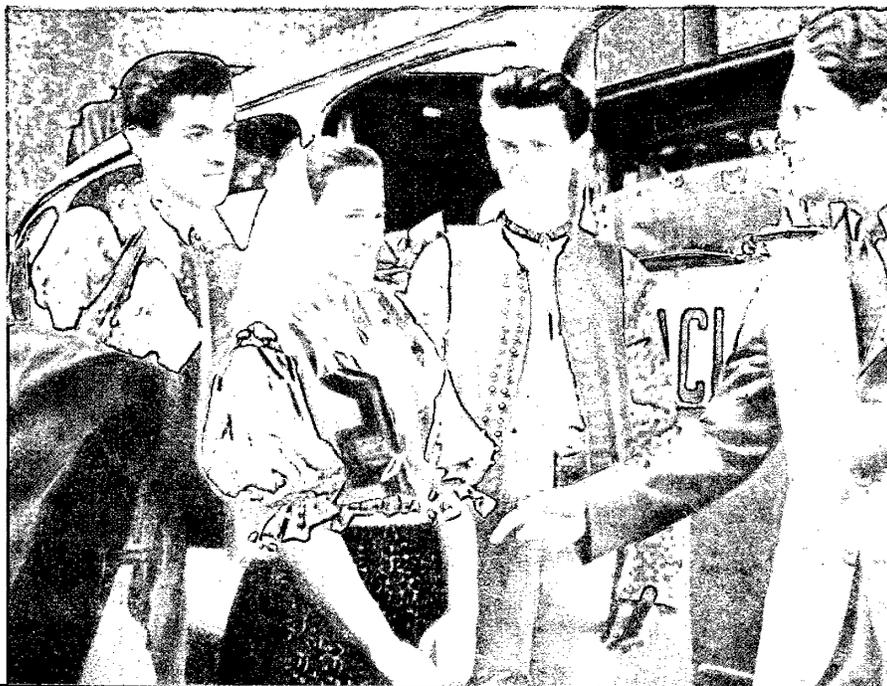
*Lachende, tanzende junge Menschen . .
Menschen . . . das ist auf diesen Bildern
ganze Welt“ entnommen haben. Dieser
Weltfestspielen der Jugend und Studenten
tschechoslowakischen Kulturgruppe. Viele
Tage der Weltfestspiele in Prag, Budapes
schaft aller jungen Menschen. In diesen
zum größten Fest der Jugend*



en Weltfestspielen der Jugend und Studenten schaft teilzunehmen!

53, Bukarest

*zliche Freundschaft zwischen den jungen
die wir dem Farbfilm „Morgen tanzt die
uns einen Bericht von den vergangenen
ihlt gleichzeitig von der Entwicklung einer
im Anblick dieser Bilder an die herrlichen
in zurückdenken, Tage der großen Freund-
det die Hauptstadt Rumäniens, Bukarest,
t auch Du daran teilnehmen?*

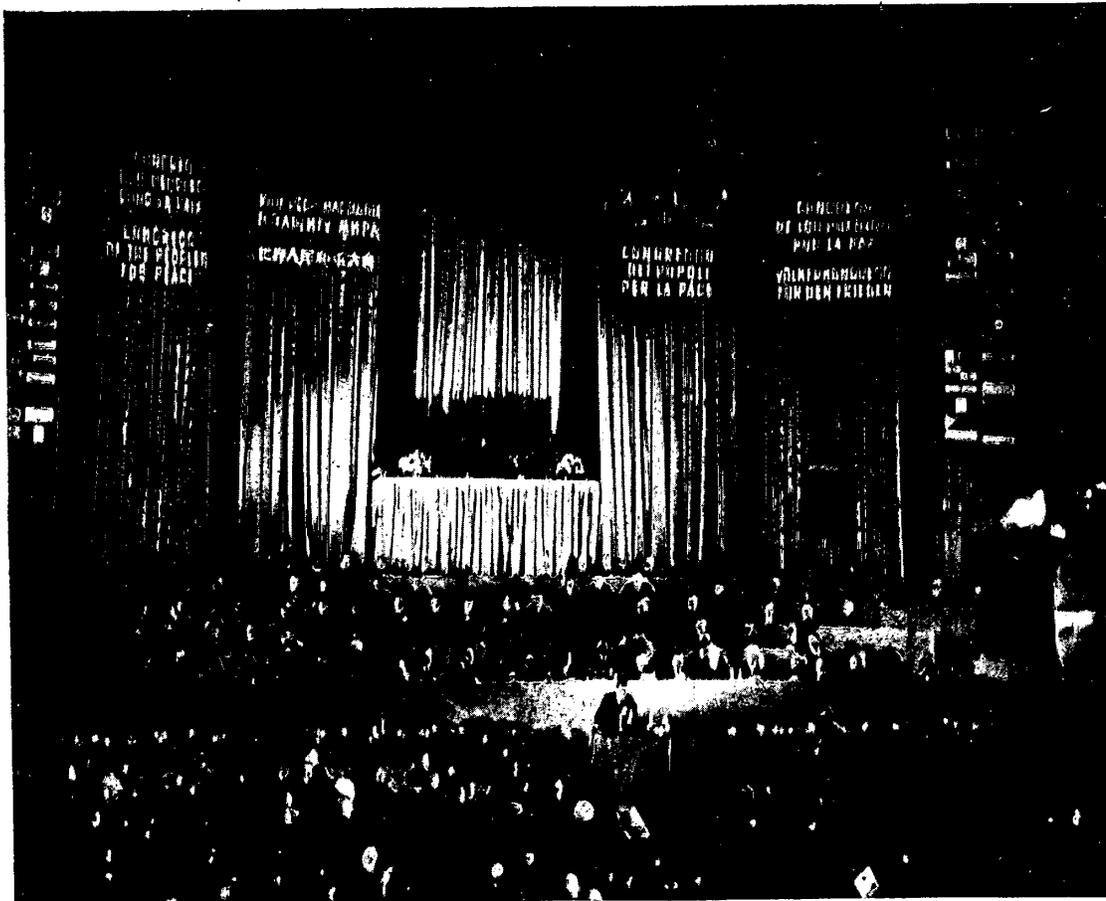




Mitglieder einer Kulturgruppe und Studenten vieler Länder vor dem Brandenburger Tor in Berlin bei einem Treffen

Iranische Jugendliche bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der III. Weltfestspiele in Berlin





Völker-Kongreß für den Frieden

Wien, 12. bis 19. Dezember 1952

INHALT

Einleitung	3
Zusammenfassung	3
Zusammenfassung der Empfehlungen	4
Über die Abrüstung	5
Für wirtschaftlichen Austausch	5
Für die Verteidigung der Kultur	5
Begrüßungsansprache von Pfarrer Erwin Kock	5
Auf der Rednertribüne: Jean Paul Sartre	6
Auf der Rednertribüne: Dr. Saifuddin Kitchlew, Leiter der indischen Delegation	6
Auf der Rednertribüne: Raphale Terranova, christlich-demokratischer Abgeordneter des italienischen Parlaments	7



Herausgegeben vom ISB

BEILAGE ZU DEN »WELT STUDENTEN NACHRICHTEN« — NR. 4 — 7. BAND — 1953

Einleitung

Der Völkerkongreß für den Frieden fand vom 12. bis zum 19. Dezember 1952 in Wien statt. Im Juli 1952 hatte der Weltfriedensrat unter dem Vorsitz von Professor Joliot-Curie auf seiner Tagung in Berlin die ersten Schritte unternommen, um den Völkerkongreß einzuberufen.

In dem damals herausgegebenen Appell wurde vorgeschlagen, daß alle diejenigen, die verschiedene Ansichten vertreten, zu einer freien Diskussion zusammenkommen sollten, um gemeinsam eine Lösung des Problems der Erhaltung des Friedens zu finden. Diese Diskussionen sollten in der Form zahlloser örtlicher Tagungen in jedem Lande stattfinden. Auf diesen Tagungen sollte über die nach Wien zu entsendenden Delegierten entschieden werden, und ferner über die Entsendung von Beobachtern in persönlichem oder repräsentativem Umfang aus den verschiedenen Bewegungen heraus, um von jedem Land eine wirkliche Vertretung zu dem großen weltumfassenden Kongreß zu schaffen.

Nach einer Vorbereitungskampagne für den Kongreß, die sich über eine Zeit von fünf Monaten erstreckte, zeigte sich klar, daß es sich in diesem Falle nicht um einen Kongreß, wie um jene in Paris und Warschau handeln würde, die durch den Weltfriedensrat organisiert worden waren, sondern um ein unendlich größeres Ereignis, — um einen Kongreß der Völker.

In Verbindung mit den Vorbereitungen zum Kongreß, die durch den Weltfriedensrat, der selbst Teil der Bewegung war, organisiert worden waren, fanden andere große internationale Konferenzen statt, um die verschiedenen Bewegungen für den Frieden zusammenzufassen. Die bedeutendsten dieser Tagungen waren die Konferenzen zur friedlichen Lösung der deutschen Frage vom 8. bis zum 10. November in Berlin und die Konferenz der siebenunddreißig Länder Asiens und des Pazifiks Anfang Oktober in Peking, auf der die anwesenden Delegierten mehr als eine Milliarde Menschen vertraten.

Der Völkerkongreß tagte im Konzerthaus, einem in dem britischen Sektor Wiens gelegenen großen Konzertsaal. In diesem herrlich geschmückten und großen Saal fand am Freitag, dem 12. Dezember um 4.40 Uhr nachmittags die Eröffnungssitzung statt.

Nachdem der Kongreß sein Präsidium gewählt hatte, dem nahezu zweihundert auf den Gebieten der Wissen-

schaft, Literatur und Kunst weltbekannte Persönlichkeiten angehörten, wurde Professor Joliot-Curie zum Präsidenten des Kongresses gewählt.

In seiner Eröffnungsansprache schlug Professor Joliot-Curie, ohne den noch zu erwartenden Vorschlägen für die Tagesordnung vorzugreifen, folgende Punkte vor, die vom Kongreß als wesentlich zu betrachten seien:

- nationale Unabhängigkeit und Sicherheit,
- die Beendigung der bestehenden Kriege und an erster Stelle des koreanischen Krieges,
- Verminderung der internationalen Spannung.

Das waren die Hauptpunkte, die später durch den Kongreß einstimmig in die Tagesordnung aufgenommen wurden.

Auf der Eröffnungstagung sprachen nach dem Präsidenten Dr. S. Kitchlew von der indischen Delegation (die Vertreter aller Schichten umfaßte), der italienische christlich-soziale Abgeordnete und Mitglied des Parlamentes, Terranova und der französische Schriftsteller Jean Paul Satre. Insgesamt wurden auf den siebzehn Tagungen des Kongresses etwa zweihundert Reden gehalten.

In den Diskussionen der Plenarsitzungen kamen die verschiedensten Ansichten zum Ausdruck. Unter dem Vorsitz Giuseppe Nitti (Italien), James Endicott (Kanada) und Yves Farge (Frankreich) wurden in den drei Kommissionen, von denen jede einen Tagesordnungspunkt zu bearbeiten hatte, Vorschläge ausgearbeitet.

Es muß in dieser kurzen Übersicht über den Kongreß noch erwähnt werden, daß viele gemeinsame Tagungen zwischen Wissenschaftlern, Schriftstellern und Frauen und zwischen verschiedenen nationalen Gruppen stattfanden, und daß die Delegation des Internationalen Studentebundes unter dem Vorsitz seines Präsidenten Bernard Bereanu einen Empfang für Studenten organisierte, an dem achtzig Studenten aus fünfundvierzig Ländern teilnahmen.

Spät am Abend des 19. Dezember, einem Freitag, endete der Kongreß mit der Abstimmung über die „Adresse an die Regierungen der fünf Großmächte“ und den „Appell des Völkerkongresses für den Frieden“, die wir an anderer Stelle bringen und die in konkreter Form die Arbeit dieser großen Weltversammlung verkörpern.

Zusammenfassung

Bericht über die Zusammensetzung des Kongresses von Jean Lafitte

1880 Teilnehmer aus 85 Ländern besuchten den Völkerkongreß.

Die Vertretung setzte sich wie folgt zusammen: 1627 Delegierte, 105 Gäste, 102 Beobachter und 46 Vertreter nationaler und internationaler Organisationen.

Afrika und Ozeanien waren insgesamt durch 96 Delegierte vertreten.

Der amerikanische Kontinent war durch 23 Delegationen mit insgesamt 293 Mitgliedern vertreten. 27 Delegierte kamen aus den USA, 39 aus Brasilien und 40 aus Argentinien. China, Nordkorea und Vietnam waren auf dem Kongreß durch Delegationen vertreten, die jeweils 59, 19 und 11 Mitglieder umfaßten. Alle anderen Länder Asiens waren durch 18 Delegationen vertreten, denen insgesamt 150 Delegierte angehörten. Indien hatte eine Delegation, die aus 30 und Japan eine, die aus 17 Mitgliedern bestand, geschickt.

Die UdSSR war mit 52 Delegierten vertreten; Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Albanien durch sechs Delegationen, die insgesamt 138 Mitglieder umfaßten.

Alle anderen europäischen Länder waren durch Delegationen mit insgesamt 1042 Delegierten vertreten. Großbritannien mit 157, Frankreich mit 176, Belgien mit 65, die Schweiz mit 15 und Italien mit 198.

Soziale Zusammensetzung des Kongresses

326 Arbeiter, 55 Bauern, 167 Angestellte, 75 Techniker, 63 Industrielle, Geschäftsleute und Grundbesitzer,

8 Sportler, 19 Musiker, Komponisten und Textdichter, 189 Dichter und Schriftsteller, 20 Schauspieler und Filmschaffende, 56 Bildhauer, Architekten, Maler usw., 157 Naturwissenschaftler und Ärzte, 94 Lehrer, 86 Juristen, 65 Geistliche, 20 Bürgermeister und Ratsherren, 92 leitende Funktionäre nationaler Organisationen, 46 leitende Funktionäre internationaler Organisationen, 10 militärische Persönlichkeiten und 46 Staatsmänner und Parlamentsmitglieder.

442 Frauen waren auf dem Kongreß anwesend. 424 Teilnehmer waren unter dreißig Jahren und das Durchschnittsalter der Delegierten lag bei 39 Jahren.

178 Journalisten folgten der Arbeit des Kongresses. Sie vertraten 113 Zeitungen und 18 Nachrichtenagenturen aus dreißig Ländern.

Die Reden wurden sofort in folgende sieben Sprachen übersetzt: deutsch, französisch, englisch, russisch, chinesisch, italienisch und spanisch.

Der größte Teil der Reden wurde in drei oder vier Sprachen gedruckt und allen denjenigen Delegierten voll zugänglich gemacht, die danach fragten.

Abstimmung des Kongresses

Plenarschlußsitzung am Freitag, dem 19. Dezember.
1. Abstimmung über die „Adresse an die Regierungen der fünf Großmächte“:

An der Abstimmung teilnehmende Delegierte: 1647.

Dafür: 1637; Stimmenthaltungen: 7 Beobachter oder eingeladene Gäste.

3. Beobachter haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

2. Abstimmung über den „Appell an die Völker“:

An der Abstimmung teilnehmende Delegierte: 1647.

Dafür: 1626; Stimmenthaltungen: 10 Beobachter oder eingeladene Gäste.

11 Beobachter haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Zusammenfassung der Empfehlungen

Angenommen durch die Kommission des Völkerkongresses, die mit der Prüfung der Fragen hinsichtlich der Unabhängigkeit und Sicherheit beauftragt war.

Die Kommission für die Fragen der Unabhängigkeit und Sicherheit erklärte einstimmig, daß die Achtung vor dem Recht jedes Volkes, seine Lebensweise selbst zu bestimmen, die Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit und die Garantie der Sicherheit für alle Länder, für die großen sowohl als auch für die kleinen, sich in immer überzeugender Weise als unerläßliche Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens erweise.

Die Kommission unterstrich besonders die Gefahr, die sich für den Frieden im allgemeinen aus den militärischen Unternehmungen in den Kolonien ergibt, und die, indem durch sie die abhängigen Völker aggressiv unterdrückt werden, Gefahrenzentren schafft, die sich auszubreiten drohen. Der Geist von Verhandlungen muß unter allen Umständen zur Quelle der Kräfte für die Lösung internationaler Differenzen werden.

Die Beachtung dieser Grundsätze muß in einem Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten zum Ausdruck kommen.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze hat die Kommission die gegenwärtige Lage in Deutschland, Österreich und Japan und in den kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern studiert.

Die Kommission beschäftigte sich zuerst mit den Vorschlägen, die von der Internationalen Konferenz gemacht worden waren, die vom 8. bis zum 10. November 1952 in Berlin stattfand. Die Kommission erkannte diese Vorschläge an und machte sie zu ihren eigenen. Sie nahm die Erklärung der gesamtdeutschen Delegation von der Berliner Konferenz an, in der es heißt, daß sich die große Mehrheit des deutschen Volkes im Interesse seines eigenen Bestehens und seiner nationalen Unabhängigkeit weigere, an militärischen Allianzen und Verträgen teilzunehmen, die der Vorbereitung des Krieges dienen, und daß ein wiedervereinigtes Deutschland, das dem Frieden dient, alle Vorschläge und Maßnahmen unterstützen wird, die eine allgemeine Abrüstung aller Völker zum Ziele haben.

Die Kommission erklärte, daß sofort Verhandlungen zwischen den fünf Großmächten über einen Staatsvertrag mit Österreich notwendig seien.

Die Kommission nahm die Resolution an, die über die japanische Frage in Peking durch die Friedenskonferenz der Länder Asiens und des Pazifiks angenommen worden war und machte sie zu ihrer eigenen.

1. Alle interessierten Länder müssen mit Japan einen Friedensvertrag allgemeinen Charakters abschließen, der mit den Prinzipien und dem Geist der Potsdamer Konferenz und anderen internationalen Übereinkommen hinsichtlich der japanischen Frage übereinstimmt.

2. Es ist notwendig, sich der japanischen Remilitarisierung zu widersetzen und ihr ein Ende zu bereiten.

3. Alle ausländischen Truppen müssen sofort aus japanischem Territorium zurückgezogen werden. Keine ausländische Macht darf sich in japanische Angelegenheiten einmischen oder dort Militärbasen errichten.

4. Es ist notwendig, die dem japanischen Außenhandel durch ausländische Regierungen auferlegten Beschränkungen aufzuheben.

Hinsichtlich der kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder kam die Kommission in folgenden Punkten überein:

1. Die Politik der Kriegsvorbereitung, die die Gefahr in sich trägt, die kolonialen und abhängigen Länder in einen allgemeinen Konflikt hineinzuziehen, hat bereits eine verstärkte koloniale Unterdrückung und ausländische Intervention zur Folge gehabt, die im Widerspruch zum Recht der Völker auf Unabhängigkeit und Sicherheit steht.

2. Im Ergebnis dieser Politik sind ferner den Völkern Koreas, Vietnams, Kambodschas, Laos' und Malayas Kriege aufgezwungen worden; auf der anderen Seite werden die berechtigten Hoffnungen, auf nationale Unabhängigkeit vernichtet, wie in Tunesien, Marokko, Kenia usw.

3. Vermittels dieser Politik wird auf viele Länder ein Druck ausgeübt, um ihnen Verträge und kollektive oder gegenseitige Abkommen aufzuzwingen, die eine ausländische Okkupation und die Errichtung von Militärbasen auf dem Gebiet der betreffenden Länder, die Besitzergreifung der nationalen Bodenschätze, eine Entwurzelung der nationalen Kultur, Unterdrückung der demokratischen Freiheiten und die Einführung der Rassendiskriminierung umfassen.

Die Kommission bekräftigte den Grundsatz des Rechtes aller Völker, frei über ihr Schicksal, ohne jede ausländische Einmischung zu bestimmen.

Mit zwei Stimmenthaltungen angenommen.
Wien, am 19. Dezember 1952.

Angenommen durch die Kommission des Völkerkongresses, die mit der Prüfung der Probleme hinsichtlich der Beilegung der laufenden Kriege beauftragt war.

Die Kommission nahm einstimmig folgende Beschlüsse an:

1. Über Korea: Sofortiger Waffenstillstand in Korea.

2. Über Malaya: a) Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. b) Sofortige Zurückziehung der ausländischen Truppen. c) Das malayische Volk will frei über seine Zukunft und die Verwendung der Bodenschätze des Landes entscheiden.

3. Über Vietnam: a) Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten in den drei Ländern Vietnam, Laos und Kambodscha. b) Sofortige Zurückziehung aller ausländischen Truppen aus den drei Ländern Vietnam, Laos und Kambodscha. c) Vollständige und wirkliche Unabhängigkeit dieser drei Länder.

Einstimmig angenommen.
Wien, am 19. Dezember 1952.

Angenommen durch die Kommission des Völkerkongresses, die mit der Prüfung der Fragen hinsichtlich der Verminderung der internationalen Spannung beauftragt war.

Es steht in der Macht der Völker, den kalten Krieg zu beenden und eine Verminderung der internationalen Spannung zu erreichen, die von allen Menschen so sehnlich gewünscht wird.

Sie können und müssen gemeinsam die glücklichen Perspektiven eines Friedens erreichen,

indem sie die Schranken niederreißen, die den internationalen Austausch hemmen, indem sie einen Strom der Verständigung und des guten Willens schaffen,

indem sie sich aktiv dem Kampf zur Beendigung des verbrecherischen Wettübens anschließen.

Über die Abrüstung

Die Aufrüstung legt den verschiedenen nationalen Wirtschaften unerträgliche Lasten auf, verursacht hunderten Millionen Menschen in vielen Ländern große Leiden und resultiert in vielen Staaten in einer Verlängerung der Militärdienstzeit.

Das Wettrüsten, eine Folge der internationalen Spannungen, weit davon entfernt, diese Spannungen zu vermindern, ist selbst wieder die Ursache neuer Ängste, Kriegsgefahren usw.

Die Kommission fordert die fünf Großmächte auf, eine Reihe von Übereinkommen abzuschließen:

a) Sofortige und tatsächliche Abrüstung der Waffen aller Arten. Diese Herabsetzung muß proportional und gleichzeitig erfolgen.

b) Unbedingtes Verbot der Massenvernichtungswaffen und vor allem der Atomwaffen, der chemischen und bakteriologischen Waffen.

Die Durchführung dieser Maßnahmen muß Gegenstand strenger internationaler Kontrollen sein. Die Kommission erklärt: „Wir fordern die Ratifizierung der Genfer Konvention durch alle Länder.“

Die Beachtung anderer internationaler Übereinkommen über die Rechte der Kriegsgefangenen, der Zivilbevölkerung usw. wurde gefordert.

Neben diesen Maßnahmen ist es notwendig, alle Propaganda für den Krieg, den Rassenhaß und die Schaffung des militaristischen Geistes unter der Jugend usw. wirksam zu verbieten.

Für wirtschaftlichen Austausch

Der Handel zwischen allen Ländern auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit der Garantie der Gegenseitigkeit ist notwendig.

Die wirtschaftlich weniger entwickelten Länder müssen in den Welthandel aufgenommen werden und ohne Behinderung die zur Entwicklung ihrer nationalen Wirtschaft notwendigen Einrichtungen im Austausch für ihre Rohmaterialien erhalten.

Die Wiederaufnahme des Außenhandels zwischen Ost und West wäre der vordringlichste und glücklichste Beitrag zur Wiedererrichtung und Normalisierung des Handels und der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen den verschiedenen Ländern.

Die Empfehlungen würden die Einführung einer Friedenswirtschaft innerhalb des Rahmens des friedlichen Nebeneinanderbestehens der Völker erlauben.

Für die Verteidigung der Kultur

Durch die Auswirkungen des kalten Krieges auf die Kultur alarmiert, appellieren wir an die Gelehrten, Schriftsteller, Künstler, Lehrer, an alle Intellektuellen, zusammen mit ihren Völkern ihr gemeinsames Erbe zu verteidigen.

Dieser Appell richtet sich besonders: a) an alle Kulturschaffenden, sich der Verwendung der Literatur, der Presse, des Rundfunks und des Films für Kriegspropaganda zu widersetzen; b) an Erzieher, Eltern und alle diejenigen, die mit der Sorge um die Kinder beauftragt sind, sich dem Verbrechen, dem Haß, der Rassendiskriminierung und dem Krieg, die durch Bücher, Zeitschriften, Filme und Rundfunk verherrlicht werden, zu widersetzen; c) an Musiker, Maler, Bildhauer und Künstler aller Richtungen, den Frieden in ihren Werken zu ehren und die Freude des Lebens hervorzuheben.

Indem wir uns an die Intellektuellen und Künstler sowohl als an alle Schichten der Werktätigen wenden, empfehlen wir internationalen Kontakt, Ausstellungen, Festivals und Versammlungen.

Wir hoffen, daß die hervorragenden Persönlichkeiten der Menschheit in allen Ländern der Erde geehrt werden und daß ihrer gedacht wird.

Der normalen Entwicklung der kulturellen Verbindungen zwischen allen Ländern sind Hindernisse in den Weg gelegt. Es ist unsere Absicht, sie zu überwinden. Die gesamte Menschheit muß in internationalem Verständnis aus den Ergebnissen der Forschung, den Errungenschaften der Wissenschaft und den Schöpfungen der Kunst jedes Landes Nutzen ziehen.

Der kulturelle und künstlerische Austausch in einem Geiste der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit und der Achtung vor allen nationalen Kulturen muß zur Sicherung und Festigung des Friedens beitragen.

Wir hoffen, daß unsere Universitäten, unsere Bibliotheken und Forschungszentren ihre Arbeiten austauschen und die Ergebnisse ihrer Studien veröffentlichen.

Wir wünschen, daß die klassischen und modernen Werke der Kunst (Literatur, Musik, Malerei, Film, Theater, Architektur, Bildhauerei und graphische Kunst) der ganzen Welt zugänglich gemacht werden.

Jedes Volk muß seine besten Vertreter der Wissenschaft, Literatur und Kunst, seine Professoren, Sportler, Arbeiter und Bauern, die der Sache des Friedens ergeben sind, zu anderen Völkern als Gäste entsenden.

Wir fordern Gelehrte und insbesondere Wirtschaftler, Juristen und Psychologen auf, die Grundlagen und Regeln auszuarbeiten, auf der die internationale Verständigung, Zusammenarbeit und Achtung beruhen muß.

Wir geben an die Gelehrten sowohl als auch an die Völker einen Appell heraus, den freien Austausch der Gedanken und die Ergebnisse der Forschung zu verteidigen und an der größtmöglichen internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit teilzunehmen, ohne die die Wissenschaft ihren universellen Charakter verlieren würde.

Wir wenden uns an alle Wissenschaftler, die daran arbeiten, die Werkzeuge des Todes und der Vernichtung zu entwickeln und zu verbessern. Wir fordern sie auf, sich den Gelehrten der Welt anzuschließen, die sich zu Ehren der Wissenschaft dazu entschlossen haben, die Wissenschaft in den Dienst der Menschheit zu stellen.

Zur Rettung der Zivilisation und ihres höchsten Ausdrucks, der Kultur, werden wir in der Lage sein, den Frieden zu erzwingen.

Einstimmig angenommen.
Wien, am 19. Dezember 1952.

Begrüßungsansprache von Pfarrer Erwin Kock

Meine Damen und Herren!

Es gereicht mir zur Ehre und Freude, Sie im Namen der österreichischen Delegation sowie im Namen der österreichischen Friedensbewegung herzlich willkommen zu heißen. Alle Friedensfreunde unserer altbekannten Kongreßstadt Wien und unserer Heimat haben ihren Entschluß warm begrüßt, den historischen Kongreß der Völker für den Frieden bei uns abzuhalten. Sie dürfen dessen gewiß sein, daß weite Kreise unserer Bevölkerung aus allen Ständen mit tiefer Sympathie und warmer Anteilnahme diesen großartigen Kon-

greß verfolgen, der zum ersten Mal in der Geschichte alle Völker der Welt versammelt.

Die Fragen und Probleme, die hier zur Sprache kommen und beraten werden, sind auch für Österreich und seine Bevölkerung brennende Lebensfragen in Gegenwart und Zukunft. Mit hoffnungsvoller Spannung erwarten die friedliebenden Menschen unseres Landes, daß dieser weltumfassende Kongreß die Gefahr des Krieges beseitigen, der Angst ein Ende setzen und den Mächten des Verderbens die Waffen aus den Händen winden wird.

Auf der Rednertribüne: Jean Paul Sartre

„Ich glaube nicht, daß man, wenn man vom Nebeneinanderbestehen der beiden Wirtschaftssysteme spricht, von dem Nebeneinanderbestehen zweier Blocks sprechen will. Nebeneinanderbestehen bedeutet nicht Ineingangreifen. Letzteres bringt Mißtrauen mit sich und führt schließlich vom kalten zum heißen Krieg. Die Delegierten aus Afrika und Asien werden uns sagen, wie sie die Rolle der Völker ihres Kontinents bei der Erhaltung des Friedens einschätzen. Als Europäer werde ich sagen, was ich persönlich für Westeuropa wünsche.

Es hilft gar nichts, zu leugnen, daß seine Wirtschaft von Tag zu Tag mehr von den Vereinigten Staaten abhängt. Andererseits wendet sich das Proletariat der Demokratien hoffnungsvoll der Sowjetunion und den Volksdemokratien zu. Heute ist das Ergebnis dieser beiden Tendenzen ein mehr oder weniger scharfer Konflikt zwischen den Massen und gewisser Führerkategorien. Aber wenn unsere Bemühungen ausdauernd genug sind, können diese Tendenzen umgekehrt bis auf weiteres den westlichen Ländern eine Vermittlerrolle zusprechen. Ich verstehe darunter nicht, daß sie als Vermittler in die diplomatischen Diskussionen eingreifen sollen — wir sind nicht hier, um von den Diplomaten zu sprechen, ich sage, daß sie das Gebiet sein müßten, wo sich die Strömungen, die vom kapitalistischen Amerika und von der sozialistischen UdSSR ausgehen, begegnen und vermischen müßten. Ich sage, daß eine Wiederaufnahme oder eine Verstärkung der Handelsbeziehungen zwischen den Volksdemokratien und den Demokratien Westeuropas nicht nur der konkreten Wirklichkeit entspräche, sondern vor allem dazu beitrüge, einschließlich des wieder zu sich selbst gefundenen

Deutschlands und Österreichs, ein unerläßliches Bindeglied zwischen den Großmächten zu bilden.

Das wäre unter zwei Bedingungen möglich. Die erste wäre, daß sich die westeuropäischen Staaten untereinander verständigen würden, um die Mittel zu prüfen, ihre ökonomische Unabhängigkeit wieder herzustellen, und um die Bindungen des Atlantikpaktes zu lösen, die durch die Leugnung der Zweideutigkeit ihrer Position und der starken internen Widersprüche, sie ganz einfach in Soldaten der Vereinigten Staaten verwandelt und sie zwingt, sich für einen Block zu entscheiden, während sie gerade das weder wollen noch können; in dem Maße, wie ihre Unabhängigkeit wieder hergestellt wäre, könnten sie freundschaftliche und solidarische Beziehungen mit den Volksdemokratien herstellen und sie z. B. auf Verträge, wie den französisch-sowjetischen Pakt, hinlenken.

Das scheint mir also das Ziel des Kongresses zu sein: den konkreten Willen der Völker, hier durch eine Schlußresolution und bei uns zu Hause durch eine tägliche Aktion den Regierungen zur Kenntnis zu bringen, zu fordern, daß die Großmächte, die wohl oder übel die Verantwortlichkeit für die Welt übernommen haben, den Willen der Völker anerkennen und eine Neuorientierung der internationalen Verhandlungen erreichen.

Viele von uns sind als Delegierte von Organisationen mit dem Mandat einer Partei gekommen, andere haben kein Mandat. Aber alle, die der Schlußresolution des Kongresses zustimmen werden, betrachten sich bei ihrer Rückkehr als Delegierte des Kongresses. Der Kongreß soll unser bewußter Wille werden, und im Namen dieses Willens werden wir in unsere Länder zurückkommen, mit neuen Verpflichtungen und neuen Aufgaben.

Auf der Rednertribüne: Dr. Saifuddin Kitchlew, Leiter der indischen Delegation

Unsere Delegation ist stolz auf die Tatsache, daß unter uns prominente Vertreter aller wichtigsten Parteien und Meinungen unseres Landes sind. Führende Mitglieder der Regierungspartei, des Indischen Nationalkongresses, der unter der Führung von Pandit Nehru steht; gefeierte Anhänger und Schüler Mahatma Gandhis; Führer der bedeutendsten Oppositionsparteien: der Kommunistischen Partei, der Praja-Partei, der Arbeiter- und Bauernpartei und der Fortschrittspartei.

Die indische Delegation zum Weltkongreß der Völker für den Frieden ist eine aus allen Parteien bestehende Delegation; was auch immer unsere Meinungsverschiedenheiten in anderen Fragen sein mögen, — wir aus allen Parteien und Vertreter verschiedener Ansichten — stehen gemeinsam und vereint in jeder Frage des Friedens.

Und wir sind überzeugt, daß wir auf diesem Kongreß nicht nur untereinander einig sind, sondern mit jedem einzelnen von Ihnen, so daß jede Entscheidung, die wir treffen, mit jener Einstimmigkeit erreicht wird, die für den Frieden so notwendig ist.

Wir von der indischen Delegation sind Männer und Frauen verschiedener Interessen und Berufe: unter uns sind Geschäftsleute, Gewerkschaftler, bekannte Schriftsteller, ein berühmter Maler, Rechtsanwälte und Journalisten, Funktionärinnen von Frauenorganisationen, Lehrer, Fürsorger, Parlamentsabgeordnete und Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften.

Das indische Volk, das wir stolz sind, hier vertreten zu dürfen, ist beunruhigt über die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg. Im besonderen bewegt uns die Entwicklung um die Frage des koreanischen Krieges. Brauchen wir Ihnen zu sagen, daß unsere Herzen ständig mit Schmerz erfüllt sind, da wir wissen, daß jeder verstreichende Augenblick Tod und Verderben für Männer, Frauen und kleine unschuldige Kinder in Korea bedeutet? Gibt es in der Welt einen Menschen mit Blut in den Adern, der nicht die Beendigung dieses Gemetzels wünscht?

Die einfachen Menschen, — die schwer arbeitenden Bauern auf unseren Feldern — sind entsetzt, wenn sie die Berichte

über die Anwendung von Waffen in diesem koreanischen Krieg hören, die auf teuflische Art den Tod bringen...

Der Gedanke erfüllt sie mit Schrecken, was ihnen, ihren Frauen und Kindern geschehen würde, wenn niemand den Gebrauch dieser Waffen verhindert.

Wir wissen, was Krankheit bedeutet. Tausende Leben wurden in unserem Lande durch Epidemien vernichtet, und es gibt keinen Menschen in Indien, der sich nicht der beständigen Bedrohung bewußt wäre, die für uns so lange besteht, da wir es nicht zu verhindern verstehen, daß Bakterien als ein Mittel der Kriegsführung verwendet werden — wie sie unserer Meinung nach im Laufe des koreanischen Krieges verwendet worden sind.

Viele von uns haben keine Verbindung mit der Tätigkeit der Weltfriedensbewegung. Viele von uns haben Differenzen — scharfe Differenzen in unserer Stellungnahme zu den Weltproblemen.

Was uns jedoch auf diesem Kongreß zusammengeführt hat, ist die Notwendigkeit, in der heutigen Zeit unsere kleinsten Vorurteile, Bedenken und Differenzen beiseite zu stellen, um mit Leuten, die anderer Meinung sind als wir, zusammenzukommen, so daß ein Weg zur Beendigung der gegenwärtig in Korea, Malaya und Vietnam wütenden Kriege gefunden werden kann, und um zur Entspannung der internationalen Lage beizutragen.

Berechtigt es nicht zur Hoffnung, scheint es nicht ein Zeichen großer Verheißung zu sein, daß die Völker Großbritanniens und die Völker Malayas und Kenias zusammen in einem Saal sitzen und Verständigung erstreben können?

Kann man nicht stolz darauf sein, daß die französische Delegation selbst vorschlägt, die Frage der Freiheit Tuniens, Marokkos und Französisch-Afrikas auf die Tagesordnung zu setzen?

Und vor allem, ist es nicht ein Ereignis, welches die Kälte, die uns der Schnee Wiens durch die Knochen treibt, schwinden läßt, ist es nicht ein herzerwärmendes Zeichen des Erfolges dieser Konferenz, wenn die Delegationen der Völker der Vereinigten Staaten von Amerika und Korea hier in diesem Saal nebeneinandersitzen?

Auf der Rednertribüne: Raphaela Terranova, christlich-demokratischer Abgeordneter des italienischen Parlaments

Ich spreche im Namen der Parlamentarischen Vereinigung für den Frieden. Diese Gruppe wurde im Oktober 1951 in Italien auf Initiative liberaler, christlich-demokratischer, sozialdemokratischer sowie rechter und linker unabhängiger Abgeordneter gegründet, die aus der Erkenntnis heraus, daß durch den Frieden nichts, durch den Krieg aber alles verlorengehen kann, jede Initiative zum Frieden und zur internationalen Entspannung, woher sie auch immer kommen möge, unterstützen und fördern wollen.

Ich spreche in meiner Eigenschaft als italienischer Abgeordneter, als christlicher Demokrat, in diesem Wien, das einst der Ort historischer Kongresse für dynastische Interessen war, während in dieser Stadt heute hier der Kongreß der Völker zur Verteidigung der Interessen aller einfachen Menschen der Erde zusammentritt.

Gewisse Leute beschuldigen uns. Sie behaupten, dieser Kongreß sei nutzlos, von Menschen geleitet, die philosophische und ökonomische Auffassungen haben, die nicht von allen akzeptiert werden. Sie behaupten auch, daß alle, die ihm zustimmen, keinen Weitblick zeigen, und daß gutwillige Menschen von skrupellosen Leuten mitgerissen werden. Müdigkeit, Unterstellungen und Skepsis sind wahrlich mächtige Waffen in den Händen jener, die den Krieg wollen. Wir müssen diese Waffen zerschlagen; wir sind Menschen, die ihr Schicksal gestalten; nicht erleiden dürfen wir es in einer apokalyptischen Nacht. Angesichts des Präventivkrieges wählen wir den Präventivfrieden. Wir wollen diskutieren, weil der Austausch der Gedanken uns mehr und mehr von den schlimmen Tagen entfernt.

Unser Treffen ist an sich schon ein Sieg. Wir beweisen hier — und wir werden es immer beweisen — daß Ost und

West, — daß Menschen verschiedener Glaubensbekenntnisse und Ideale für den Frieden zusammenkommen und vermeiden können, sich auf Schlachtfeldern zu bekämpfen. Die Grundlagen eines solchen Treffens, die Vorbedingung seines Erfolges setzen das Aufgeben von Gewaltlösungen und Mehrheitslösungen voraus, die deren diplomatischer Ausdruck sind.

Wir, Italiener der Parlamentarischen Vereinigung, sind davon überzeugt, daß aus den Debatten des Kongresses die strengste Verurteilung des Krieges als Mittel zur Lösung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Probleme hervorgehen wird. Krieg schafft immer mehr Schwierigkeiten und kein wirtschaftlicher oder ideologischer Beweggrund kann einen Krieg rechtfertigen, da die Zerstörungen, die er mit sich bringt, und die Hinmetzelung bewaffneter oder unbewaffneter Bevölkerungen noch schwerer wiegen als die erhofften Vorteile eines möglichen Sieges.

Den Alarmruf, den wir und Sie von vielleicht entgegengesetzten Gesichtspunkten, von verschiedenen nationalen Sorgen ausgehend, auf diesem Kongreß ausstoßen werden, kann und muß die Gemüter aufrütteln, die Menschen für den Frieden mobilisieren — wenn man nicht will, daß die Menschen morgen für den Krieg mobilisiert werden —, die Völker aufklären, die heute verteidigungslos Lügen und Provokationen ausgeliefert sind.

Wenn wir isoliert, gespalten und stumm sind, werden wir die Opfertiere sein. Wenn wir einig sind, werden wir die Grundlagen der Brüderlichkeit der Völker schaffen, der Brüderlichkeit, in der jede Nation friedlich leben und sich gemäß ihren eigenen Bestrebungen entwickeln wird. Das ist unsere Verpflichtung.

AUS DER *Studenten* PRESSE

„Daneshdjou“, die Zeitschrift der Studenten der Teheran-Universität, wurde erstmalig am 16. Januar 1951 herausgegeben. Seit dieser Zeit erscheint sie regelmäßig einmal in der Woche mit einer Auflage, die zwischen 2500 und 4000 Exemplaren variiert.

Die Schaffung einer Studentenvereinigung der Teheran-Universität tauchte zu einer Zeit auf, als der Kampf um nationale Unabhängigkeit im Iran eine akute Stufe erreicht



hatte. „Daneshdjou“ veröffentlichte Nachrichten über Versammlungen und Studentendemonstrationen, die stattfanden. In ihrem Redaktionsartikel, der aus Anlaß des 21. Februar 1951 herauskam, wurden unter der Überschrift „die Rolle der Studenten im Kampf gegen den Kolonialismus“ die Aufgaben und Pflichten der iranischen Studenten in diesem Zusammenhang diskutiert. Es erschienen Artikel, die die Studenten des Irak, Tunesiens und Marokkos in ihrem Kampf für nationale Unabhängigkeit unterstützten.

„Daneshdjou“ enthält seit ihrem Erscheinen eine besondere Spalte für Friedensnachrichten. Die Zeitschrift gab eine Botschaft des bekannten iranischen Dichters Bahar an die Studenten heraus. Bahar war zu dieser Zeit leitendes Mitglied der „Vereinigung iranischer Friedenskämpfer“. Am 19. März 1951 wurde in einem Redaktionskommentar unter der Überschrift „die Universität antwortet auf die Friedensbotschaft“ über die Schaffung von Friedenskomitees an der Universität geschrieben. Regelmäßig wurden die Zahlen über die von den Studenten zum Appell für einen Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten gesammelten Unterschriften bekanntgegeben.

Anläßlich der 1000-Jahresfeiern zum Geburtstag des berühmten Arztes, Philosophen und Gelehrten Avicenna erschien eine Sondernummer der „Daneshdjou“, mit Artikeln über die Arbeiten und Tätigkeiten dieses großen Gelehrten.

Eine Durchsicht der letzten Nummern der Zeitschrift, besonders der des zweiten Erscheinungsjahres, zeigt eine große Menge Artikel und Themen zur Diskussion. 162 Artikel erschienen über akademische Rechte der Studenten, 67 Artikel über die Studenten und Universitäten der Welt, 95 Artikel

philosophischen und wissenschaftlichen Inhalts und ferner viele Artikel über Literatur, Dichtung, Kunst und Künstler, Wissenschaftler, Bücherschauen, Kino, Theater und Sport. Das sind nur einige der Gebiete, die während des zweijährigen Erscheinens berührt wurden.

Bei verschiedenen Gelegenheiten, als die Studentenorganisationen von Polizei- und Militäreinheiten unterdrückt wurden, und es nicht möglich war, Studentenversammlungen durchzuführen, wurde „Daneshdjou“ zum Vermittler zwischen den Studenten und ihren Organisationen. Die Ereignisse des vergangenen Jahres — die Schließung der Teheran-Universität, die Exmatrikulation aktiver Mitglieder der Studentenorganisation und die Verfolgung durch die Polizei — zeigten die Bedeutung dieser Studentenzeitung stärker denn je zuvor.

Zum Schluß ein Wort der Anerkennung für die Anstrengungen, die „Daneshdjou“ zur Verstärkung des Kontaktes zwischen den iranischen Studenten und ihren Kommilitonen in anderen Ländern macht. Die Zeitschrift widmet jede Woche einen besonderen Teil ihrer Ausgabe den internationalen Studentennachrichten. Viele neue Nachrichten und Artikel sind den ISB-Publikationen und besonders den „Welt Student Nachrichten“ entnommen. Die Kenntnisse über den Internationalen Studentenbund sind erstaunlich; und die iranischen Studenten werden durch die Spalten der „Daneshdjou“ auf dem Laufenden gehalten. Der Internationale Studententag wird stets durch eine Sonderausgabe der Zeitschrift gewürdigt, die Artikel über das Studentenleben in den verschiedenen Ländern enthält.

Zur Zeit, da dies geschrieben wird, befinden sich mehr als hundert Studenten im Gefängnis, und die Universität ist von Polizei und Truppen besetzt. „Daneshdjou“ spiegelt den studentischen Kampf wider und treibt ihn voran, den Kampf gegen diese Angriffe auf die bürgerliche Freiheit und die Autonomie der Universität.

„ECO“

die Zeitschrift des Ökonomiestudenten-Zentrums von Peru hat ein zweijähriges Erscheinen zu verzeichnen. Nr. 2, Jahrgang II, 1952, ist kürzlich eingetroffen. Fast die ganze Zeitschrift ist dem brennenden Problem gewidmet, dem die Studenten Perus gegenüberstehen: Die Universitätsreform. Die grundsätzlichen Forderungen für eine Universitätsreform sind folgende: Autonomie der Universität, Teilnahme der Studenten an der Universitätsverwaltung, akademische Freiheit, Demokratisierung und technische Ausrüstung der Bildungsstätten, allgemeiner Zutritt zur

Universitätsausbildung, freie Vereinigung der Studenten, alle Freiheit und Handlungsmöglichkeiten für ihre Organisationen, Teilnahme der Studenten an den Wahlen für die Universitätsbehörden.

„ECO“ bringt sowohl einen Redaktionsartikel als auch einen ausgedehnten Kommentar über die letzten Bemühungen der Studenten für eine Universitätsreform und für die Lösung ihrer Probleme. Hier ein kurzer Bericht über diesen Kampf und von den dringenden Forderungen der Studenten Perus.

Gegen Ende des vergangenen Septembers wurde an der San Augustin Universität in der Stadt Arequipa ein Streik durchgeführt, der sich auf alle Universitäten des Landes ausbreitete. Während des Streiks wiesen die Studenten auf die dringenden Probleme, denen sie seit der Abschaffung der Universitätsstatuten gegenüberstehen. Die dringenden Forderungen der Studenten Perus waren damals die gleichen wie heute; die Aufhebung der Eintrittsexamen bei Vorbereitungskursen vor der Universität; die sofortige Schaffung einer Universitätsmensa; die Neuorganisation der ärztlichen Betreuung; freie Gesundheitsfürsorge; wirtschaftliche Hilfe für die Studentenverbindungen und -organisationen; Aufhebung des Gesetzes über die Erziehungsorganisationen.

Als Ergebnis des Streiks trat der Nationale Rektorenkonvent zur Prüfung der durch die Studenten erhobenen Probleme zusammen. Aus dieser Tagung ging jedoch nichts hervor, was für die Studenten von Wert gewesen wäre; im Gegenteil: „Auf dieser Tagung wurden die teuersten Ideale der studentischen Jugend vernichtet“, erklärt „ECO“. Die Antwort der Studenten ließ nicht lange auf sich warten. Eine gemeinsame Aktion der Arbeiter und Studenten zwang Dr. Fuentes Laguno und den gesamten Universitätskongress, dem er vorstand, die Pläne aufzugeben. Der einzige, der nicht nachgab, war Rektor Dulanto, der dem studentischen Druck einige Wochen widerstand. Sechzehn Studenten traten mit Unterstützung ihrer Kommilitonen im ganzen Land für 72 Stunden in den Hungerstreik. Textil- und Transportarbeiter leisteten aktive Hilfe und erklärten, daß sie in einen Streik von unbegrenzter Dauer eintreten würden, falls der Direktor nicht innerhalb von 36 Stunden seinen Widerstand aufgeben würde. Die Aktionen endeten mit der Resignation Dr. Dulantos.

Der Redaktionsartikel des „ECO“ endet wie folgt: „Der Nationale Studentenkongress hat von heute an eine große Verantwortung auf sich genommen... die Universitätsreform in einer Atmosphäre des Friedens und der Demokratie zu erreichen.“

REISENOTIZEN:

VON BOMBAY NACH TREBOTOV

Moonis Raza und fünf andere indische Studenten trafen kürzlich im Sanatorium des Internationalen Studentenbundes in Trebotov in der Tschechoslowakei ein, wo sie gegen Tuberkulose behandelt werden sollen. Auf unsere Bitte hin schrieb Moonis uns folgenden Artikel über ihre Reiseerlebnisse.

Es war der 18. Dezember 1952. Eine kühle Morgenbrise spielte mit den ruhigen blauen Wassern der Arabischen See. Wir sechs — drei junge Männer, zwei Mädchen und ein Kind — versammelten uns in Bombay, um nach Gdynia zu fahren und von dort aus zum Sanatorium des Internationalen Studentenbundes Trebotov in der Tschechoslowakei. Wir waren die glücklichsten Menschen, da wir unsere Pässe erhalten hatten, aber zwei Studenten aus Kaschmir und Pillai, der geliebte Führer der keralischen Studenten, waren nicht so glücklich.



Diesen jungen Männern wurde die Möglichkeit, sich auszuheilen, trotz ihrer schweren Krankheit, verweigert. Obgleich wir uns über unser Glück freuten, hatten wir doch einen bitteren Geschmack im Mund, weil uns diese drei Freunde nicht begleiten konnten.

Selbst für uns war bis zum letzten Tag alles unsicher. Werden wir nun unsere Pässe bekommen oder nicht? Der letzte Monat wurde damit verbracht, ununterbrochen alle möglichen Arten von Bürokraten aufzusuchen, — von den Bezirksleitungen bis zu den Provinzialbehörden. Mit der Erinnerung daran gingen wir an Bord des polnischen Schiffes MS Batory und stießen einen Seufzer der Erleichterung aus. So konnten wir also doch noch nach Trebotov fahren!

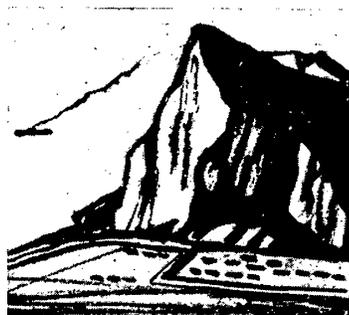
Ein oder zwei Tage brauchten wir, um uns an das seltsame Gefühl zu gewöhnen, das man auf einem Schiff bekommt. Als wir mit der Zeit ruhiger wurden, hatten wir bereits Karachi erreicht. Einige von uns hatten Karachi vor der Teilung Indiens besucht.

Würde es heute anders sein, weil es die Hauptstadt eines anderen Staates war? Nein, das war es gewiß nicht. Es war das gleiche alte Karachi. Die Musik, die aus den Restaurants ertönte, war unsere Musik, — vertraute Melodien aus Lati, Mukasch und Rafi. Die auf den Straßen gesprochene Sprache war, mit einigen Veränderungen natürlich, unsere Sprache. Die in den Straßen spazierenden Menschen waren unsere Menschen, — Fleisch von unserem Fleisch. Und doch waren wir in einem fremden Land. Wir mußten einen Paß haben, um es zu betreten.

In Karachi trafen wir alte Freunde. Als wir uns von ihnen verabschiedeten, wußten wir noch nicht, daß viele von ihnen nur wenige Wochen später in den Straßen von Karachi von der Nazimuddin-Polizei getötet werden würden.

Drei Tage brauchten wir von Karachi bis Aden. Wir schifften über die ruhigen Wasser der arabischen See. Es war Windstille. Das Schiff glitt sanft dahin. Dann kam Aden. Wir gingen für einen Spaziergang an Land. Aden ist häßlich, scheußlich, eine Ungeheuerlichkeit. Tanker, Kriegsschiffe, wunderliche militärische Vorposten und dann eine endlose Reihe Hütten, in denen die Eingeborenen leben, — das ist Aden. Obgleich wir an solchen Szenen unerhörter Armut gewöhnt waren, hatten wir doch nicht vermutet, etwas derartiges zu sehen wie in Aden.

Wir kamen ins Rote Meer. Die See war funkelnd blau. Die Ufer waren eingefaßt von hellen, braunen Bergen. Es war einer der bezauberndsten, schönen Anblicke, die wir je genossen hätten. Dann kam die Kanalzone.

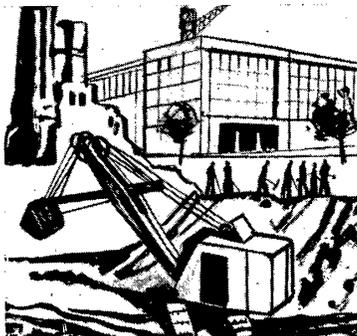


Kein funkelndes blaues Wasser mehr. Es war dreckig, schlammig. Nicht mehr die malerischen Hügel, sondern militärische Einrichtungen. Die englischen Soldaten schienen ganz zu Hause zu sein.

Port Said war der nächste Hafen, den wir anliefen. Es ist eine überraschend moderne Stadt, gut geplant und mit sauberen Straßen und vielstöckigen Gebäuden. Aber hier hört das westliche Element auf. Abgesehen von — Spaziergängern, die in beinah widerlicher Art und ganz öffentlich auf den Bürgersteigen „LIEBE“ verkaufen, wobei sie durch Winken einladen und durch Klappern mit Münzen die Annahme der Aufforderung ausdrücken. So wird der Kaufvertrag abgeschlossen.

Dann kam das Mittelmeer. Zu unserer Linken lag Afrika, zu unserer Rechten Europa. Das Meer dazwischen war rau, beinahe stürmisch. Welle klatschte gegen Welle und unser Schiff hob und senkte sich wie ein Korken. So vergingen vier Tage, die schlimmsten Tage unserer Reise. Wir erreichten Gibraltar halb betäubt. Wir wünschten nichts sehnlicher, als unsere Füße auf festen Boden setzen zu können. Daraus wurde aber nichts. Die Hafenbehörden erlaubten den Passagieren der Batory nicht, Gibraltar zu besuchen. Wir konnten es nur von weitem ansehen. Ein großer nackter unfruchtbarer Felsen tritt in die See hinaus, als ob Europa seine geschlossene, felsige Faust auf Afrikas Haupt schlagen will, — so sieht Gibraltar aus.

Wir fuhren durch den gefürchteten Golf von Biscaya und erreichten Southampton. Das war unsere erste Begegnung mit England. In unserer Vorstellung war England mit steifnackigen Bürokraten verbunden, die über unser Land herrschen. Aber dieses England war so ganz anders, — Arbeiter in Overalls, einfache Menschen auf Fahrrädern, Mütter mit ihren Kindern in Kinderwagen, Kinder, die Hand in Hand zur Schule gehen. Wir sahen in ihnen unsere eigenen Arbeiter, unsere eigenen Menschen, unsere eigenen Mütter und Kinder.



Das Volk ist überall gleich. Unser Taxifahrer war während des Krieges in Indien. Er kannte die Inder gut. Er stellte keine überflüssigen Fragen nach Seiltricks, Schlangenbeschwörern und Fakiren. Er war freundschaftlich. Er zeigte uns die während des Krieges zerstörten Stadtteile. Er blickte gequält und Aufrichtigkeit schwang in seiner Stimme, als er sagte: „Die Engländer haben im letzten Krieg teuer bezahlt. Wir wollen keine Kriege mehr.“

Für den letzten Teil unserer Reise von Southampton nach Gdynia brauchten wir drei Tage. Es wurde sehr kalt. Die Temperatur fiel unter null Grad. Die Tage wurden kürzer. Die Sonne ging um 9 Uhr auf und um 15 Uhr schon wieder unter. Wir verloren den Zeitbegriff. Der Nachmittag war zur Nacht geworden, der Morgen zum Nachmittag. Das war so verwirrend, so unnatürlich. Wir waren die einzigen Passagiere, die sich noch auf dem Schiff befanden. Die Schiffsmannschaft, die zuvor sehr förmlich gewesen, wurde sehr freundlich. Sie setzte sich zu uns und lauschte dem Grammophon mit seinen fröhlichen indischen Melodien. Und sie blickte bewundernd auf die langen Zöpfe Sumitra's und Barna's. Wir werden unsere freundlichen Stewards. — Tscheslaw und Meslaw — nie vergessen. Sie waren so umsichtig, — unsere Schutzengel auf der Batory.

Dann kam Gdynia. Im Dämmerlicht des Morgens sah es ruhig, weiß und schön aus. Alles war mit Schnee bedeckt. Wir hatten zuvor nie Schnee gesehen. Anna Neuman und Butschina, Freunde vom ZMP, waren gekommen, um uns vom Schiff abzuholen. Wir schlossen gleich Freundschaft. Es war so schön, als ob wir nach Hause gekommen wären. Wir blieben einen Tag in Gdansk und fuhren dann nach Warschau, um unsere tschechischen Pässe zu bekommen.

Einige Tage hielten wir uns in Warschau auf. Es war eine neue Welt für uns. Warschau kam gleich einer Flut neuer Eindrücke über uns. Wir hatten zwar sowohl über Warschau gehört als auch gelesen, — aber hier war Warschau nun in Wirklichkeit.

Welche Freundlichkeit! Sie war so fühlbar und überall. Auf den Straßen sahen uns die kleinen Kinder an und lächelten; alte Mütterchen nickten uns freundlich zu; junge Männer schüttelten uns die Hände, — und mit welcher Begeisterung!

Das Heldenlied des Aufbaus — es war kaum zu glauben. Jeden erregte es. Jakubtschak, ein polnischer Student, geriet abwechselnd über dieses oder jenes Gebäude in Entzücken. Nicht, daß die Gebäude, die gebaut wurden, so ungewöhnlich gewesen wären. Aber der Umfang, in dem gebaut wird, ist so erstaunlich. Jeder sechste Warschauer ist Bauarbeiter. Die Geschwindigkeit, mit der gebaut wird, nimmt einem den Atem. Wir sahen die Häuser buchstäblich vor unseren Augen wachsen. Es ist der Geist, in dem sie gebaut werden, der Geist kollektiver Arbeit, der Geist der Jugend, die mit Vertrauen in die Zukunft blickt.

Die Schrecken des Krieges! Viele Teile Warschaus zeigen noch immer die Verwüstungen des Krieges. Mannshoher Schutt, von Kugeleinschlägen besäte Mauern und verkohlte Baumstümpfe stehen als Denkmäler faschistischer Grausamkeit. Das Ghetto

bietet einen entsetzlichen Anblick in seiner planmäßig-vollständigen Zerstörung.

Die polnischen Kinder, die neue Generation, ist das Schönste, was Polen seinen Besuchern zeigen kann. Sie symbolisieren Polen. Sie sind so glücklich, so fröhlich. Es ist direkt ansteckend. Wir werden niemals die achtjährige Hanny vergessen, die in ihren Malereien einen nahezu jugendlichen Übermut zeigte und uns ganz unschuldig fragte: „Sind die Kinder bei euch auch so glücklich, wie wir es hier sind?“ Ebensowenig werden wir jene beiden zwölfjährigen Mädchen vergessen, die sich uns in einer Ausstellung anschlossen. Wie sie uns die Dinge in polnisch erklärten, und wie sie rot wurden, als sie unsere verständnislosen Gesichter sahen. Wie sie hier ein englisches Wort aufschnappten und dann dort eins, und wie sie uns dann mit ihren neu angeeigneten Vokabeln überschütteten! Und wir werden auch den Volkstanz nicht vergessen, der uns vom Kinderensemble des Kulturpalastes geboten wurde. Es war herrlich. Es war ein Strudel sorgloser Freude. Man verlor das Gefühl für Zeit und Ort und wurde eins mit diesen tanzenden Kindern, die vor Lebensfreude überschäumten.

Etwas anderes, das uns stark beeindruckte, war der Kulturpalast, der von der Sowjetregierung als Zeichen ihrer Freundschaft zum polnischen Volk in Warschau gebaut wird.

Es fällt schwer, all das zu beschreiben, was wir fühlten. Wir waren in einer anderen Welt. Man braucht viel Zeit, um all das aufzunehmen, was wir sahen. Aber über eins waren wir uns im klaren, — wir wurden traurig, als wir Warschau verließen. Es war, als nähmen wir von alten Freunden Abschied, — von Butschina, Jakubtschak, Anna Neuman und vielen anderen.

Von Warschau fuhren wir mit dem Zug nach Prag und von dort aus mit dem Autobus nach Trebotov. Unsere Reise war zu Ende.

Moonis Raza, 6. 2. 1953.

(Fortsetzung von Seite 11)

Der Kongreß stimmte ferner über einen „Appell an die Völker“ von 21 Punkten ab, dessen Grundlinie war: Beendigung des „heißen“ Krieges an allen Stellen, wo er ausgebrochen ist, Vereinigung und Demokratisierung Deutschlands, Verbot der Massenvernichtungswaffen, allgemeine, kontrollierte und progressive Abrüstung, Rückkehr zu den Satzungen der UNO, Anerkennung der Regierung der Volksrepublik China usw. . . . Eine positive Lösung jeder dieser Punkte ist von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens. Jeder dieser

Punkte wäre einer eingehenden Prüfung wert, die jedoch außerhalb des Umfangs dieses Artikels liegt.

So hat dieser Kongreß, dem gewisse Leute ein vollständiges Mißlingen wünschten, im Gegenteil gezeigt, daß sein Beitrag von bedeutendem Wert ist. Sein Ziel war es vor allem, Versammlungsort für alle Menschen guten Willens zu sein, die konkret den Frieden zu retten suchten; diese Hoffnung wurde im wesentlichen realisiert.

Einige fanden einen sektiererischen Charakter im Kongreß. Das ist wahr!

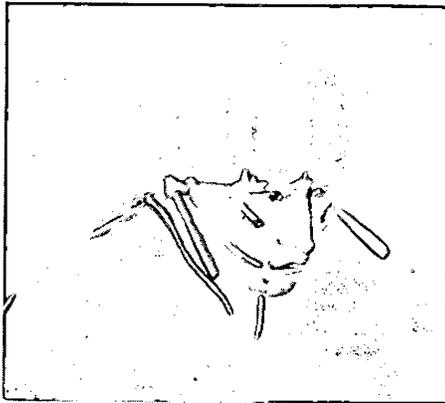
Seine sektiererische Tendenz war die des Friedens, der Gewißheit eines friedlichen Nebeneinanderbestehens der verschiedenen Regimes. Welcher Mensch würde nicht wünschen, dieses Sektierertum weiter entwickelt und verbreitet zu sehen als es im gegenwärtigen Augenblick ist?

Wenn etwas bedauerlich ist, so ist es der Umstand, daß keine große Zahl westlicher Führer anwesend war. Hatten sie nicht das ausdrücklich niedergeschriebene Versprechen (Brief von Joliot-Curie an Nitti), daß sie alles sagen, jede ihnen gut erscheinende Lösung vorschlagen könnten?

DIE ORINOCO-AMAZONAS-EXPEDITION

Auszüge aus einem Buch von Alain Gheerbrant

Librairie Gallimard, Paris



Sanoma, wie er genannt wurde, war eines der „wichtigsten“ Mitglieder der Expedition. Er bereitete Mahlzeiten aus Affen- und Schildkrötenfleisch zu

Ich war ganz unvorbereitet, als ich aus dem Flugzeug ausstieg. Es war kalt wie in einem Eisschrank und entsetzlich rauhes Wetter. Es regnete, aber es war kein richtiger Regen, sondern so ein schmutziger Oktober-Spühregen . . .

Wer würde verstehen, warum ich kam und was ich suchte? Es war genug für mich, zu sprechen und Fragen zu stellen, und für die Leute war es genug, sich um mich zu versammeln.

„So“, sagten ihre Blicke, „er hat's ja ganz schön eilig!“

Es schien mir, daß ich abermals in eine Welt gekommen war, die keine Zeit mehr zu verlieren hatte.

Ich mußte vorsichtig sein, mußte den Traum verbergen, der mich mit der geballten Faust tief in der Tasche, hergeführt hatte, ich durfte ihn nur andeuten, in nachgeschützten Straßen, im Schatten der Vorhallen und in den Cafés, die an den Ecken der Stadt wie Sterne leuchteten . . .“

So beschreibt der Verfasser in seiner Einleitung seine Ankunft in Bogota, der Hauptstadt von Columbien, am 6. Mai 1949. Es war der Anfang der Reise, die auf der hier wiedergegebenen Karte eingezeichnet ist. Diese Reise sollte ihn und seine drei Begleiter durch die unbekannt Gebiete der Orinoco- und Amazonas-Flußgebiete führen, die von Indianern bewohnt sind, die selbst bis heute beinahe völlig unbekannt sind.

Bevor er die entscheidenden Etappen der Expedition behandelt, geht er auf Seite 163 seines Buches noch einmal auf seine Absichten ein:

Kurz, — nach den Informationen, die wir besaßen, schien es unmöglich, mit den Guaharibos anders als über den Lauf einer Winchesterbüchse hinweg zu sprechen. Indessen besaßen wir keine Winchesterbüchse, und derartige Methoden waren auch unvereinbar mit den Zielen unserer Expedition, für die die Überquerung der unerforschten Gebirge vor allem nur ein Vorwand war, um die unbekannt Menschen, die dieses Gebiet bewohnten, kennenzulernen und zu studieren.

Der Verfasser gibt eine lebendige, chronologische Beschreibung der Expedition. So beschreibt er nach einem unvorhergesehenen Zusammentreffen mit den oben erwähnten Guaharibos seine eigenen Gedanken und die seines Begleiters Pierre. (Um aus dem Zusammentreffen etwas Positives herauszuholen und um die Überraschung und das Mißtrauen der Indianer zu überwinden, hatten sie sich entschlossen, nahezu sämtliche Kleidungsstücke, Zigaretten und Werkzeuge, die sie im Augenblick bei sich trugen, einzutauschen.)

Wie, wenn Pierre Recht hätte? Wenn die Guaharibos bereit waren, anzugreifen? Und dann, so sagte ich mir, selbst wenn sie es ehrlich meinten, was könnte ich tun? Ich konnte mir nichts zur Verteidigung ausdenken. Man verteidigt sich nicht alleine gegen Dschungel und die Bewohner des Dschungels. Man setzt seinen Fuß dort hin, oder man setzt ihn nicht hin. Man geht dort hin, oder man geht nicht hin. Aber wenn man dort ist, so schließlich, weil man dort sein will; man muß das

Ganze dieser anderen Welt hinnehmen; oder man betrügt sich selbst, man tut nur so, als ob man dort hätte hingehen wollen. Ich begriff plötzlich, daß ich mich nicht verteidigen würde, was immer auch geschehen möge; die Karten waren gegeben, — und ich fühlte mich sofort wohler. Ich dachte an die Kraft des Vertrauens, die bis jetzt alles erreicht hatte. Mein Herz schlug wieder normal. Ich sagte zu Pierre:

„Sie sagten mir, sie würden morgen zur Dämmerung kommen. Wenn sie die Absicht hätten, uns anzugreifen, warum haben sie es dann bis jetzt noch nicht getan? Sie wissen bestimmt, daß wir nur drei und unbewaffnet sind. Es wird keine leichte Arbeit geben, wenn sie ankommen. Wir müssen schlafen. Wir müssen Vertrauen haben; es ist die einzige Lösung.“

Es ist dieser Grundsatz des „Vertrauens“ zu den Stämmen, die sie trafen, der unbedingten Einhaltung der erreichten Übereinkommen, der Achtung vor den Bräuchen, Überzeugungen und der Lebensweise der Indianer, die den Erfolg der Expedition erklärt und die Tatsache, daß das Mißtrauen der Indianerstämme den „Weißen“ gegenüber (das wahrscheinlich durch historische Erfahrungen hervorgerufen und gerechtfertigt ist) überwunden wurde. Denn es wurde das überwunden, woran andere scheiterten; so zum Beispiel der Amerikaner Hamilton Rice, der von den Guaharibos überfallen und gezwungen wurde, sich darauf zu beschränken, topographische Forschung von einem Wasserflugzeug aus durchführen.



Als die Indianer sahen, daß die Forscher unbewaffnet und friedlich zu ihnen kamen, boten sie ihnen Hilfe und Führung für ihre Reise an

Ich begann wieder zu sprechen. Ich erklärte Catire, daß wir reisen würden, um die Indianer kennenzulernen, daß wir aus einem fernen Land kämen, daß wir viele Monde lang reisen würden, daß wir bereits viele Stämme besucht hätten, daß wir eine Maschine besäßen, um Musik aufzuzeichnen, daß wir die Musik der Piaroas gehört hätten, die sehr schön sei, und daß wir sie in unserer Maschine drin hätten, daß wir das gleiche mit der Musik der Maquiritares tun wollten, falls sie sehr schön wäre. Pierre setzte den Plattenspieler in Gang. Es ist „Stars and Stripes“. José Catire hört schweigend zu. Dann lacht er: „Das sind die Piaroas?“ fragt er.

„Nein, das sind die Amerikaner.“
Da ist Armstrong. Es schien ihm nicht sonderlich zu bewegen. Pierre legte nun eine Mozartsymphonie auf. Catire wandte sich schnell zu mir um:

„Und das“, sagte er, „was ist das?“
Ich erklärte ihm, daß es unsere Musik ist, mit vielen Instrumenten. Er denkt nach. Schließlich redet er wieder; er sagt:

„Da oben in Bergen machen die Maquiritares auch Musik. Du mußt zu ihnen hingehen und ihre Musik in deine Maschine reinmachen, damit du sie später zu Hause zeigen und sagen kannst: das, das ist die Musik der Maquiritares, der stärksten Indianer. Ich werde mit dir gehen. Aber deine Kisten können wir nicht alle mitnehmen; ich habe nicht genug Männer und Fährboote. Wir werden also erst zu den Verwandten gehen und Verstärkung holen. Wir gehen morgen, — gut?“

So kam es, daß Mozart am 10. November 1949 seinen zweiten Sieg über das Mißtrauen der Indianer vor den Tencua-Fällen, dem Tor der Sierra Parima, buchen konnte.



Während die Männer auf der Jagd sind, schmücken die Frauen ihre Gesichter

Die jüngsten Tänzer Brasiliens

Silvio Wanick Ribeiro, Generaldirektor des Jugendballetts, Generalsekretär des Nationalen Brasilianischen Studentenbundes 1947/48

Vor kurzer Zeit gab es noch kein Ballett in Brasilien und es kommt auch jetzt noch trotz mehrerer kürzlich erfolgter Vorstellungen sehr wenig zum Vorschein. Dennoch bietet Brasilien besonders hervorragende Bedingungen für die Entwicklung dieser Kunst. Der Herkunft nach setzt sich das brasilianische Volk aus Portugiesen, Indianern und afrikanischen Negern zusammen, alle mit einem reichen tänzerischen Erbe. Sie sind Menschen, die den Tanz wirklich lieben.

Auf Grund dieser Tatsache, daß die breiteste mögliche Darbietung des klassischen Tanzes für die brasilianische Kultur von großem Wert ist, wurde 1945 unter Anleitung des nationalen Studentenbundes und des studentischen Sportbundes ein Jugendballett gegründet. Seit dieser Zeit kann man beobachten, daß das Jugendballett die besten führenden Tänzer für die wenigen nationalen Tanzgruppen hervorbringt und sein eigenes Ballett, das regelmäßig auftritt, unter großen Opfern erhält.

Das Jugendballett ist in ständigen Schwierigkeiten, da es keinerlei finanzielle Unterstützung erhält, auch nicht von Seiten der Regierung. Das Einkommen besteht aus geringen Schenkungen einzelner, aus dem der eigenen Tänzer und Leiter. Das Ballett ist eine Institution, die anstatt zu geben, von ihren eigenen Mitgliedern Hilfe bekommt. Die Pläne dieser Gruppe der „jüngsten Tänzer Brasiliens“ bestehen im wesentlichen heute darin, den engsten und ständigen Kontakt mit allen Tanzorganisationen der Welt herzustellen, zweitens eine Reihe von Volksveranstaltungen in Brasilien darzubieten, das sich über ein Gebiet von 8,5 Millionen Quadratkilometer erstreckt, und drittens eine Tour ins Ausland zu organisieren.

Das Jugendballett hat für die Zukunft viele Projekte und viele Schwierigkeiten zu überwinden. In jedem Fall, ob diese Projekte nun verwirklicht werden oder nicht, ist das Jugendballett in den sieben Jahren seines Bestehens ausreichender Beweis für die schöpferische Kapazität der brasilianischen Jugend gewesen. Es hat immer bessere künstlerische Leistungen mit dem Ziel geboten, in Brasilien den Tanz zu popularisieren, den schönsten und reinsten Ausdruck der Kultur eines Volkes.



Die spanische Tänzerin Cecilia Wainstock, Primaballerina des brasilianischen Jugendballetts

STUDENTENLEBEN

Kongreß der Studenten der Universität von Rom

Im Dezember fand der VI. Kongreß der Studenten der Universität von Rom statt. Der Kongreß prüfte die heutigen Probleme der Geistesschaffenden. Diese Probleme wurden in Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach einem entwickelteren gesellschaftlichen Bewußtsein der Studenten gebracht, damit diese in der Lage wären, die Gründe für die Krise ihrer Gesellschaft und die zu ihrer Beseitigung notwendigen Maßnahmen zu erkennen.

In diesem Sinne beauftragte der Kongreß die zuständigen Körperschaften des Universitätsrates, im April 1953 ein Wochenprogramm zu organisieren, das der Universitätskultur gewidmet sein soll. Gegenstand der Diskussion ist: „Gesellschaft, Freiheit und Kultur“.

Die Vorschläge zur Schulreform prüfend, bedauern die Teilnehmer des Kongresses die ungenügende Aufmerksamkeit, die die ministeriellen und parlamentarischen Körperschaften diesem Problem zugewandt haben. Diese haben Reformen vorgeschlagen, die in keiner Weise die Ergebnisse und Vorschläge widerspiegeln, die sich aus der Untersuchungsarbeit ergaben.

Der Kongreß bekräftigte die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Revision des Standards, auf der die Universitätsausbildung im Bereich der Schulgesetzgebung organisiert ist.

In einer Resolution über „Berufsaussichten“ erklärte der Kongreß, daß die Probleme einer Laufbahn, die Arbeitslosigkeit der Geistesschaffenden, von keinem abgestritten worden sind, der die Gründe für diese tiefe Krise genügend hervorgehoben und geklärt hat. Die tatsächliche Lage der von der Universität Abgehenden ist nicht so, wie sie in einem nach modernen Gesichtspunkten organisierten Lande sein sollte... Aus diesem Grunde hat der VI. Studentenkongreß beschlossen, daß über dieses Problem eine Untersuchung durchgeführt werden soll, damit den betreffenden Behörden spezielle Vorschläge gemacht werden können. Der Kongreß beschloß, eine Kommission zu bilden, die sich wegen der Revision des Ermini's Gesetzes an das Parlament wenden soll (Parlamentsakte zur Erhöhung der Studiengebühren), und neue Vorschläge für das Universitätsbudget vorbereitet. Es soll vom Staat verüfflicht werden, während die Zahlungen der Studenten herabgesetzt werden müssen.

Die internationale Studentenhilfe schickt den holländischen Studenten 50000 Kronen

Offiziellen Erklärungen zufolge brachten die Sturmfluten einer Million Menschen in Holland, das heißt einem Zehntel der Bevölkerung des Landes, Elend und Unglück. Die Gesamtzahl der Todesfälle beläuft sich auf nahezu 1500.

„Pericles“, die Amsterdamer Abteilung der Föderation Fortschrittlicher Studentenorganisationen, eine Mitgliedsorganisation des Internationalen Studentenbundes, war die erste Studentenorganisation in Amsterdam, die ihre Mitglieder zur Mobilisierung der Studenten für Nothilfegruppen aufrief. Die erste Antwort kam vom „NIA“, einem sozialen Studentenklub. Ingesamt fahren 300 Studenten mit dem Bus in die überfluteten Gebiete, wo sie einige Tage in der Nähe der belgischen Grenze arbeiteten. Die Allgemeine Holländische Jugendliga (ANJV) gab einen Appell heraus, der über das Radio verbreitet wurde und der die jungen Menschen zur Hilfe aufrief. Das Ergebnis war ein „Verbindungsrat“, der viele Jugendorganisationen umfaßte. Die Organisation der Fortschrittlichen Studierenden Jugend (OPJS), eine Mitgliedsorganisation des Internationalen Studentenbundes, beantwortete den Appell sofort und gab einen Aufruf an die gesamte studierende Jugend heraus. Allein in Amsterdam wurden vor dem 3. Februar in zehn höheren Schulen Hilfsgruppen gebildet, denen 10 bis 25 Schüler angehörten. Während sie darauf warteten, in den überfluteten Gebieten eingesetzt zu werden, sammelten sie Geld, Kleidung und Nahrungsmittel.

Die Internationale Studentenhilfe sandte Telegramme nach Holland an die OPSJ, an den Holländischen Studentenrat, an den Amsterdamer Studentenrat und an alle Universitäten und gab ihrem Mitgefühl Ausdruck und fragte an, welche Art Hilfe geleistet werden könne. Die Internationale Studentenhilfe rief ferner alle Studenten auf, Hilfssammlungen für die holländischen Studenten durchzuführen. Telegramme mit der Bitte um sofortige Hilfe wurden an die General Association der Studenten in Frankreich geschickt. Darüber hinaus wurden Ersuche um Hilfe an die Studentenorganisationen der ganzen Welt gerichtet.

Dankadressen gingen vom Amsterdamer Studentenrat und von den Universitäten in

Utrecht und Delft ein. Es wurde darin erklärt, daß die Studenten und Universitäten durch die Sturmflut nicht unmittelbar betroffen seien und daß keine dringende Hilfe nötig wäre, und daß weitere Nachricht folgen würde.

Unter den Studentenorganisationen, die ihre Hilfe angeboten haben, befinden sich die Föderation Französischer Katholischer Studenten, der Jüdische Studentenbund Frankreichs und das Turiner Studentenzentrum Italiens. Nach einer holländischen Radiomeldung schickten Pariser Studenten ihren holländischen Kommilitonen Woldecken.

Die Internationale Studentenhilfe hat beschlossen, den holländischen Studenten 50 000 tschechische Kronen (400 Pfund Sterling) zur Verwendung für medizinische und andere Zwecke zu schicken.

Die sofortige Antwort der Studenten vieler Länder auf das Unglück in Holland unterstreicht nur noch einmal die tiefen Bande brüderlicher Gefühle und der Solidarität, die zwischen den Studenten bestehen. Dieser Geist der Einheit angesichts des Unglücks und des Elends sollte alle Studenten dazu anspornen, in der Hilfe für einander fortzufahren. Ihre Anstrengungen werden die Prinzipien der gegenseitigen Hilfe, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen allen Studenten festigen und erweitern.

Marokko — Koloniales Schulwesen

Wie auch an anderen Stellen war einer der Gesichtspunkte der französischen Kolonialpolitik in Marokko die Untergrabung der nationalen Kultur durch alle Mittel, nachdem die territoriale Einheit des Landes zerschlagen war.

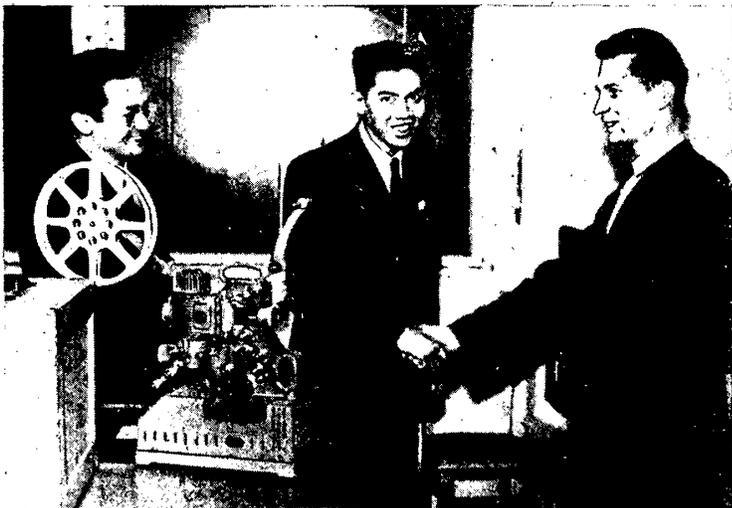
Aus diesem Grunde wird die arabische Nationalsprache als Fremdsprache in den von der Regierung geschaffenen Schulen gelehrt, während französisch, eine eingeführte Sprache, als die offizielle Sprache betrachtet wird. Aus diesem Grunde müssen sich die arabischen Schulen und die Universitäten von Karaouyene in Fez und Youssoufi in Marrakesch, die seit dem Mittelalter berühmt sind, auf theologischen und literarischen (wissenschaftlichen) Unterricht beschränken. Sogar die Geschichte Marokkos kann den Studenten nicht gelehrt werden. Darüber hinaus gibt die Verwaltung diesen Universitäten keinerlei materielle Hilfe: die Professoren werden sehr schlecht bezahlt, die Studenten genießen keine Stipendienvorteile; schließlich kann den Studenten, die von diesen Universitäten abgehen, keine Möglichkeit in der Verwaltung geboten werden, da die Verwaltungssprache französisch ist.

In den von der Regierung eingerichteten sogenannten „französisch-arabischen“ und „französisch-kabyllischen“ Schulen entspricht die Ausbildung in keiner Weise den Forderungen einer nationalen Kultur. Wie die offiziellen Statistiken beweisen, nehmen sie auch nur ein Minimum von Marokkanern auf:

Anzahl der Marokkaner im schulpflichtigen Alter	= 1 826 253
Anzahl der Europäer im schulpflichtigen Alter	= 61 129
Anzahl der Marokkaner, die die Schule besuchen	= 114 407
das sind 7,5 Prozent der Gesamtzahl	
Anzahl der Europäer, die die Schule besuchen	= 61 129
das sind 100 Prozent aller.	

Darüber hinaus werden der marokkanischen Minderheit, der es gelungen ist, in den Schulen einen Platz zu finden, ständig zahllose Hindernisse in den Weg gelegt: völlige Verweisung, Verweigerung von Stipendien, jedesmal wenn zu patriotischen Aktionen aufgerufen wird. Diejenigen, die alle diese Hindernisse überwinden und das französische Baccalaureat erfolgreich erhalten konnten (höchstens dreißig pro Jahr), sind gezwungen, ihre Studien in Frankreich fortzusetzen, weil moderne wissenschaftliche oder technische Ausbildungsmöglichkeiten in ihrem eigenen Land nicht vorhanden sind.

Aus diesem Grunde beläuft sich die Gesamtsumme der marokkanischen Ärzte auf etwa 15 (Ingenieure kaum ein Dutzend) und



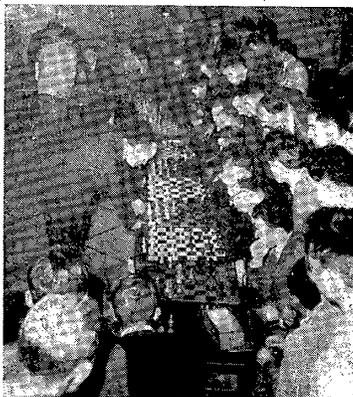
Anläßlich des 21. Februar 1953 übergab der tschechoslowakische Studentenvertreter dem burmesischen Studentenvertreter Hloow Win in Prag einen Filmvorführapparat. Links: Jaques Verges, Generalsekretär der Internationalen Studentenhilfe

dies nach 40jähriger französischer Herrschaft. Tausend Jahre dieser Herrschaft wären nötig, um ein marokkanisches ärztliches Personal zu schaffen.

Trotz privater Schulen, die eröffnet wurden und eine arabische Ausbildung bieten, genügen die Initiativen dieser Art nicht, um das Analphabetentum zu bekämpfen, das 93 Prozent der marokkanischen Bevölkerung betrifft. Das Problem der Volksbildung ist in Marokko nach wie vor vollständig ungelöst. Eine annehmbare Lösung dieses Problems ist der französischen Verwaltung von einer Kommission vorgeschlagen worden, die sich aus bekannten französischen und marokkanischen Universitätsprofessoren zusammensetzte. Die Vorschläge beruhen auf folgenden Prinzipien:

1. Obligatorische Grundschulausbildung für alle Marokkaner beider Geschlechter.
2. Ein marokkanischer Charakter der Ausbildung, das heißt arabisch als Unterrichtssprache.
3. Freies Studium in offiziellen Schulen.
4. Vereinheitlichung der Grundschulausbildung in allen marokkanischen Schulen.

Keiner dieser vier Punkte wurde von der Volksbildungsverwaltung angenommen. Die nationale Bewegung in Marokko aber erkennt immer klarer, daß die Erziehung nur unter einem System der Freiheit und Unabhängigkeit aufblühen kann.



Simultanschach, Grenoble University

ENGLAND — BIRBECK-COLLEGE

Birbeck-College wurde im Jahre 1833 von einem Dr. George Birbeck unter dem Namen des Londoner Mechanischen Institutes gegründet. Es beabsichtigte, Handwerker zu ermutigen, „die Grundlagen des von ihnen ausgeübten Handwerks und der verschiedenen Zweige der Wissenschaft und des praktischen Wissens“ zu studieren.

Seit damals hat es sich bis zu seiner heutigen Stellung als Schule der Londoner Universität mit den Fakultäten für Künste und Wissenschaft entwickelt. Das Ausbildungsziel hat sich daher seit jenen Tagen etwas verändert, aber sein Ursprung (der des Colleges; d. Übers.) hat seine Zeichen in jenen Traditionen und Praktiken hinterlassen, die das College in vieler Hinsicht einzigartig sein lassen.

Die Kurse der „Undergraduates“ (in England: Studenten, die noch keinen akademischen Grad erworben haben; d. Übers.) umfassen nur einige Stunden täglich und werden alle an den Abenden durchgeführt. Eine Bedingung zur Aufnahme in einen solchen Kurs ist die, daß man sich in ganztägig bezahlter Stellung befindet. Einige, aber bei weitem nicht alle der „Post-Graduates“ (die Studenten, die schon einen akademischen Grad erlangt haben; d. Übers.) studieren ganztägig. Es gibt etwa 1500 Studenten am College, von denen drei oder vierhundert „Post-Graduates“ sind.

Wir glauben, daß wir das einzige College in England sind, das sich bemüht, einen Kursus für Abendstudenten durchzuführen. Trotz der umfassenden Schwierigkeiten, glauben wir, dies mit Erfolg zu tun. Der Bund bietet 18 Sportklubs und 26 anderen Gesellschaften verschiedene Interessengebiete: politische, kulturelle und religiöse.

Die Stellung unseres Bundes ist ungewöhnlich, wenn nicht einzigartig darin, daß die Studentenschaft zwei Direktoren des Colleges ernannt. So haben wir eine unmittelbare Vertretung im höchsten Collegemaßstab. Unsere Vertreter sind gewöhnlich der Vorsitzende des Bundes und der ehemalige Vorsitzende. Der Student des Birbeck-Colleges ist natürlich bedeutend älter als er es sonst im allgemeinen an den Hochschulen ist. Das Durchschnittsalter beträgt 26 Jahre. Das spiegelt sich in einer ruhigeren und ernsteren Haltung wider — es gibt kein rohes Spiel oder „Vag-

ging“ — aber die Diskussion über bestimmte Themen, besonders bei denen, die einen politischen Charakter tragen, sind schärfer und intensiver.

Ein großer Teil unserer Studenten ist von anderen Colleges gekommen; um hier ihre Studien zu beenden. Einige sind in Kursen für „Post-Graduates“, andere in Fachkursen, die neu für sie sind. Andere wieder empfanden viele Jahre nach Verlassen der Schule den Wunsch, zu studieren und sahen hier eine Gelegenheit.

Bis vor einem Jahr etwa lag das College im Brearns Gebäude, Fetter Lane, einer Querstraße der Fleet Street, dem Zentrum der Zeitungswelt. Zu Beginn des letzten Studienjahres wurden jedoch in der Nähe des Hauptuniversitätsblocks neue Gebäude fertiggestellt. Es tat uns leid, die alten Gebäude zu verlassen — besonders das Theater, das ein wichtiges Zentrum für uns war — begrüßen jedoch unser modernes und bequemes neues Gebäude mit seiner zentralen Lage im Universitätsbereich.

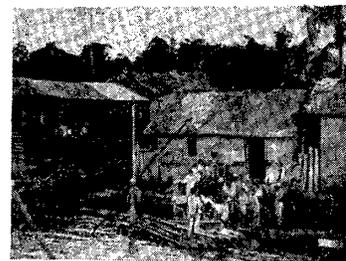
Unter den aktiveren Studenten herrscht ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das aus der langen Zeit, die viele von uns hier verbringen, erwächst. Ich selbst bin im siebenten Jahr am Birbeck-College, mit zwei Jahren vollem Studentenleben zuvor an King's College, London. Ich fühlte mich jedoch noch ganz neu, als ich letztem auf einer Immatrikulations-Karteikarte eines „Studenten“ las, daß dieser seit 14 Jahren am Birbeck-College ist. Die Atmosphäre ist so, daß man jedoch nicht den Wunsch spürt, abgehen zu müssen, es gibt stets neue Grade und andere Studienggebiete, die man nehmen kann.

Die Beziehung zwischen Lehrkörper und Studentenschaft ist in Birbeck ganz anders als an den meisten Colleges. Die gesellschaftliche Verbindung ist stärker. Diese Verbindung wird immer dadurch gefördert, daß eine Anzahl Studenten in den Lehrkörper des Institutes übertreten. Einige sind sowohl Studenten als auch Mitglieder des Lehrkörpers. Sie hören, um einen höheren Grad zu erlangen, und unterrichten die „Undergraduates“.

Die Studenten des Birbeck-Colleges haben stets großes Interesse an den größeren Studentenvereinigungen gezeigt. Sie haben ihr Vorhandensein in der „University of London Union“, dem Britischen Nationalen Studentenbund und dem Internationalen Studentenbund oft fühlbar gemacht, obgleich unsere Tätigkeit durch den Mangel an Zeit stark eingeschränkt ist.

Ich selbst habe stets großes Interesse dafür gehabt, wie es an anderen Hochschulen und Universitäten aussieht und freue mich sehr, diese Gelegenheit zu haben, anderen über das Birbeck-College erzählen zu können. Die Kenntnis der Probleme und die Würdigung der Verhältnisse anderer Studentengruppen ist notwendig für das gegenseitige Verständnis, das wir wünschen.

Laurie Buxton, Vorsitzender
des Studentenbundes am Birbeck-College



Diese Aufnahme wurde von einem Boot aus aufgenommen, das die von Dschungel umgebene Gefängnisinsel Guasina in Venezuela umfuhrt. Unter den auf der Insel befindlichen Gefangenen sind sehr viele Studenten

Fortsetzung von Seite 3:

Meinungen über den III. Weltstudentenkongreß

Roger Guilloux

(Beobachter, Universitätspresseagentur, Frankreich)

„Zum Abschluß der Unterredung machten wir einen ganz präzisen Vorschlag hinsichtlich der Vorbereitungen für den kommenden Weltkongreß, und das, um auf den Vorschlag zu antworten, den uns der Präsident des Internationalen Studentenbundes gestern machte, als er am Ende seiner Ausführungen fünf Wege für die Vorbereitung der weitmöglichen studentischen Teilnahme am Kongreß wies. Er sagte: „Der Internationale Studentenbund sollte mit solchen nationalen Vereinigungen hinsichtlich ihrer Teilnahme am Kongreß diskutieren, die keine Mitglieder des ISB sind.“

Wir denken, daß das Sekretariat sofort nach der Exekutivtagung an jeden nationalen Bund eine Einladung schicken sollte, die die Ziele und den Geist enthalten, unter denen der Internationale Studentenbund diesen Kongreß organisiert, die Tagesordnung, die Zusatzfragen zur Tagesordnung und schließlich die Bedingungen und Garantien, damit eine gewisse Anzahl von nationalen Vereinigungen um ihre Teilnahme ersuchen können.“

Moala Mansour

(Beobachter, Nationaler Tunesischer Studentenbund)

„Und ich gebe dem Gefühl aller tunesischer Studenten Ausdruck, wenn ich Ihnen erkläre, daß wir den kommenden Weltstudentenkongreß im nächsten Sommer von ganzem Herzen begrüßen.“

Wenn wir den Kontakt mit dem Internationalen Studentenbund in dieser Weise erhalten, wobei wir hoffen, diese Beziehungen regelmäßiger zu gestalten, wenn wir durch normalere Umstände begünstigt sind, weil wir an die Nützlichkeit unserer Teilnahme an diesen internationalen Tagungen glauben und auch weil wir mit den Grundsätzen, die solche Tagungen motivieren, übereinstimmen. Wir haben in der Tat stets Freunde dort gefunden, die uns verstehen, und die wir verstehen.

Die tunesischen Studenten werden an diesem Kongreß, wie ich hoffe, teilnehmen. Ich hoffe aufrichtig, daß dieser Kongreß ein Schritt vorwärts zur Stärkung des Kampfes gegen den Kolonialismus, der vom Internationalen Studentenbund geführt wird, und zur Festigung der Weltstudenteneinheit sein wird.“



Blick auf die Studentenstadt aus der Luft

Eine halbe Stunde vom Geschäftszentrum Oslos entfernt wird in friedlicher Umgebung ein neues Studentenzentrum erbaut. Es wird in seiner endgültigen Form mehr als 1100 Studenten erstklassige Unterkunft bieten. Die ersten zwei Blocks wurden im März 1952 mit 350 Räumen fertiggestellt und werden nun von Studenten bewohnt. Jeder Student hat sein eigenes möbliertes Zimmer. Dazu eine kleine Küche, eine Toilette und eine Dusche, die er mit vier anderen teilen muß. Im Erdgeschoß befinden sich zwei oder drei Gemeinschaftsräume, Kaminecken und Saunas. Alle Räume sind elektrisch

Studentenstadt Sogn, Norwegen

geheizt, die Wohnungseinrichtungen sind so verschiedenartig als möglich.

Die Studentenstadt ist wundervoll auf dem Platz eines alten Bauernhofes gelegen und bietet eine herrliche Aussicht über den Oslo-Fjord und die Universitätsgebäude von Blindern über eine Meile im Umkreis. Auf der anderen Seite breiten sich Wälder, Berge und Seen kilometerweit aus. Im Winter können sich die Studenten vor der Tür die Skier anschnallen und innerhalb von fünf Minuten in den Wäldern sein.

Direktor Rolf E. Stenersen, der Leiter des Baukomitees, hat der Studentenstadt eine aus mehr als 600 Arbeiten bestehende Sammlung moderner norwegischer Kunst gestiftet, zu der unter anderem berühmte Gemälde von Edvard Munch gehören.

Die Errichtung der Studentenstadt ist ein Schritt zum richtigen Ziel. Es wäre jedoch ein Irrtum, anzunehmen, daß sie die vielen Probleme löst, denen die norwegischen Studenten heute gegenüber stehen. Nicht zuletzt gehört die wirtschaftliche Seite zu den vielen Problemen. In dieser Hinsicht sind die norwegischen Studenten in genau der gleichen schlechten Lage wie ihre Kommilitonen in den anderen skandinavischen Ländern. Während in Dänemark vier Prozent und in Schweden fünf Prozent der studentischen Bedürfnisse durch Stipendien befriedigt werden, beläuft sich die entsprechende Zahl für Norwegen auf 1,3 Prozent. Aus diesem Grunde müssen 30 Pro-

zent der Studenten außerhalb der Fakultät ganzzeitig oder teilweise arbeiten. Tatsächlich ist ein Zimmer in der Studentenstadt beträchtlich billiger als ein in gleicher Weise ausgestatteter Raum irgendwo in Oslo (75 norwegische Kronen pro Monat). Aber für einen nicht aus Oslo stammenden, gewöhnlichen Studenten sind diese 75 Kronen für einen Wohnraum eine sehr große Geldsumme.

Eine weitere bedauerliche Tatsache ist die, daß das Baukomitee offenbar vollständig vergessen hat, an verheiratete Studenten zu denken. Es gibt keine einzige Wohnung für Verheiratete in der Studentenstadt; und was noch schlechter ist: bei den im Bau befindlichen Blocks sind noch nicht einmal welche vorgesehen. „Die einzige Möglichkeit, die bleibt“, schreibt Universitas, die Zeitschrift der Studentenvereinigung von Oslo, „besteht darin, zwölf Wohnungen in den Giebeln einzurichten.“

Die weiteren Aufgaben müssen darin bestehen, dieses Mißverhältnis zu beseitigen, die Pläne zu erfüllen, die übrigen Wohnblocks aufzurichten und eine vollständige Änderung in der Stipendienpolitik zu erreichen. Die Wohn- und Stipendienprobleme müssen gleichzeitig gelöst werden. Das ist notwendig, um zu erreichen, daß jeder norwegische Student unter jenen Umständen leben kann, unter denen gegenwärtig die 350 Studenten in der Studentenstadt Sogn leben.

Leif Larsen



Indien

Im Namen der Studentenföderation Madanapalle (Südinien) appelliere ich an Sie, die ernste Hungersnot in Madanapalle unter den Studenten zur Kenntnis zu nehmen.

In ganz Rayalseeme ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen. Am schwersten ist der Bezirk von Chittoor betroffen. Die Ernte ist in diesem Jahr aus Mangel an Regen völlig vernichtet. An manchen Orten ist sogar Trinkwassermangel. ... Tausende Menschen sind bereits auf Nahrungssuche fortgewandert. Die Unmöglichkeit, Korn zu kaufen, hat sie dazu getrieben, wildwachsende Blätter und Kaktopspflanzen zu essen.

Dieser fürchterliche Hunger kam zu der bereits bestehenden Armut der Eltern und den Sorgen der Studenten hinzu. ... Einige Studenten mußten ihr Studium bereits aus Mangel an Geld aufgeben. Bis jetzt sind an den höheren Schulen und Hochschulen noch keine Gebühren herabgesetzt worden. Kein Hilfsheim und keine Fachbibliotheken wurden eröffnet. Die Frage der Ausbildung ist zu einer Ernährungsfrage geworden. Die Lage der Studenten wird in dem Maße schlechter, wie die Dürre die Oberhand gewinnt.

Vielleicht könnten Sie zur Errichtung eines Hilfsheimes und einer Fachbibliothek

zum Nutzen der hungernden Studenten beitragen.

Gundala Ramakrishnaiah
H. B. A. Class 3. Nehaji Cottage
Hostel Chittoor District South India

Kweiyang (China)

Ich bin Studentin des Medizinischen Colleges in Kweiyang und freue mich, Ihnen meine Grüße übermitteln zu können. Nachdem ich die „Welt Studenten Nachrichten“ Nr. 10, 1952, gelesen habe, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich sie sehr gut finde. Ich habe großes Interesse, die internationalen Studentennachrichten in Ihrer Zeitschrift zu lesen und würde mich sehr freuen, wenn Sie mir alle künftigen Ausgaben in Englisch zukommen lassen würden, und, falls es möglich sein sollte, auch ältere Nummern.

In diesem Augenblick, da die Menschheit vom Kriege bedroht ist, empfinde ich stark, daß wir gemeinsam mit allen Studenten kämpfen müssen, die zur Sache des Friedens und einer besseren Zukunft der Menschheit halten. Ich hoffe, daß ich durch diesen Brief die Bekanntschaft vieler ausländischer Freunde machen werde.

Noch einmal viele Grüße. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer hervorragenden Arbeit und wünsche Ihnen jeden Erfolg für die Zukunft.

Ma Wen Liang
Medizinisches College, Kweiyang
(China)

Cordoba (Argentinien)

Ein Jahr des Kampfes der studierenden Jugend der Welt und der Studenten meines Landes ist vergangen. Überall erhalten die Studenten die Unterstützung des ISB. Ich hatte die Ehre, am II. Weltstudentenkongreß des ISB 1950 teilnehmen zu können. Die unvergeßlichen Augenblicke, die ich mit den studentischen Vertretern aus der ganzen Welt verbrachte, die trotz ihrer politischen, religiösen und anderen Differenzen in ihrer Liebe zu Frieden und Fortschritt vereint waren, sind für mich eine Quelle der Stärke und eine Inspiration geworden.

Ich möchte Ihnen für Ihre Aufgaben jeden Erfolg wünschen. Möge das Jahr 1953 ein Jahr des Friedens und der studentischen Einheit sein. Die Studenten meines Landes, die jungen Peronisten, Radikalen, Kommunisten, Katholiken und andere, kommen zusammen, um für den Frieden und für eine allen erreichbare, freie Bildungsmöglichkeit zu arbeiten.

Grüße an alle Studenten,
ein Student aus Cordoba.

Rovigo (Italien)

Ich schreibe im Namen eines kulturellen Jugendklubs, der sich aus jungen Menschen verschiedener Anschauungen zusammensetzt. Die Aufgabe unseres Klubs besteht darin, das kulturelle Niveau und die Kenntnisse unserer jungen Menschen zu heben ...

1953 werden wir unseren Klub reorganisieren und seinen Umfang erweitern, d. h. seine Tätigkeit auch auf die Studenten ausdehnen. In diesem Zusammenhang werden wir auch die „Welt Studenten Nachrichten“ popularisieren, und wir werden unser Bestes tun, um Abende zu organisieren, die der Studentenzeitung gewidmet sind.

Alberto Mario

BERICHT

der Internationalen Wissenschaftlerkommission über das Tatsachenmaterial der bakteriologischen Kriegsführung in Korea und China (m. Anhängen) — Peking 1952

Viele Leser der Welt Studenten Nachrichten werden den oben erwähnten Bericht selbst kennengelernt haben, wenn nicht sogar die 46 Anhänge, die 600 Seiten stark sind und in größter Ausführlichkeit den größeren Teil der Arbeit der Kommission enthalten und die länger als zwei Monate währende Arbeit in China und Korea darstellen.

Die Internationale Wissenschaftlerkommission setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Dr. Andrea Andreen (Schweden), Herr Jean Malterre (Frankreich), Dr. Joseph Needham (Vereinigtes Königreich), Dr. N. N. Shukow-Wereshnikow (UdSSR) und Dr. Franco Graziosi (Italien). Es ist unmöglich, in diesem kurzen Überblick die Achtung und den Ruf zu würdigen, den diese Männer sowohl in ihren eigenen als auch in anderen Ländern haben. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß zum Beispiel Dr. Joseph Needham Mitglied der Royal-Society und Dozent des Sir-William-Dunn-Lehrstuhles für Biochemie an der Universität Cambridge ist. Er war wissenschaftlicher Beirat der Britischen Botschaft H. B. M. (His Britannic Majesty, seiner brit. Majestät; d. Ubs.) in Tschunking und später Chef des UNESCO-Departements für Naturwissenschaften.

Die in dem Bericht enthaltenen Tatsachen über die Benutzung bakteriologischer Kampfmittel durch die amerikanischen Streitkräfte in Korea und China beruhen nicht nur auf wissenschaftlichen Beweisen. Es ist interessant, festzustellen, daß Dr. Needham, das britische Mitglied der Kommission, bereits von früher her Kenntnis über die zur Bestätigung der erhobenen Anklagen notwendigen wissenschaftlichen Kriterien besaß, da er sich zu einer Zeit in China aufhielt (1941—1944), als die Japaner bakteriologische Kampfmittel gegen die Chinesen einsetzten, und er das vom chinesischen Untersuchungsdienst zu dieser Zeit gesammelte Material studiert hatte. Dr. Needham beherrscht die chinesische Sprache in Wort und Schrift.

Schon eine flüchtige Durchsicht des umfangreichen Bandes läßt erkennen, daß eine riesige Menge dokumentarischen Beweismaterials durchgesehen wurde. Insgesamt wurden von den Mitgliedern der Kommission 200 Wissenschaftler und 400 andere Personen befragt; biographische Einzelheiten über die chinesischen und koreanischen Wissenschaftler und Mediziner sind in den Anhängen enthalten.

Das Zeugnis von vier Offizieren der amerikanischen Luftwaffe, die an der bakteriologischen Kriegsführung teilnahmen, ist abgedruckt. Auszüge aus diesem Zeugnis von F. B. O'Neal, graduierter Student der Universität von Tulane, New Orleans, veröffentlichten wir in den Welt Studenten Nachrichten Nr. 3.

„Die Kommission sah als Ergebnis erschöpfender Konversationen und unmittelbaren persönlichen Kontakts allen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Männer anzuerkennen und ihre Lauterheit hervorzuheben. Die Kommission erkennt daher das Zeugnis der Luftwaffenangehörigen als wahr und glaubwürdig an. Dieses Zeugnis ergänzt tatsächlich in vieler Hinsicht die streng wissenschaftlichen und beobachteten Beweise, die bereits auf dem Feld gesammelt wurden.“ (Bericht, S. 52).



Internationale Wissenschaftler-Kommission

Der in einem Abschnitt des Berichtes in allen Einzelheiten diskutierte entomologische Beweis ist sehr wichtig. Es ist völlig absurd, daß in den Bergen ausgewachsene und frühreife Insekten in so großer Anzahl derart früh im Jahr in Korea und Nord-Ost-China auftreten, wo die Temperaturen unter Null liegen und der Boden noch mit Schnee bedeckt ist. „Die Ordnung der abweichenden Erscheinungen ist so unterschiedlich, daß man auf künstliche Einwirkung schließen muß“ (Bericht, S. 18) — „seit fünfhundert Jahren hat es keine Pest in Korea gegeben . . .“

Die im Bericht zitierten Beispiele und Tatsachen zeigen den großen Umfang des durchgeführten Studiums der Kommission. Und wenn der Platzmangel verbietet, einen genauen Eindruck von der großen Aufmerksamkeit zu vermitteln, die die Kommission auch den geringsten Kleinigkeiten zuwandte, so ist der Schluß des Berichtes doch bedeutend genug, um noch einmal zitiert zu werden:

„Die Bevölkerung Koreas und Chinas wurde tatsächlich Objekt der bakteriologischen Kriegsführung. Diese Waffen wurden von den amerikanischen Streitkräften angewandt, wobei eine Vielzahl verschiedener Methoden benutzt wurden, die Weiterentwicklungen der von der japanischen Armee während des zweiten Weltkrieges angewandten Kampfmittel sein könnten.“

„Die Kommission gelangte durch aufeinanderfolgende logische Untersuchungen zu diesen Schlußfolgerungen. Sie verfuhr deshalb so genau, weil ihre Mitglieder nicht annahmen, daß eine derart unmenschliche Technik, angesichts ihrer Verurteilung durch die Menschen aller Nationen, ausgeführt würde.“

Für die gesamte Menschheit erwächst daraus die Pflicht, ihre Anstrengungen zu verstärken, um die Welt vor einem neuen Weltkrieg zu bewahren und zu verhindern, daß die Wissenschaft für die Vernichtung der Menschheit mißbraucht wird.



X. AKADEMISCHE WELTWINTERSPIELE

Wir begrüßen den großartigen Beitrag, den die X. Akademischen Weltwinterspiele zur Stärkung der internationalen Zusammenarbeit und Freundschaft geleistet haben. Und wir schwören, daß wir in der echten olympischen Tradition, wie sie im Verlauf der ganzen Spiele zum Ausdruck kam, unsere Arbeit zur Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit zwischen den studentischen Sportlern für die Sache des Friedens und der Freundschaft zwischen den Nationen, weiterhin fortsetzen werden. In diesem Sinne hoffen wir, daß an den vom Internationalen Studentenbund im Sommer 1953 organisierten Sportveranstaltungen noch weit mehr Studentensportler aus aller Welt teilnehmen werden.

„Wir begrüßen derartige internationale Sportveranstaltungen, weil sie die besten Möglichkeiten zur Festigung der Freundschaft zwischen den Studenten der ganzen Welt haben und die beste Gelegenheit zur Entwicklung des Weltstudentensports geben“, erklärte Franzoni Sergio, der Leiter der italienischen Mannschaft zu den X. Akademischen Weltwinterspielen, die vom 23. Februar bis zum 1. März in Österreich stattfanden.

508 Studentensportler aus fünfzehn Ländern nahmen an den Spielen teil. Trotz des frühlingartigen Wetters, das schwierige Eis- und Schnee-Verhältnisse zur Folge hatte, wurden gute Leistungen erzielt.

Im Verlauf der Eiswettkämpfe, die in Wien stattfanden, wurden verschiedene Rekorde aufgestellt. Pawlow (UdSSR) verbesserte den Bahnrekord im 1500-m-Eisschnellauf für Männer, der vor fünfzehn Jahren von Wazulek (Österreich) aufgestellt wurde. Pawlow lief 2.19.9 im Gegensatz zu Wazulek mit 2.22.1. Tschechoslowakische, ungarische und deutsche Rekorde wurden ebenfalls gebrochen. Doubez (Tschechoslowakei) verbesserte den tschechoslowakischen Rekord über 1500 m von 2.25.5 auf 2.24.3. Beim 1000-m-Lauf für Frauen stellte Hanslikova (Tschechoslowakei) einen neuen Rekord mit 1.49.0 auf. Foeldvary (Ungarn) stellte einen neuen ungarischen Rekord mit 1.55.8 und Goerner einen neuen deutschen Rekord mit 1.53.0 auf.

Über die Skiverhältnisse in Semmering schreibt der Trainer der polnischen Mannschaft: „Wenn irgendeine Beschwerde über die Spiele in Semmering zu führen sind, dann über den mangelnden Schnee. Aber dennoch sind die Wettkämpfe und die erzielten Zeiten gut.“ Voerince Murmimaa, der Leiter der finnischen Mannschaft sagte: „Die studentischen Leistungen während der Spiele in Semmering sind wirklich erstklassig und man kann sagen, daß die Studenten im allgemeinen in der Spitzenklasse der verschiedenen Länder liegen.“

Australische Skifahrer sprechen über die Spiele

„Ich bin glücklich, der erste Australier zu sein, der an den Akademischen Weltwinterspielen teilnehmen konnte. Ich persönlich kann sagen, daß man sehr gut für mich gesorgt hat“, erklärte Shann Turnbull, der die Melbourneur Universitätssport-Union vertrat, als er nach seinen Erfahrungen während der Spiele gefragt wurde.

Seinen Kommentar fortsetzend erklärte er: „Es war eine glückliche Atmosphäre guten Sportgelstes, der von allen Ländern gezeigt wurde. Die Organisation der Spiele war hervorragend und das wird helfen, eine größere australische Teilnahme an künftigen Spielen zu ermöglichen.“

Der Internationale Studentenbund hat mir Gelegenheit gegeben, Vertreter der verschiedensten Länder zu treffen und die Lieder und Tänze vieler Völker zu sehen und zu hören.

Die Erfahrungen, die ich hier gewonnen habe, sind für mich von großem Wert, da ich durch sie die fortgeschrittenen europäischen Methoden und Maßstäbe kennengelernt habe. Ich werde dies mit zurücknehmen und meinen Landsleuten erzählen. Ich hoffe, daß Australien auf künftigen Spielen durch eine stärkere Mannschaft vertreten sein wird.“



Matti Niskanen (Finnland), einer der hervorragendsten Läufer im 30 km Langstreckenlauf für Männer in der Zeit von 1.52,27

Erklärung von Teilnehmern der X. Akademischen Weltwinterspiele

Wir, die wir als Sportler an den Eislauf- und Skiveranstaltungen, als Mitglieder des Internationalen Organisationskomitees, als Schiedsrichter und Ordner in verschiedenen Eigenschaft an den X. Akademischen Weltwinterspielen teilgenommen haben, spenden dem zweifellos großen Erfolg der vom Internationalen Studentenbund geförderten Spiele herzlichen Beifall. Wir möchten der Österreichischen Schlittschuhföderation, dem Österreichischen Eishockeybund, der Niederösterreichischen Skiunion, dem Wiener Eislaufverein und dem Skiklub von Semmering unseren herzlichsten Dank für ihre Unterstützung bei der Organisation dieser Wettkämpfe aussprechen.

In der 25jährigen Tradition der akademischen Weltspiele waren die X. Winterspiele die repräsentativsten, da an ihnen mehr als 500 Sportler aus Österreich, Australien, Bulgarien, Chile, der Tschechoslowakei, aus Finnland, Ungarn, der Deutschen Demokratischen Republik, aus Italien, Norwegen, Polen, Triest, der Schweiz und der Sowjetunion teilgenommen haben. Unter den Teilnehmern befanden sich viele hervorragende Sportler Europas. Studentensportler aus Australien und Chile besuchten erstmalig die akademischen Weltwinterspiele.

Trotz der durch das warme Wetter bedingten schlechten Wintersportverhältnisse können wir voller Freude mitteilen, daß bei verschiedenen Veranstaltungen hervorragende Leistungen erreicht wurden. Im Verlauf der Spiele wurden vier nationale Rekorde gebrochen. Zweimal wurden bei den Eisschnellaufwettkämpfen die Rekorde des Wiener Eislaufvereins gebrochen.

Ein tiefer sportlicher und fairer Geist wurde zu allen Zeiten während der Spiele beobachtet. In der großen Tradition der akademischen Weltspiele sind die X. Akademischen Weltwinterspiele am erfolgreichsten gewesen.



Studentenweltmeister im 50-Meter-Schnellauf (Frauen), Rylowa (UdSSR)



Szoellesy und Vida (Ungarn) Sieger im Paarlauf mit 10,25 Punkten



Inge Kabisch (Deutsche Demokratische Republik) hervorragend im Kür-Kunsteislauf für Frauen



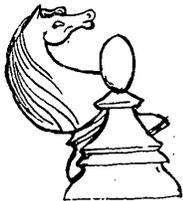
Zum ersten Mal im Schnee . . . die Chilenin Maria Helena



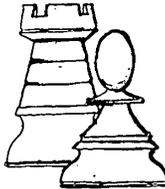
Zdzislaw „Dridek“ Ruraz aus Polen unterhält sich mit anderen Lager-
teilnehmern



Germin Urzua, Präsident des Chilenischen Studentenfundes (links)
nimmt am Tischtennisturnier im Lager teil



Schach-Ecke



Das Schachspiel unter den Studenten in Dänemark

Von Sven Bing, Sekretär des Schachklubs der Studenten in Kopenhagen

Vor mehr als fünfzig Jahren, am 12. März 1900, gründeten die dänischen Schachspieler unter den Studenten den Studentischen Schachklub in Kopenhagen. Viele Jahre hindurch war dieser Schachklub einer der bekanntesten in der dänischen Hauptstadt. Unser Klub gewann zum Beispiel die Kopenhagener Schachmeisterschaften in zehn aufeinanderfolgenden Jahren, und zwar von 1930 bis 1940. Unter den prominenten internationalen Spielern unseres Klubs befindet sich H. Norman-Hansen, der noch heute unser bester Spieler ist. Auf dem internationalen Schachturnier, das 1927 in London stattfand, sammelte er für sich 12 von insgesamt 15 möglichen Punkten, er erreichte 11 Siege, zwei Remis und verlor zwei Spiele. Er wurde damit Sieger unter den Teilnehmern aus 16 verschiedenen Ländern. Ihm war es zu verdanken, daß nach Ungarn Dänemark den zweiten Platz in diesem Turnier belegen konnte.

Als der Internationale Studentenbund unseren Schachklub zu seinem ersten Internationalen Schachturnier einlud, das im vergangenen Jahr in Liverpool (England) stattfand, wurde als zulässiges Alter der Teilnehmer 18 bis 30 Jahre festgesetzt. Das bedeutete für uns, das lediglich ein hochqualifizierter Spieler, M. A. Carl Krarup Dinsen, teilnehmen konnte. Als wir versuchten, andere studentische Schachspieler aus anderen Vereinen zu finden, scheiterten wir daran, daß alle guten Spieler zu dieser Zeit an den Nationalen Schachmeisterschaften teilnahmen, die während der Osterfeiertage durchgeführt wurden. Aus diesem Grunde war Krarup Dinsen der einzige dänische Vertreter. Unter Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten ging er mit recht gutem Erfolg aus dem Wettbewerb hervor.

Da der Internationale Studentenbund nunmehr seine zweiten Internationalen Schachmeisterschaften in diesem Jahr vom 5.—15. März in Brüssel, also lange vor Ostern, durchführen will, ist es uns möglich, eine gute studentische Mannschaft aus folgenden Spielern zu entsenden: 1. Palle Nilsen, 2. Bent Larsen, 3. Aage Inger Slev, 4. Bjarne Spalg und 5. Carl Krarup Dinsen. Von diesen Teilnehmern sind nur die beiden letzten Spieler Mitglieder unseres Schachklubs. Palle Nilsen und Aage Ingerslev sind Klubkollegen aus einem Schachklub in Aarhus. Bent Larsen, der gerade aus Aalborg nach Kopenhagen gekommen ist, um am dortigen polytechnischen Institut zu studieren, ist Mitglied der Kopenhagener Schachvereinigung.

Winter-Turnier der Kopenhagener Schachvereinigung am 27. November 1952

Spiel zwischen Sig. Christensen und Bent Larsen

Weiß: Sig. Christensen

- 1. e4
- 2. Sf3
- 3. d4
- 4. Sc3
- 5. Sxd4
- 6. Le2
- 7. Sb3
- 8. O—O
- 9. f3
- 10. Sd5

Weiß verliert jetzt etwas an Vorteil und die Lücke in d5 ist daher nicht mehr von Bedeutung.

- 10. —
- 11. Dxd5
- 12. Kh1.
- 13. Dd3
- 14. Le3
- 15. Dd2
- 16. Ta—d1

Schwarz hat jetzt einen klaren Vorteil!

- 17. exd
- 18. Ld3
- 19. Sc1
- 20. Df2
- 21. cxd
- 22. Lb6
- 23. De3
- 24. Tf2
- 25. Ld4?

Weiß sah, daß dieser Zug ihn einen Offizier kosten würde, wenn Schwarz den richtigen Zug findet. Aber die Lage von Weiß ist bereits so schlecht, daß er keinen anderen vernünftigen Zug findet.

- 25. —
- 26. Dxe7

Schwarz: Bent Larsen

- c5
- d6
- Sf6
- cx d4
- a6
- e5
- Le7
- b5
- O—O
-

- Sxd5
- Db6+
- Sc6
- Le6
- Dc7
- Tf—d8
- d5

- Lxd5
- Sb4
- Ta—c8
- Sxd3
- Dc2
- Td6
- Dxb2
- Da3
-

- exd
- Dxc1

Aufgeschrieben von Bent Larsen.

Die dänischen Teilnehmer am Schachturnier des ISB

PALLE NILSEN



24 Jahre alt, gehört zur dänischen Nationalklasse. Er nahm am dänischen olympischen Schachturnier teil, das 1952 in Helsinki stattfand und erreichte 61,54 Prozent in 5 Siegen, 6 Remis bei nur zwei verlorenen Spielen. Er ist damit ein außerordentlich qualifizierter Spieler und gefährlicher Gegner

BENT LARSEN

ist erst 17 Jahre alt und sieht so aus, als würde er einer der größten, zum Schachspiel geborener Spieler Dänemarks werden. Im Jahre 1951 — also mit knapp 16 Jahren — erhielt er durch einen erstklassigen Sieg den Titel „Meisterspieler von Dänemark“. Er erreichte 7 Punkte bei nur 7 erreichbaren. 1952 wurde er durch sein geniales Spiel Mitglied der Nationalklasse, als er unter den Kandidaten mit 6 1/2 von 7 möglichen Punkten Erster wurde. Larsen hat damit gezeigt, daß er noch größere Fähigkeiten besitzt. Im vergangenen Jahr absolvierte er das Examen an der Oberschule mit ausgezeichneten Ergebnissen. Wir werden seine zukünftigen Entwicklungen in fachlicher Hinsicht und am Schachbrett mit großem Interesse verfolgen



AAGE INGERSLEY



ist ebenfalls ein sehr junger Spieler, der in der ersten Klasse bei den dänischen Meisterschaften 5 1/2 von 7 Punkten herausholte. Er ist ein talentierter Spieler, der besonders durch seine Eleganz gewinnt

BJARNE SPALG

wurde dänischer Meister, als er erst 16 Jahre alt war. Seitdem hat er jedoch nicht wieder an den Dänischen Meisterschaften teilgenommen. Er lebt in Kopenhagen, und ist, genau wie Bent Larsen, Student am polytechnischen Institut. Er ist sowohl ein guter Positionsspieler, als auch Kombinationsspieler



CARL KRARUP DINSEN

hat noch nicht die notwendigen 5 1/2 Punkte von 7 möglichen erreicht, um den Titel eines Schachmeisters zu erhalten. Er ist jedoch ein guter Spieler und läßt sich durch schwierige Kombinationen nicht verwirren. Er kommt noch häufig in Zeitnot und muß dann plötzlich zwanzig Züge in wenigen Minuten machen. Er ist jedoch ein ausgezeichnete Blitzspieler und das ist sein großer Vorteil





1/2 Cent, gültig bis zum 31. Dezember 1945. Es werden jeden Sommer und Winter zwei Briefmarkensätze mit einem Sonderzuschlag für kulturelle und soziale Zwecke vom Holländischen Postbüro herausgegeben. Die Marke wurde 1940 von den holländischen Postbehörden mit einem Wert von 1 1/2 Cent in Sepiafarbe herausgegeben.



Der 400. Todestag des berühmten französischen Dichters und Humanisten Francois Rabelais fällt auf den 9. April. Die Zwölf-Franc-Marke, die hier abgebildet ist, wurde 1950 von den französischen Postbehörden in Sepiafarbe herausgegeben.

Am 23. Mai vor 410 Jahren starb Nikolaus Kopernikus, der hervorragende polnische Astronom (der 400. Todestag konnte wegen des zweiten Weltkrieges nicht gefeiert werden). Die polnischen Postbehörden gaben zum 450. Jahrestag seiner Geburt Erinnerungsmarken im Werte von 1000 und 5000 MK heraus.

1945 wurde eine andere Marke herausgegeben, die das Kopernikus-Denkmal in Krakau zeigt und einen Wert von 3 Zloty hatte. Die hier abgebildete, 1,15 Zlotymarke ist anlässlich des ersten polnischen Wissenschaftlichen Kongresses 1951 herausgegeben worden.

Es wurde angekündigt, daß die französischen Postbehörden beabsichtigen, eine Sechsfrancs-Marke mit dem Portrait Gargantuas, des Helden von Rabelais' bekanntestem Buch „Die Heldentaten Gargantuas und Pantagruels“, herauszugeben.



Die „Briefmarkenecke“ der Welt Studenten Nachrichten fördert die studentischen Philatelisten auf, sowohl über seltene als auch neue Briefmarkenserien Mitteilung zu geben. Viele philatelistische Fachleute der Studentenwelt sind am Austausch von Nachrichten und Briefmarken interessiert. Dieser Teil der Welt Studenten Nachrichten ist für Briefmarkensammler, studentische Philatelistengruppen und alle Studenten bestimmt, die an alten und neuen Marken interessiert sind. Vorschläge zur Verbesserung dieser Ecke werden begrüßt. Die „Briefmarkenecke“ wird regelmäßig erscheinen und neue Ausgaben zur Erinnerung großer Wissenschaftler und Künstler und dergleichen aus der Vergangenheit veröffentlichen.

In diesem Monat werden Erinnerungsmarken zur Feier der Jahrestage von drei hervorragenden Männern neu herausgegeben.

Am 30. März wurde der 100. Geburtstag Vincent van Gogh's, des berühmten holländischen Malers gefeiert. Die auf dieser Seite abgebildete Marke zeigt das Portrait des Künstlers, eine gelungene Kopie von van Gogh gemalten Selbstportraits. Der Text unter dem Stich lautet: Vincent van Gogh 1853 bis 1890, Maler „Sommermarke“, Sonderzuschlag

INHALT

	Seite
Die Spiele der Jugend	1
Exekutivtagung des Internationalen Studentebundes	2
Meinungen über den III. Weltstudentenkongreß	3
Drei Wochen in England	4
Zwei Universitäten	6
Kubanisches Studententagebuch	7
Francois Rabelais	8
Der Wiener Völkerkongreß	11
Morgen wird überall getanzt, von V. Vlcek	12
Aus der Studentenpresse	17
Von Bombay nach Trebotov	18
Die Orinoco-Amazonas-Expedition von A. Gheerbrant	20
Die jüngsten Tänzer Brasiliens, von S. W. Ribeiro	21
Studentenleben	22
Birbeck-College	23
Post aus aller Welt	24
Bericht der Internationalen Wissenschaftlerkommission	25
X. Akademische Weltwinterspiele	26
Schachecke	28
Der Philatelist	29
Der australische NUAUS-Kongreß fordert Wiederaufnahme in den ISB	29

Titelblatt: Aus dem tschechoslowakischen Film „Morgen tanzt die ganze Welt“.

Rückseite: Primaballerina Cecilia Wainstock „Von dem Jugendballett in Rio de Janeiro“.

Die Welt Studenten Nachrichten bringen in ihren nächsten Ausgaben die neuesten Berichte und Reportagen über die Vorbereitung der Studenten in allen Ländern zum III. Weltstudentenkongreß.

IM MAIHEFT

unter anderem Artikel über:

- Die Architektur Chinas
- Den großen Schauspieler Charlie Chaplin
- Warum starb Luigi Bognolo?
- Vincent van Gogh

Bist Du oder sind Deine Freunde regelmäßig Bezieher der Welt Studenten Nachrichten? Wenn nicht, dann gib sofort eine Bestellung auf für die Zeitschrift Welt Studenten Nachrichten.

Deutsche Redaktion der Welt Studenten Nachrichten
Berlin W 8, Kronenstraße 30/31

Der australische NUAUS-Kongreß fordert Wiederaufnahme in den ISB

Der Jahreskongreß des Nationalen Bundes Australischer Universitätsstudenten im Februar in Victoria stimmte zugunsten der Wiederaufnahme in den Internationalen Studentenbund und empfahl, an allen australischen Universitäten eine Beschlußfassung über die Beziehungen zum ISB durchzuführen. Der Kongreß stimmte einmütig dem Vorschlag des ISB zu, daß eine Kulturdelegation von Studenten in diesem Jahr Australien besuchen soll.

Die All-Indische Studentenföderation hob in einer Grußbotschaft an den Kongreß die Entschlossenheit der indischen Studenten hervor, für die Festigung der „Freundschaft mit den Jugendlichen und Studenten der ganzen Welt innerhalb unserer gemeinsamen Bestrebungen, eine glückliche Zukunft, bessere Lebens- und Studienverhältnisse und eine Welt des Friedens“ zu erarbeiten. Der All-Indische Studentenbund erwartet, auf den kommenden Asiatischen Spielen auch Studentensportler aus Australien zu treffen und erklärt, daß „diese Gelegenheit, uns in unseren gemein-

samen friedlichen Bemühungen näher zusammenbringen wird“. Die indischen Studenten, so heißt es in der Botschaft weiter, „erwarten, daß sie australische Studenten auf dem III. Weltstudentenkongreß treffen werden, auf dem sich Studenten aus der ganzen Welt treffen und ihrer Entschlossenheit Ausdruck verleihen werden, die internationale Zusammenarbeit zur Errichtung einer glücklichen Zukunft, zur Erreichung besserer Lebens- und Studienverhältnisse und eines dauerhaften Friedens zu festigen“.

Die Botschaft schließt mit der Aufforderung an die australischen Studenten, durch den Austausch von Publikationen usw., engen Kontakt mit den indischen Studenten zu halten, und mit dem Wunsch für einen vollen Erfolg des NUAUS-Kongresses.

Beschlüsse des Kongresses, der keine leitende Körperschaft des NUAUS ist, sind den Leitungsorganen des NUAUS als Empfehlungen, die einen Querschnitt durch die Studentenansichten geben, überlassen worden.

Welt Studenten Nachrichten, herausgegeben vom Internationalen Studentenbund, in Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Deutsch, Arabisch, Italienisch und Norwegisch. Erscheint monatlich. Redaktion World Students News, Praha II, Vojteska ul 12. Redaktion der deutschen Ausgabe: FORUM, Berlin W 8, Kronenstraße 30-31, Verlag Junge Welt. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 708 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: 1/7/1 Druckerei Aktivist Rüdersdorf, Rüdersdorf bei Berlin

